

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Preisprospekte
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 81.

Sonnabend, 10. April 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittasententens werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Leinwandseite 43 mm breite Kopfzeile 18 Pfg. (Beisatzpreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Retationsdruck und Verlag von Sanger & Witzel in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmal in Riesa.

Bekanntmachung, Kriegspostkarten und Kriegsbilderbogen betreffend.

Sichtlich des Betriebes von Kriegspostkarten und Kriegsbilderbogen wird für den Bereich der stellvertretenden Generalkommandos XII und XIX folgendes angeordnet:

1. Das Auslegen, Aufhängen, Ausstellen und der Vertrieb von Postkarten und Bilderbogen mit auf den Krieg bezüglichen Darstellungen, in denen eine rohe oder geschmack- und würdelose Auffassung zum Ausdruck kommt, wird untersagt.
2. Die in den Korpsbereichen hergestellten Postkarten und Bilderbogen mit Darstellungen, die auf den Krieg Bezug haben, sind dem königlichen Ministerium des Innern zur Prüfung einzureichen. In deren möglicher Beschleunigung ist es notwendig, daß die vorgelegten Druckfächer oder Entwürfe doppelt eingereicht und mit dem Namen des Herausgebers versehen werden, sowie daß zur Rücksendung des einen Druckfachs ein frankierter und adressierter Umschlag beigelegt wird.
3. Sichtlich der Erzeugnisse nichtsächlicher Firmen, die im Korpsbereich verbreitet werden sollen, ist die Zulassung oder das Verbot der Verkaufsstelle des Herstellungsortes maßgebend.
4. Auf allen Kriegspostkarten und Kriegsbilderbogen sind Name und Wohnort des Verlegers oder Herstellers anzugeben; die Angabe beider Adressen ist unstatthaft. Anstelle der verlangten Adresse darf ein Firmenzeichen treten, wenn dieses Firmenzeichen bei dem Ministerium des Innern angemeldet und von ihm als ausreichend anerkannt worden ist.
5. Postkarten und Bilderbogen, in denen eine rohe oder geschmack- und würdelose Auffassung zum Ausdruck kommt, unterliegen, wenn nicht die Genehmigung einer Verkaufsstelle nachgewiesen werden kann, der Beschlagnahme durch die zuständigen Polizeibehörden, ebenso alle Kriegspostkarten und Kriegsbilderbogen, die weder eine Adresse noch ein Firmenzeichen aufweisen.
6. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechender Haft geahndet werden. Außerdem haben Geschäftsinhaber, die dem Verbot unter 1. entgegenhandeln, behördliche Entscheidung der zu beanstandenden Druckfächer und nach Befinden Schließung ihres Geschäfts zu gewärtigen.

Die Bekanntmachung der stellvertretenden Generalkommandos XII und XIX vom 30. Oktober 1914 wird aufgehoben, desgleichen hat das Ministerium des Innern seine ergänzende Bekanntmachung vom 24. November 1914 in Sachen der Postkartenzensur zurückgezogen.

Dresden, am 9. April 1915.
Leipzig.

Die kommandierenden Generäle.

Sparkasse der Stadt Riesa.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis unserer Kundenschaft, daß wir wegen bereits erfolgter und noch zu erwartender weiterer Einberufung von Beamten zum Kriegsdienst gezwungen sind, bis auf weiteres unsere Kassensunden

Montags—Freitags auf die Zeiten von
10—12 Uhr vormittags und
2—4 „ nachmittags,

Sonnabends auf die Zeit von
vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr
zu beschränken.

Sparkassenverwaltung Riesa, am 7. April 1915.

Brotmarkenausgabe in Gröba.

Die Brot- und Weizenmarken auf die Zeit vom 12.—25. April sind Sonntag, den 11. April 1915, vormittags 1/11 bis 1/11 Uhr in den am 27. Februar 1915 bekannt gemachten und auf den Ausweisarten verzeichneten Ausgabestellen abgehoben. Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt nur gegen Vorlegung der Ausweisarten.

Veränderungen in der Personenzahl durch Wegzug oder Tod sind sofort — binnen 1 Tage — unter Vorlegung der Ausweisarten und Abgabe der unverbrauchten Brotmarken im Gemeindeamt, Zimmer 10, zu melden.

Gröba, am 8. April 1915.
Der Gemeindevorstand.

Die Schulaufnahme in Weida.

erfolgt Montag, den 12. April, nachmittags 1 Uhr in dem neuen Schulgebäude.
Weida, am 10. April 1915.

Der Ortschulinspektor.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 10. April 1915.

Der diesjährige Biesige Frühjahrsmarkt, der von morgen Sonntag mittag bis Dienstag mittag abgehalten wird, ist von Verkäufern sehr gut besucht. Auf dem Albertplatz, in der Haupt- und Großenhainer Straße ist die gewohnte Budenstadt entstanden. Es sind diesmal auch wieder einige Schaustellungen zugelassen worden, die auf dem Altmarkt Platz gefunden haben. Wiesmarkt hat heute keine Kattgesunden. Offenlich hat der Himmel ein Einsehen, damit dem Markt der von den Geschäftsleuten erhoffte gute Besuch und Umsatz gutteil wird.

Der 19 jährige Fabrikarbeiter Bruno Arno Treib, jährling aus Wauden bei Meissen, der vom Königl. Amtsgericht Riesa wegen Unterschlagung festlich verurteilt wurde, wurde in dieser Stadt angetroffen und festgenommen.

Das Theater der gelehrten Hunde, welches sich auf dem Altmarkt befindet, ist hier nicht etwas neues, aber es wird dennoch auch jetzt wieder eine Sebenswürdigkeit bilden. Die darin gezeigten Schachbündchen sind gar nicht mehr jung, desto besser verstehen sie ihre Sache. „Professor Weh“, wie der Älteste der fünf Hunde genannt wird, rechnet, addiert, subtrahiert, multipliziert und dividiert so sicher, daß ihn mancher Schulknabe beneiden könnte. Da er nicht reden kann, antwortet er mit Vergabe der betreffenden Zahlen, die vor ihm in großer Menge ausgebreitet sind. Sagt man ihm beispielsweise das Geburtsjahr 1885, so bringt er umgehend seiner Herrin eine 8 und eine 0 zum Zeichen, daß die betreffende Person 99 Jahre alt ist. Addiere 34 + 23. Der Hund hat diese hohe Zahl nicht vor sich liegen; er schnuppert deshalb zuerst die 5 und dann die 7 hervor. Im Schachbündchen-Spiel gewann der Hund die Partie. Er trumpfte, gab zu, spielte aus, gewann so wie ein anderer Spieler. Die Frau stand neben ihm und lächelte, um schließlich festzustellen, daß „Professor Weh“ 66 hatte. Die andern kleinen Bündchen können rechnen, schreiben, kennen die Uhr, die Photographien aller Monarchen, und besonders der Nachfolger des oben genannten Hundes sucht aus etwa 20 verschiedenen Häbchen diejenigen hervor, die man ihm nannte: die französische, deutsche, preussische, russische, sächsische, bayerische, schwei-

gerische usw., und dann fand er mit derselben Sicherheit die Bilder der verschiedensten Kaiser, Könige, Fürsten, Feldherren, Staatsmänner usw. „Professor Weh“ produzierte sich vor der deutschen Kaiserin, den Prinzen, Prinzessinnen, sowie auch im Jahre 1897 vor König Albert von Sachsen recht Besolge. „Professor Weh“ ist der einzige Hund der Welt, der mit dem Publikum eine Partie Domino und Schachbündchen spielt.

In der sächsischen Verlustliste Nr. 133 (ausgegeben am 9. April 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: 5. h. St. 23. Reserve-Division. Infanterie: Infanterie-Regiment Nr. 101; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 100; Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 9; Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 48; Landwehr-Ersatz-Regiment Nr. 5, Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 47; Ersatz-Bataillon, Landwehr-Regiment Nr. 100.

W. Es ist seit lange her bekannt, daß die Verwendung der Milch bei feinerem Gebäck notwendig ist; je nach der zu erreichenden Güte des Gebäcks wurde entweder Vollmilch oder Magermilch zum Anmachen des Teiges verwendet. Die Vollmilch enthält bekanntlich alle drei für den Menschen wichtigsten Nährstoffe: Eiweiß, etwa 3—3,5%, die gleiche Menge (Butter) Fett und etwa 5 Teile Kohlehydrate (Milchzucker). Beim Buttern bleibt die Magermilch übrig, die nur die zwei letzteren Nährstoffe, dabei aber etwas über die Hälfte der in der Vollmilch enthaltenen Kalorien enthält. Die Magermilch ist also ab Sammelmilcherei, wo sie bisher kaum zu mehr als 3 Pf. per Liter berechnet wurde, die billigste Nährsubstanz; das Eiweiß in derselben ist um ein Mehrfaches billiger als im Fleisch. Die Magermilch wird hauptsächlich als Schweinefutter verwendet, und da nun sie billig sein, weil bei der Umwandlung in Schweinefleisch 1/3 ihres Nährwertes verloren geht. Es leuchtet ein, daß es, namentlich in Zeiten der Not, eine wünschenswerte Verwendung ist, einen animalischen Nährstoff von höchster Verdaulichkeit unter 1/3 Stoffverlust in einen anderen umzuwandeln, bevor man ihn dem Menschen zuführt. So ist es denn als selbstverständliche Forderung anzufassen, die Magermilch der vielen Molkereien zur direkten menschlichen Ernährung zu verwenden und soweit sie nicht direkt

abgesetzt wird, an die Bäckereien zum Anmachen von Brotteig abzuführen. Das Brot, selbst das Roggenbrot, würde dabei, wenn die Magermilch nicht mehr als 4—5 Pf. das Alter kostet, nicht einmal verteuert werden, da dem Zufuß von 1 Liter Magermilch ein Gewichtszuwachs von mindestens 110—120 Gramm beim fertigen Brot entsprechen würde. Von Belang ist auch, daß die für den Menschen so wertvollen Mineralstoffe in der Magermilch mit enthalten sind. Denkt man die sich jetzt vorgeschriebene Magermilch von 200 Gramm mit 1/3 Liter Magermilch angemacht, so würde dabei eine Erhöhung der Eiweißmenge von etwa 16 Gramm um rund 10—11 Gramm, also auf 26 bis 27 Gramm eintreten, während die Kohlehydrate allerdings nur von etwa rund 140 auf 156 Gramm zunehmen würden. Das Brotgewicht ließe sich bei Zufuß von 10%, also etwa 25 Gramm Kartoffelmehl auf etwa 325 Gramm bringen, also auf 7×325=2275 Gramm pro Woche. Bei einer decartigen Steigerung des Gewichtes und vor allem des Nährwertes von Brot ließe sich die demnach zu erwartende Zeit der Kartoffelknappheit leichter ertragen. Freilich ist nicht anzuschauen, daß zur Zeit die Molkereien viel Magermilch abgeben können; die großen, nicht von den Menschen direkt zu bewältigenden Magermilchmengen werden erst mit Beginn des Weidenganges, also etwa von Mitte Mai an, da sein. Das wird auch erst die Zeit der Kartoffelknappheit sein. Freilich darf man sich vor harten gesundheitlichen Maßnahmen, der Auflösung der Magermilch-Mülllieferungs-Kontrakte, nicht scheuen.

Die dritte Strafkammer des Dresdner Königl. Landgerichts verhandelte heute gegen den 17 Jahre alten Dienstknecht Max Martin Lehmann aus Habel bei Meissen wegen schweren Diebstahls. Am 20. Januar d. J. war der junge Mann auf dem Bahnhof in Riesa bei Meissa. Als Lehmann in der Schankwirtschaft dabei als Gast eintrat, benutzte er eine günstige Gelegenheit, eine auf dem Tische stehende verschlossene Sammelbüchse des Roten Kreuzes gewaltsam zu öffnen und sich deren Inhalt von 2 Mark 5 Pfennig zuzueignen. Der junge Mann wurde zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt.

Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse hat der Landesauschuss des Deutschen Flottenvereins für das Königreich Sachsen für das Jahr 1914 von der Erstattung eines Jahresberichts in der bisherigen Form abgesehen. Er gibt aber einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit innerhalb des Landesverbandes, dem u. a. folgendes zu entnehmen ist: Die im Jahre 1913 entwickelte lebhafte Vortragstätigkeit setzte sich auch in der ersten Hälfte des vorigen Jahres fort. Von dem größten

Teile der Ortsverbände waren vorzugsweise anberaumt worden, durch die der Flottengebäude eine weitere Verbreitung und die Vereinsinteressen wirksame Unterstützung fanden. Seit dem Beginn des Krieges hat die Vorzugsfähigkeit naturgemäß eine bedeutende Einschränkung erlitten, und wenn es trotzdem gelungen ist, am Jahresabschluss eine Mitgliederzunahme von 604 Einzelmitgliedern zu erzielen, so kann diese erfreuliche Tatsache nur auf die von allen Organen ausgehende unermüdete Herbeiführung zurückgeführt werden. Neue Ortsverbände sind in Romens und Nichtenstein-Cöllnberg gegründet worden. Die Lehrerbildung kam noch kurz vor der Mobilmachung in üblicher Weise zur Durchführung; beteiligt waren aus dem Königreich Sachsen 24 Lehrer vom plattin Lande und von Dörferrn. Aus Anlaß der Jubiläumfeier des den Namen des Königs Albert tragenden Linienkriegsschiffes wurden dem Kommando des Schiffes von Seiten des Landesverbandes als Patengeschenk ein schönes und wohlgetroffenes Oelgemälde des Namensträgers und zwei silberne Fruchtgeschalen zum Schmaus der Offiziersmesse überreicht. Die Kosten des Bildes sind von einem Mitgliede des Landesverbandes, welches nicht genannt sein will, übernommen worden. — Die Sammlung für das Alters- und Invalidenheim wurde mit gutem Erfolge fortgesetzt, auch konnten aus dem China- und dem Südwestafrika-Fonds des Vereins wieder mehrfache Unterstützungen gewährt werden. Von den ersten fünf Häusern des Heims hat das eine den Namen „Haus Königreich Sachsen“ erhalten. Der Landesverband des Deutschen Flotten-Vereins für das Königreich Sachsen verhandelt diese Ehrung nächst der Grundstiftung eines langjährigen verdienten Mitgliedes der Dienstorgane und opferfreudigen Hingabe seiner Verbandsmitglieder. Wenn auch die Einwirkung des Krieges verhindert, die Vereinsarbeit des verflorenen Jahres in gewohnter Weise auszuüben, so hat sich den Mitgliedern in der Teilnahme an der vom Vereinspräsidium eingeleiteten Dienstleistung reichlich Ersatz geboten und es kann mit besonderer Genugtuung festgestellt werden, daß die Opferfreudigkeit innerhalb des gesamten Landesverbandes ohne Grenzen geblieben ist. Infolge des Aufstiegs des Präsidiums vom 7. August v. J. sind allerorts Sammlungen eingeleitet worden, als deren Ergebnis der „Kriegsbild“ des Flotten-Vereins bis Ende vorigen Jahres rund 82.000 Mark zugeführt werden konnten. Außerdem erhielten Matrosen aus allen Teilen des Landes in reichstem Maße Liebesgaben-Übermittlungen. — Der Ortsverband Riesa des Deutschen Flotten-Vereins zählte am 31. Dezember 1914 224 Mitglieder gegen 158 Ende 1913.

Die Steuerpflicht der unter der Fahne bediensteten Reichs-, Staats-, Gemeindebeamten, Offiziere usw. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Zulassung der Steuerzeit in den größeren Städten wird von Hofstaats-Sachl. Landesdienst nochmals auf die bereits im Februar dieses Jahres in der „Sächsischen Staatszeitung“ und „Weipolzer Zeitung“ veröffentlichte Bekanntmachung des Finanzministeriums folgenden Inhalts hingewiesen: „Die mit Gehalt oder Jahresvergütung angestellten Beamten und die gegen feste Monats- oder Wochenbezüge beschäftigten Hilfsbeamten des Reiches, des Staates, der kommunalen Verbände und der Gemeinden, die sich als Offiziere, Sanitätsbeamte, Veterinärbeamte oder oberer Beamte der Militärverwaltung im Kriegsdienste befinden, sowie die im Kriegsdienste befindlichen, zur Disposition gestellt gewordenen oder verabschiedeten Offiziere, Sanitätsbeamten, Veterinärbeamten und oberen Militärbeamten müssen bei der diesjährigen Veranlagung zur Einkommensteuer zwar mit ihrem vollen Zivildienst- oder Pensionseinkommen in die Kataster eingestellt werden. Soweit jedoch der Bezug des Zivildienst- oder Pensionseinkommens während der Dauer ihrer Jugendjahre zum Kriegsdienste durch die Anrechnung von Lieben Gehältern der Kriegsdienstleistung oder der vollen Kriegsdienstleistung auf das Zivildienst- oder Pensionseinkommen ruht, wird der auf das weggefallene Zivildienst- oder Pensionseinkommen entfallende Betrag der Staats- oder Einkommensteuer in Wegfall gestellt werden. Um diese Wegfallstellung zu erlangen, bedarf es in diesen Fällen keiner Reklamation, sondern es genügt, falls die Gemeindebehörde den in Frage kommenden Steuerbetrag bei der Zahlung der Steuer noch nicht in Wegfall gestellt hat, die Anträge an die betreffende Gemeindebehörde, daß sich der Steuerpflichtige als Offizier, Sanitäts-, Veterinärbeamter oder oberer Militärbeamter im Kriegsdienste befindet.“

Im Zuge der Eiseschiffahrt wird geschrieben: Das Wasser der Elbe hält sich noch immer über Eisschiffbarkeit. Das Verkehrsgeschäft ist beschränkt. Die Wagenstellung für den Umschlag von Braunkohlen in Böhmen hat sich nur wenig gebessert, da viel Raum angeboten ist, hält sich die Grundfracht auf bisheriger Basis. In der Mittellinie war einiger Getreideverkehr zu verzeichnen, Mehltransport nach Hamburg fällt wenig, die Fracht dafür war zuletzt etwa 6 1/2 Fg. pro Zentner. Und auch im Hamburger Bergeschäft hält die Fracht an, so daß die Frachten nicht höher werden; erhaltliches Mehlgut u. a. zuletzt nach Magdeburg 14 Fg. nach Dresden 22 Fg., Sohlen Berlin 30 Fg. für 100 Kilogramm.

Das königl. Sächs. Ministerium des Innern hat auf Vorschlag der Direktion der königl. Kunstschule für Textilindustrie zu Plauen i. S. genehmigt, daß an dieser Anstalt vom 12. April ab ein Zeichenkursus für solche Zeichner eingerichtet wird, die durch den Feilabend Gebrauch der rechten Hand verloren haben. Der Kursus bezweckt, die Teilnehmer nach Möglichkeit im Zeichen mit der linken Hand zu unterweisen. Der Unterricht wird vollständig kostenlos erfolgen.

Das königl. Ministerium des Innern will auch in diesem Jahre mit der Gewährung staatlicher Beihilfen zu den Kosten der Lehrlings-Ausbildung im ersten, zweiten und dritten Lehrjahre fortfahren und hat zu diesem Zweck für jede Gewerkschaft einen Betrag von 2800 Mark bestimmt. Knaben, die zu Eltern die Schule verlassen haben und bei einem Handwerksmeister in die Lehre getreten sind, können daher für das erste Lehrjahr eine Beihilfe bis zu 80 Mark erhalten, jedoch kommen dabei nur unermittelte, aber befähigte Knaben mit guter Schulbildung, die geistig und körperlich normal entwickelt sind und für das zu erlernende Handwerk Neigung und Begabung bekunden, in Betracht. Die Beihilfe ist zu den Ausgaben zu verwenden, die unmittelbar zur Förderung der Ausbildung des Lehrlings bestimmt sind (Lehrgehalt, Schulgeld, Kleidung usw.). Für das 2. und 3. Lehrjahr können Beihilfen bis zu 40 Mark gewährt werden. Ausgeschlossen sind solche Handwerke, in denen anerkanntermaßen kein Lehrlingsmangel besteht. Gesuche sind bei der Gewerkschaft Dresden, Ostv.-Allee 27, einzureichen. Schulzeugnis, Befähigungszeugnis und Lehrvertrag sind beizulegen.

Stutenmusterung und Fohlenschau sind gestern vormittag auf dem Rahmenplatz in Großenhain statt. Es konnten 65 Stuten ins Fohlenregister eingetragen werden, darunter viele schweren Schläger. Zur Verleistung gelangten Angelbreite (für Suchstuten) und Suchprelle (für Mütter mit Nachkommen). Die Prämienkommission bestand aus den Herren Königl. Landhauwmeister Graf v. Münster-Nordburg, Königl. Bestallungsarzt Veterinär Dr. Köhler-Großenhain, Oekonomierat Schmutz-Freiberg und Rittergutbesitzer Dieck-Bautzsch. Außerdem mochten der Rüstung bei die Herren Geh. Regierungsrat Dr. Uhlmann-Großenhain, Graf v. Münster-Bing und eine Anzahl Offiziere. Angelbreite erhielten: 2. Preis: die Herren Weis-Übermeyer und Ritter-

Robo; 3. Preis: die Herren Altmann-Großenhain, Schulz-Großenhain, Köhler-Nordburg, Schiel-Nordburg, Heinrich-Großenhain, Albrecht-Strießen, Bennenwitz-Großenhain und Ulrich-Großenhain. Suchprelle erhielt einen 3. Preis: Herr Weis-Übermeyer. Außerdem gelangten noch Weisprelle zur Verleistung, welche erhielten die Herren Horn-Köhl, Braunwitz-Großenhain, Richter-Neinertsdorf und Lautsch-Großenhain.

Bisher konnte man nur ein Reinigen und Entschneiden von Schneemotoren. Feuerdring steht man aber an Wagen, die leer oder beladen aus Polen nach Deutschland zurückkehren, in auffälliger Weise die Besetzung: „Aus Russland! Seuchenverdacht! Vor der Wiederbeladung zu entleeren und zu entlausen.“ Volkswagen werden wegen der schwierigen Entlausung aus dem regelmäßigen Verkehr nach der russischen Grenze zunächst ausgeschlossen. Die Entladung der Wagen aus Russland erfolgt auf bestimmten hierzu besonders eingerichteten Stationen. Die Arbeiter erhalten zur Entlausung besondere Reimenanzüge, an welchen namentlich die Kermel vorn angebunden werden können.

Welsa. Am morgigen Sonntag, nachmittags 2 Uhr, wird die hiesige Gottesdienstsache durch den Herrn Superintendenten gewirkt. Alle Teilnehmenden versammeln sich bis 1/3 Uhr an der Kirche.

Stausitz. Im Gasthof zur alten Post gelangt am Sonntag, den 11. April durch das Dresdner Redaktionsensemble das patriotische Werk: „Das Fortschritt in den Booren“ zur Aufführung. Nachmittags 4 Uhr ist Kinder-vorstellung. (Siehe Inserat in vorliegender Nummer.)

Sakra. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Sergeant im 17. Ulanen-Regt. Alfred Bennenwig von hier.

Präuzig. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Gefreite v. R. Emil Waldau, der, einem auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Reservebataillon angehörend, 3. St. demountet im Bogart zu Freiburg i. Br. liegt.

Großenhain. Töblich verunglückte in der Nacht zum 7. April durch einen Sturz aus dem Fenster des Schlafzimmers der 1. Etage der Hufaren-Gefreite Tammel. Wie dem „Gr. T.“ mitgeteilt wird, hatte sich T. wegen Unwohlseins an das Fenster begeben, sich zu weit hinausgebeugt und ist dabei abgestürzt. Die Leiche wurde gestern mit militärischen Ehren nach dem Bahnhof gebracht, von wo die Leberführung nach der Heimat erfolgte. Der Verunglückte stammte aus der Gegend von Freiberg, er ist schon zweimal mit im Feld gewesen.

Dresden. Ein eigenartiger Unfall hat sich gestern nachmittags in der Bäckerei des Hofbrauhauses zgetragen. Dort geriet der in der Oberwieser Straße wohnhafte Brauer Schöffel beim Entfernen der Spunde aus den Fässern der Entschneidungsmaschine mit den Kleibern zu nahe, so daß sich diese um den Bohrer wickelten. Der Brauer wurde am Halse gewirgt und verlor bald das Bewußtsein. Schließlich fiel er unter die Maschine. Es machte sich seine Leberführung nach dem Krankenhaus notwendig. — Ein Zusammenstoß zwischen einem landwärts fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 22 und einem einbahnigen Milchwagen hat sich gestern vormittags 1/3 Uhr auf der Dürrenstraße zgetragen. Hierbei wurde der Fahrer des Milchwagens erheblich verletzt.

Saugen. Vom Juge überfahren wurde der 79 Jahre alte Wirtschaftsbetrieb Peter Kofel aus Krahau am Geyerbühl, der ebenfalls auf der Bahnstrecke nach Hause gegangen war. Er war sofort tot.

Jittau. Der Währige Sohn eines hiesigen Schuhmachereisters verlor in einem Bahnhofsanfall den eigenen Vater zu erschlagen. Als der Vater ahnungslos auf dem Sofa saß, trat der seit einiger Zeit nebenstehende Sohn an den Vater heran und schlug ihn, ohne ein Wort zu sagen, mit einer kurzen Eisenstange, die er verborgen hatte, mehrere Male mit aller Wucht über den Kopf. Blutüberströmte brach der Vater zusammen. Er ist sehr schwer verletzt, doch hofft man, ihn am Leben zu erhalten. Der Irre ist nach der Tat entflohen und dürfte planlos umherwandern.

Jwidau. Die Stadtgemeinde Jwidau hat die Genehmigung zur Errichtung einer Fallperre im Gebiet der Jwidauer Mulde, und zwar im Tale der Kleinen Bodau bei Eibenstock nachgesucht zum Zwecke der Verengung der Stadt mit Trint- und Kupfwasser. Die Sperranlage ist auf derselben Stelle geplant, auf der nach den Plannungen der königl. Staatsregierung die Bodau-Fallperre errichtet werden soll, die ebenfalls der Trintwasser-Verengung einer großen Anzahl von Gemeinden im Gebiet der Jwidauer Mulde dienen soll. Durch die Sperranlage soll ein Sperrraum von 3 Millionen Kubilmeter geschaffen werden, von dem zunächst 2 Millionen Kubilmeter als Trint- und Kupfwasserraum ausgenutzt werden soll. Gerednet wird mit einem künstlichen Wasserbehälter der Stadt Jwidau von 6 Millionen Kubilmeter.

Freiberg. Ein jugendlicher Landstreicher meldete sich in der Verlon eines 14 Jahre alten Schulknaben aus Bemig in der Holzgewand. Er gab an, als Kriegsveteran einzutreten zu wollen und wurde seinen Eltern wieder ausgeführt.

Verbau. In der Nacht zum 8. April sind die in hiesiger Reichendacher Straße seit einiger Zeit unbewohnten Häuser Nr. 94, 96 und 98 abgebrannt. Die Häuser, die alt und baufällig waren, gehörten einer hiesigen Baufirma und sollten in nächster Zeit abgebrochen werden.

Oberzobna. Seit einiger Zeit begegnete man hier einem Schwerverwundeten in Felduniform, der stark lahmgang und einen Arm in der Binde trug. Er erzählte, daß er bei Bad verwundet worden sei, und zwar durch zwei Maschinengewehrschüsse ins Bein und einen Schrapnellschuß in den Arm. Überall erregte der Mann das Mitleid seiner Mitmenschen, bis ihn schließlich das Schicksal erzielte. Das Band zum Eisernen Kreuz, welches er im Ansofloch trug, häufte ihm zum Berräter geworden sein. Als man ihn näher ansprach über seine Verletzungen, stellte sich heraus, daß man es mit einem Betrüger zu tun hatte, der sich die Uniformstücke irgendwo auf unrechtmäßige Weise angeeignet hatte, um den „bedauernswerten Schwerverwundeten Krieger“ vorzutäuschen. Die Gewanderte sah ihn sich genau an und stellte fest, daß es der Zimmermann Albin Richard Wänsch, geboren in Mühlhausen in Thüringen, war, der nunmehr als Amtsdienst in Limbach abgelehrt wurde.

Brand-Gräbner. Ein breiter Kartoffelstiel wurde in einem zum Rittergut Oberlangenau gehörenden Kartoffelstiel ausgeführt. Drei hiesige Einwohner hatten etwa 25 Zentner Kartoffeln in Säcke gefüllt und am nächsten Morgen mit einem geliehenen Geschirz abgeholt. Dann hatten sie die Kartoffeln an verschiedene Stellen verborgen. Da man die Diebe beobachtet hätte, waren sie nicht lange Herr ihrer Beute. Die Kartoffeln konnten ihrem rechtmäßigen Besitzer wieder zugestellt werden.

Wenzendorf bei Coburg. Ein 5000 Zentner haltender Stroobienen des Gutsbesizers Herrn Erwald Göbe hier ging in Flammen auf. Die Vorräte bestanden aus Hälfte aus letzter Ernte, die andere Hälfte war aus vorhergehenden Jahren. Die mitgeteilt wird, soll das Feuer

durch Kinder verursacht worden sein, die mit Streichhölzern spielten.

Belgern. Am Mittwoch wurde an der alten Elbe bei Rademig ein anscheinend weibliches Wesen gesichtet, welches infolge langer Dürre im Wasser gar keine Fische mehr zeigte. Wahrscheinlich hat das letzte Dorschwasser diese Reihe einer ertrunkenen Person irgendwo losgelassen und mitgerissen. An Reibungsstellen befanden sich an demselben nur schwarze lange Strümpfe und lederne Schuhschuh.

Reichenberg i. S. Im Desinfektionsraum des Brausebades im Kullenlager drach ein Feuer aus, von dem auch der aufstehende Trockenraum ergriffen wurde. Den zur Hilfeleistung herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, mit Unterstützung einiger zu den Löscharbeiten herangezogener Abteilungen gelandeter Russen, den Brand bald zu unterdrücken. Die Ursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden. Der ziemlich bedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Jwidau i. S. Unter dem Verdacht des Gattenmordes wurde der Oekonom Franz Ulber in Niederdorfstadt verhaftet. Vor wenigen Tagen fand man die Leiche seiner Frau auf, die anscheinend Selbstmord verübt hatte. Allem Anschein nach hat aber Ulber seine Frau erst erdrosselt und dann den Selbstmord vorgetäuscht. Er lebte mit ihr in höchst unglücklicher Ehe, da er alles Geld verpraselt. Die Wohnstube glich einem Stall. Nachts nagten die Katzen darin die schlafenden Kinder an! Die Frau litt noch dazu an Krebs!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich

Geheimrat Offizier f. Die „S. S. am Mittag“ meldet: Freitag früh verstarb der Onkel des Diphtherie-baglaus Geheimrat Prof. Dr. Friedrich Köster. Der Verstorbenen war seit 2 Jahren als Nachfolger des Geheimrats Gottf. Seiler des Kaiserlichen Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin.

Die Eingahlungen auf die zweite Kriegsanleihe. Bis zum 9. April sind auf die zweite Kriegsanleihe 4640 Millionen Mark eingezahlt worden, das sind mehr als die Hälfte der Gesamtanzahlung von 9060 Millionen.

Kriegsurlaub. Der Berliner Magistrat hat beschlossen, den städtischen Arbeitern, Angestellten und Beamten eine Kriegsurlage von 10 W. monatlich zu gewähren. Dieser Beschluss soll Geltung haben für alle, welche nicht mehr als 2000 W. jährlich Einkommen beziehen und nicht bereits infolge des Krieges eine Aufbesserung ihrer Bezüge erfahren haben. Die Zulage gilt vom 1. April 1915 ab und soll monatlich ausbezahlt werden.

Amerika

Zum ersten Male in der Geschichte der Vereinigten Staaten war die Auswanderung stärker als die Einwanderung. Der Wendepunkt kam im Dezember 1914. In dem Monat überstieg die Auswanderung die Einwanderung um 2240 Personen.

Lehrerzünfte

Vorgestern hat der Berliner Hofopernsänger Alexander Richter, der als Gast der Kgl. Hofoper in Budapest im Lofengtin auftrat, die Titelrolle in deutscher Sprache gesungen, was zum ersten Male seit Bestand der Budapest Oper vorgekommen ist, da an der Oper der Gebrauch der deutschen Sprache bisher nicht gestattet war. Die Budapest Blätter besprechen die Aufnahme dieses Verbotes als ein Zeichen der Zeit, als ein Symptom der vollkommen geänderten, besonders herzlichen und begeisterten Gesinns, die seit Beginn des Krieges für Deutschland in allen Kreisen zur Geltung kommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. April 1915.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen.

Berlin. „Totalanzeiger“ meldet: Der „Ricavo Rotterdamse Courant“ kommt bei einer Vergleichung der deutschen und französischen Tagesberichte zu dem Ergebnis, daß die Franzosen seit Dienstag die Verbau keine Fortschritte gemacht haben.

Berlin. Die „Voss. Stg.“ meldet: Nach dem „Paris Telegraph“ erschienen am Montag in Sabafce tausend französische Frauen und Kinder, die alle verlassen durften, damit die Zahl der zu ernährenden Bevölkerung verringert werde. Sie sagten, die Behandlung sei gut gewesen. Die Erzählung von Grausamkeiten von Deutschen sei völlig haltlos. Lebensmittel seien reichlich vorhanden.

Paris. „Petit Journal“ meldet: Major Dorconnet, der sich um die Organisation des französischen Flugwesens verdient gemacht hat, ist seinen im Schützengraben erhaltenen Verletzungen erlegen.

Paris. Amtlicher Bericht von Freitag nachmittag: In der Nacht zum 8. waren die englischen Truppen einen Angriff zwischen Kemmel und Bulgerdem zurück. Die machten Fortschritte zwischen Maas und Kol und gewonnen Gelände in Garges. Die deutschen Schützengräben sind voller Leichen. Gegen Ende des Tages waren wir zwei Gegenangriffe im Walde von Ailly zurück und erbeuteten sechs Maschinengewehre und zwei Minenwerfer. Im Walde von Mont-Mare wurden unsere Fortschritte trotz gestern abend 7 Uhr ausgeführter, sehr heftiger Gegenangriffe besaupt.

Amsterdam. Nach holländischen Blättern hat der holländische Flieger Paul de Kam, Sohn eines früheren Kammerabgeordneten, im französischen Heere für die Kriegsbauer als freiwilliger Flieger Dienst genommen. Er habe schon verschiedene Besuche mit deutschen Fliegern geleistet und sei dabei auch verwundet worden. Vor wenigen Tagen wurde er bei einem Luftkampf zum zweitenmal und diesmal ziemlich schwer verwundet.

Basel. Aus Belfort wird gemeldet, daß große Abteilungen von englischen Truppen im Osten von Frankreich angefangen sind. In Belfort selbst sind schon seit längerer Zeit englische Ambalangen tätig. Die englischen Sanitätstruppen sollen gut ausgerüstet sein und über modern ausgestattete Sanitätsautomobile verfügen.

Rotterdam. Aus Dänemark wird gemeldet, daß in Frankreich Oburtes nicht mehr an der Front seien.

Aus den Karpatenfronten.

Berlin. Der Kriegsbereitschaftler des „S. S.“, Leonhard Adelt, meldet auf dem 2. R. Kriegsbesprechungsquartier: Während auf dem Ostflügel der Karpaten bis auf kleinere Geplänkel bei Galeszyc die Ruhe auch gestern anhielt, nahmen die Russen ihre Angriffe nördlich vom Usthor Pass und im Gebirgsgebiete wechlich davon wieder auf. Die Angriffe blieben jedoch gänzlich erfolglos. In der Duffasente dauert die Kaffstöße der Russen an, die sich dort in fortgesetzten Angriffen erköst haben.

Tab Vorgehen gegen die Dardanellen.

* Rom. Der frühere Marineminister Admiral Dittolo, die erste Marineminister Italiens, erklärte, auch er sei überzeugt, daß die Dardanellen heute, dank dem deutschen militärischen Geiste in der Türkei, uneinnehmbar geworden sind. Ohne die Mitwirkung eines Landheeres von mindestens 800 000 Mann sei eine Eroberung der Meerenge ausgeschlossen.

Wo ist Hindenburg?

* Amsterdam. In seiner Betrachtung über die Kriegslage in Russland sagt der militärische Sachverständige der „Daily News“: Obgleich von Petersburg noch nicht berichtet worden ist, daß der Kurlandzug sich in russischem Besitz befindet, so ist es doch klar, daß der hartnäckige Widerstand der Oesterreicher zusammenbrechen. Ihre Lage sei, auch wenn sie wirklich den Rufempfang heute noch besitzen könnten, höchst bedenklich. „Aber“, so fragt der Sachverständige, „wo ist Hindenburg? Wir haben lange nichts von ihm gehört, und es scheint nicht, daß er Truppen übrig hat, um den Oesterreichern am Dniester zu helfen. Jedoch dürfte man sich nicht sicher fühlen und glauben, daß die Bundesgenossen ihn endlich loslassen; denn Hindenburg habe eine besondere Art, überraschend hervorzufpringen, und zwar dann, wenn man es am wenigsten erwartet.“

Ein Ultimatum an Bulgarien.

* Kopenhagen. Die „National-Tidende“ meldet aus Paris, die Verbände der Alliierten in Sofia hätten den Auftrag, einen gemeinsamen Schritt bei der bulgarischen Regierung zu unternehmen und eine Erklärung für den Grenzverstoß zu fordern. Diese Anfrage würde die Form eines Ultimatum haben und es würde starke Ablehnung der Antwort gefordert werden.

Russländische Bewegung in der Ukraine.

* Wien. Bei den Osterkämpfen in den Karpaten gefangene Russen berichten, daß in Kiew, Charkow und Odessa eine starke revolutionäre Bewegung eingeleitet hat. Städte und Dörfer werden mit Mufusen überschüttet, das seit 1904 auf den Schultern der Ukrainer lastende russische Joch abgeschüttelt. Bei den Soldaten ukrainischer Regimenter werden fortwährend Durchsuchungen abgehalten. Berichte aus Sofia stellen den bulgarisch-serbischen Streit, der durch den Aufstand in Bagdadonien entstand, als ernst dar. Von den aufständischen Türken und Bulgaren wurden gegen sechshundert Serben getötet.

Der Unterseebootkrieg.

* Berlin. Zur Behandlung der U-Boot-Beschwerden in England sagt die „Tageszeitung“: Bei den Vergeltungsmahregeln werde man sich hoffentlich in erster Linie an die gefangenen Mitglieder hervorragender englischer Familien halten.

* London. Nach dem „Daily Chronicle“ vermutet man, daß der Fischdampfer „Jarina“ torpediert wurde. Die Mannschaft zweier eingelaufener Dampfer erklärte, daß sie am Mittwoch sahen, wie ein Dampfer, den sie für die „Jarina“ hielten, von zwei deutschen Torpedobooten torpediert wurde.

* London. Der Kapitän des Dampfers „Thebes“, der Liverpool anlieh, berichtet, daß er am 20. März von einem Tauchboot angegriffen worden sei. Als der „Thebes“ sich ungefähr 40 Meilen südwestlich des Neufundland von Bishop-Rock befand, kam auf drei Meilen Entfernung ein Unterseeboot in Sicht. Der Kapitän gab Vollampf, aber das Tauchboot holte das Schiff allmählich ein und gab das Zeichen, daß der Dampfer halten solle. Der „Thebes“ befolgte den Befehl nicht, worauf das Signal kam, belauden, wibrigenfalls das Feuer eröffnet würde. Da der „Thebes“ nicht bekehrte, feuerte das Unterseeboot aus Schnellfeuerkanonen und Maschinengewehren und versuchte, auserdem vom Dampfer zu kommen, offenbar, um einen Torpedo abzuschießen. Der Dampfer änderte fortwährend den Kurs und feuerte nach der Röhre. Das Tauchboot gab nach einiger Zeit die Verfolgung auf. Der Dampfer erreichte den Hafen mit beträchtlichen Beschädigungen.

Der Hafen von Portsmouth gesperrt.

* Otago. Englische Blätter melden, daß der englische Kriegshafen Portsmouth zehn Tage für alle Handelsdampfer geschlossen worden ist. Der Grund zur Maßnahme wird nicht angegeben.

Die amerikanischen Munitionslieferungen.

* Berlin. Die „Voss. Zig.“ sagt zu der Meldung des „Daily Chronicle“ aus New York, daß Deutschland als Vergeltung gegen die Munitionsausfuhr amerikanische Waren boykottiere. Wenn eine Einschränkung des Geschäftsverkehrs mit Amerika erfolgt sei, so sei die englische Unterbindung der Einfuhr in Deutschland daran Schuld.

* New York. Nach der „New York Times“ hat der Munitionsfabrikant Verman in New York erklärt, daß ihm, als er Liverpool verließ, Lieferungen von Granaten im Werte von 700 Millionen angeboten wurden. Der Auftrag sei unannehmbar gewesen, da die Fabriken nicht mehr produzieren könnten. Soman fügte hinzu, daß der Krieg gegen den Herzog hin wegen Mangel an Munition enden müsse.

* New York. Die „New York Tribune“ meldet aus Omara: Sehn Eisenbahnhöhe mit Gewehrgehossen sind nach London für die englische Armee abgehandelt worden. Jeder Zug bestand aus 20 Wagen und führte 800 Tonnen Eisen.

Zum Anschlag gegen den Sultan Hussein Kamel.

* Rom. Nach weiteren Meldungen aus Kairo über den Anschlag auf Sultan Hussein Kamel scheint eine weitverbreitete Verschwörung gegen das Leben des Sultans bestanden zu haben. Der Verhaftete Mohammed Gabil gehört einer wohlhabenden mohammedanischen Familie an und hat in Kairo studiert. Man erwiderte bei ihm noch einen weiteren, mit sechs Schüssen geladenen Revolver, sowie einen stark geschlossenen Dolch. Die Mehrzahl der ihm beim ersten Verhöre gestellten Fragen ließ er unbeantwortet. Als Grund seiner Tat gab er an, daß der Sultan zum Verräter an der mohammedanischen Sache geworden wäre und deshalb herbeizumachen müsse. Die Nachforschungen der Polizei dauern an.

Verlängerung der an China gestellten japanischen Forderungen.

* Mailand. „Gera“ meldet aus Tokio: Das Parlament ist zum 18. April weiterverpflichtet. Es einberufen worden. Die an China gestellte Forderung der japanischen Forderungen ist infolge der Nachlässigkeit des chinesischen Präsidenten bis zum 31. April verlängert worden.

Bevorstehender Abschluß eines russisch-japanischen Sondervertrages.

* Kopenhagen. Ein vom Senor ausgelassener Bericht aus Tokio, wonach Russland seinen Vorbehalt gegen die japanischen Forderungen zurückgenommen, und mit der japanischen Regierung offizielle Verhandlungen zum Abschluß eines Sondervertrages über die beiderseitigen Interessen im Osten aufgenommen hat.

* Berlin. Aus den Bogesen und dem Schwarzwalde werden Schneestürme, aus dem Oberrhein Hochwasser gemeldet. In den Hochwassergebieten des Saans sind schon die Pioniere Hedermenschliches.

* Berlin. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet: Der Kaiser Wilhelm ist aus ihrem Palast in Venedig ein von Kaiser Wilhelm gesandter Reichsminister gestiegen worden.

„Corriere della Sera“ meldet: In Legio in Venetien haben Arbeiter die Arbeit und die Arbeit des Rathauses gestört.

* Berlin. Die „Voss. Zig.“ schreibt: Freilich von Rotterdam wird in Berlin, Wien und Stuttgart Vorträge über seine Forschungsreisen in Südamerika halten. Viel wertvolles Material, das nach früherer Meinung auf einem von der „Korikruze“ torpedierten Dampfer beschludert werden sollte, ist in Amerika aufgehoben.

* Berlin. Die Königin von Schweden ist gestern Abend hier eingetroffen.

* Berlin. Auch der neueste Reichsbankausweis steht im Zeichen der Kriegsanleihe. Im Gegensatz zum vorigen Ausweis ist diesmal bei der Kapitalanlage und den fremden Gebern eine noch nie dagewesene Entlastung zu verzeichnen. Dies hängt damit zusammen, daß die Banken und anderen Stellen, die als Vorbereitung für die Kriegsanleihe auf Girokonten angesammelten Gelder nunmehr zur Einzahlung auf die Kriegsanleihe benutzt haben, und das Reich aus den Gebern auf die Einzahlungen Schahanweisungen bei der Reichsbank getilgt hat. Bis zum 7. April waren an die Kriegsanleihe bei der Reichsbank 4105 Millionen eingezahlt. Diese gewaltige in gleichem Umfange noch nie dagewesene Zahlungslieferung hat sich ohne nennenswerte Veränderungen auf dem Geldmarkt vollzogen. Am bemerkenswertesten dabei ist, daß die Darlehnsklassen nicht in erheblicher Weise dafür in Anspruch genommen sind, denn die ausgetilgten Darlehen sind in der letzten Bauwoche nur um 44 auf 1229 Millionen gestiegen, wovon nicht mehr als 217 Millionen für die zweite Kriegsanleihe bestimmt waren. Die Einzahlungen nehmen täglich zu. Sie betragen bis zum 8. April 4870 Millionen und bis zum 9. April 4840 Millionen. Die Wichtigkeit der Feststellung, daß die Einzahlungen ohne nennenswerte Einwirkung auf den Geldmarkt sich vollziehen, wird durch die geringfügige Veränderung des Notenumlaufs bewiesen. Die Einzahlungen vollziehen sich bisher zum erheblichen Teil im Wege der Verrechnung, ein Anzeichen für das gute Funktionieren des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Bei der geringen Veränderung des Notenumlaufs ist auch zu beachten, daß seine Gesamtsumme nicht übermäßig groß ist, wenn die durch den Krieg wesentlich gesteigerten Zahlungsforderungen berücksichtigt werden und wenn bedacht wird, daß der Goldbestand um mehr als eine Milliarde höher ist als im Vorjahr. Der Umlauf der kleinen Noten ist um 30 Millionen zurückgegangen. Die Reichsbank hat 18 Millionen Darlehnsklassenscheine neu in den Verkehr gesetzt und ihr Bestand hat sich um 26 auf 58 Millionen erhöht. Der Goldvorrat deckt jetzt 43,6% des Notenumlaufs, gegen 41,6% in der Vorwoche. Die Metalldeckung der Noten beträgt 44,4% (42,3%), die Notendeckung durch den gesamten Vorrat 55,3 gegen 52,3%. Durch die stete Abnahme der fremden Gelder sind jetzt die gesamten täglichen fälligen Verbindlichkeiten mit 32,8 durch Gold gedeckt gegenüber 24,2% in der Vorwoche.

* Budapest. Graf Tisza wollte vorgestern im Großen Hauptquartier, blieb gestern in Wien und reiste abends nach Budapest zurück.

* Brüssel. Die Korrespondenz Dieper meldet: Nach einem Bericht der „Independance Belge“ sei von dreißig deutschen Soldaten im Orte Sempst ein 13-jähriges Mädchen vergewaltigt und getötet, sowie deren Mutter und Bruder getötet worden. Belgische Soldaten hätten dann die Deutschen niedergemacht. Die meisten Mädchen von Sempst seien abgezogen vergewaltigt worden. Untersuchungen vom Generalgouverneur haben ergeben, daß im Gegenzug hierzu die deutschen Soldaten sich tadelloß benommen haben.

* Rotterdam. Von den Beschüssen, die der Kongress der englischen parlamentarischen Sozialisten in Romisch gefaßt hat, ist der wichtigste die Forderung, daß die Regierung augenblicklich ihre Friedensbedingungen veröffentlicht. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. In der Begründung sagte Clifford Allen: England soll nicht kämpfen, um Deutschland zu vernichten, sondern um einen Frieden, der keinen Groll hinterläßt. Ein weiterer Beschluß lautete dahin, man wolle sich mit den Sozialisten der anderen Länder in Verbindung setzen. Ein Abgeordneter telegraphierte dem Ausschuss, daß er den Werbungen für Ritterscher Heer entgegengearbeitet habe. Es wurde ein Parteibeschluß gefaßt, durch den zwei Mitglieder, die sich an der Werbung beteiligt haben, scharf getadelt wurden.

* Paris. Nach dem „Temps“ haben der Minister Sembat und eine Abordnung des Ausschusses für öffentliche Arbeiten in Marseille mit der Prüfung von Maßnahmen zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des Hafens von Marseille begonnen. Sembat sagte in einer Ansprache, man könne viel vom Heilich lernen, der durch planmäßige Arbeit und Energie seinen Küsten die größte Nutzung abzugewinnen gewußt hat.

* Paris. Nach einer Verordnung des Kriegsministers werden nunmehr die zurückgestellten und selbstmuntunglichen Ersatzreservisten der Jahrgänge 1914 und 1915 sich einer neuerlichen Ausmusterung unterwerfen müssen, gleichzeitig auch die bisher zurückgestellten ungebildeten Ersatzleute der Jahrgänge 1909 bis 1887. Die Gesamtzahl dieser einer neuen Ausmusterung zu unterliegenden Ersatzleute beträgt nach dem „Journal“ 177 000. Im Kriegsministerium gibt man sich seiner Funktion hin über die körperliche Ungültigkeit dieser Mannschaften, denn es werden besondere Bedingungen zu einer schnellen individuellen Untersuchung der letzten Jahrgänge bei diesem Ausmusterungsgeschäft erlassen. Der Kriegsminister hat aber auch nur deshalb eine sehr eingehende, allgemeine Ausmusterung aller Felddienstuntauglichen angeordnet, weil das Gesetz bei der Aushebung der Reservisten der Jahrgänge 1917 ihn auffordert, zuerst alle Reservisten zu erschöpfen, bevor die Liste der Jahrgänge 1917 aufgestellt werde.

* Lyon. Nach dem „Republican“ haben die Pariser Automobilfahrerinnen einen Klub gegründet. Die Mitglieder wollen sich den Militärbesörden zur Verfügung stellen.

* London. Nach dem Bericht des Handelsamtes betrug der Wert der Einfuhr im März rund 75,5 Millionen Pfd. Sterl. gegen 67 Millionen im März 1914, die Ausfuhr 30 Millionen gegen 44,5 Millionen Pfd. Sterl.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

* Wien. Das 8 Uhr-Abendblatt veröffentlicht einen Bericht seines Kriegsberichterstatters, der während der Osterfesttage einige Hauptorte in den befreiten Teilen in Ostgalizien und der Bukowina besuchte. Die von den Russen zerstörten Verbindungen sind wieder hergestellt und dem Betrieb übergeben worden. Der Berichterstatter teilt die Lage von Kolomen, Czernowiz und Sadagora, überall zeigen sich Spuren von der Russenherrschaft. Auf der ganzen Strecke von Kolomen bis Czernowiz sind förmliche Verwüstungen festzustellen. Sadagora hat sehr stark gelitten. Die Wohnung des Wunderrabbi ist vollständig zertrümmert worden. Auch Wälderungen, Schändungen und Morde sind vorgekommen. Drei Männer, die ihre Frauen vor Schändung bewahren wollten, wurden ermordet. Ein Kaufmann wurde so gemartert, daß er in Wahnsinn verfiel. In Kolomen unterrichtete sich der Berichterstatter über die Lage der Armeegruppe Pflanzers-Balbin, die dort operiert. Der Armeekommandant erscheint jeden Tag an der Front. Die Verfolgung erfolgt dort in ausgezeichneter Weise. Die Truppen, die von Erlauf zu Erlauf schreiten, halten leicht in verstärkten Stellungen die Dniesterlinie gegen einen überlegenen Feind. Alle Durchbruchversuche der Russen sind zurückgewiesen worden. An der Gesamtlänge der im März gefangenen Russen hatte die Armeegruppe Pflanzers-Balbin den Löwenanteil. Die ganze Bukowina mit Ausnahme von Bojen und Nowostelka ist in unserm festen Besitz, den nicht einmal flüchtige Uebermacht uns freitrag machen könnte. In Czernowiz traf der Berichterstatter den Landsturmlieutenant Kuch, der mit einem kleinen aus rumänischen 38 bis 45 Jahre alten Landsturmmännern bestehenden Detachement 449 Russen getötet, 734 verwundet und 156 gefangen genommen, sowie unzähliges Material und viel Kosakenbesätze erbeutet hat. Ueberaus lobte Leutnant Kuch die Unterstützung durch die Landbevölkerung, welche die Erfolge ermöglichte. Die Russen haben auf den Kopf des Leutnants einen Preis von 25 000 Rubel ausgesetzt. Die glänzenden Waffentaten der Abteilung erfolgten bei Usjerenk, bei dem Ueberfall auf Kohnmann, Kaslawna und Blawa, sowie bei Kofkoff. Nicht minder berühmt sind die Taten des Oberleutnants im Geniestabe Popp, selbständigen Kommandanten in der Gegend von Czernowiz. Das Zentrum Popp besteht, wie überhaupt bei der ganzen Armeegruppe, in weitestgehender Schonung des Menschenmaterials, in allergrößter Vorsicht und außerordentlich harten Befestigungen, die auch von einem ungeheuer überlegenen Gegner nicht zu nehmen sind. Die interessanteste Episode war die Gefangenennahme einer aus 32 Mann bestehenden russischen Juchwache bei Dubiboreca durch einen Wachtmeister und einen Mann, der über den Bruch feste und die Gefangenen, vollständig durchnäht, über den Fluß brachte. Die Bevölkerung von Czernowiz ist vollkommen beruhigt. Einige Flüchtlinge sind zurückgekehrt. Die Verproviantierung ist ausreichend. Die Vorbereitungen für den Aufbau und für die allgemeine Musterung in den wiedergewonnenen Gebieten sind fast abgeschlossen.

* London. „Daily Mail“ veröffentlicht das Bild des Rinnenfischdampfers „Seider“, der im Sturme bei Lovestoff an die Küste trieb und verloren ging.

Bermischtes.

* Eine Dampfparade gegen England. Im Jahre 1904 plante Napoleon bekanntlich eine Invasion in England. Er ließ zu dem Zwecke die ganze Nordseeküste von Boulogne bis Antwerpen in Verteidigungszustand setzen. Am 18. Juli jenes Jahres begab er sich selbst dorthin, um die getroffenen Vorbereitungen zu besichtigen. Ueberall wurde er auf das freudigste begrüßt. In Arras hielt er eine Rede über eine Division anderlesener Soldaten ab, die als Spitze der Landungsarmee bestimmt war. In Boulogne ließ er Schießübungen abhalten und fuhr selbst auf die hohe See hinaus, um seine Schiffe manövrieren zu sehen. Auf einer Höhe am Meeresufer bei Boulogne ließ sich der Kaiser, wie „Die Welt auf Reisen“ schreibt, auf einem metallenen Armstiel, dem ehemaligen Thron des frankenköniglichen Dagobert, nieder, um die Dampfparade gegen England abzunehmen. Ueber 80 000 Soldaten hatten gleich ihm den Blick über das Meer gerichtet und die Soldaten wiederum waren umgeben von einer unabsehbaren, aus den benachbarten Provinzen herangeströmten Menschenmenge. Auf den Schilden der Helmen Bertrand du Guesclin und Savards, des Ritters ohne Furcht und Tadel, ließ der Kaiser die Kreuze der Ehrenlegion herbeitragen, die hier zum erstenmal an seine Truppen verliehen werden sollten. Der Kaiser sprach stehend selbst die Schwurformel vor, welche die Soldaten beglückert wiederholten. Dazu wirkten die Trommeln und vom Boulogner Dafen, an dessen Eingang eben eine Abteilung französischer Kanonenboote in ein Gefecht mit englischen Kriegsschiffen verwickelt war, donnerten die Kanonen ihren Gruß herüber. Fürwahr, ein imposantes Schauspiel und ein geschichtlicher Moment, dessen heute zu gedenken wohl lohnt.

* Der Film im Dienste der Fürsorge für Kriegskranke. Dieser Tage fand im Berliner Kaiser Friedrich-Bau für das ärztliche Fortbildungswesen eine eigenartige kinematographische Demonstration statt, zu der die in den Berliner Lazaretten liegenden Amputierten geladen waren. Der Film sollte dazu dienen, den Kriegern, die Arme und Beine verloren hatten, zu zeigen, daß man auch ohne Hände und Füße imstande sein würde, unabhängig von fremder Hilfe ein selbständiges Dasein zu führen. Der Film, der von Prof. Hoffmann in Königsberg hergestellt war, zeigte, wie in der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung mitgeteilt wird, einen jungen Menschen, der Arme und Beine verloren hat und trotzdem durch geeignete Ersatzstücke imstande ist, zu gehen, zu stehen, sich auszusuchen und zu essen. Ja sogar seinem Berufe als Schlosser vermag er nachzugehen. Dem Lichtbildervortrag folgte, um die Zuschauer von der Wahrheit des Gezeigten zu überzeugen, die Vorstellung zweier Einarmiger durch den bekannten Berliner Orthopäden Prof. Bischoff, die das in Natur vorführten, was der Film gezeigt hatte. Die Vorführung, die überall großes Interesse hervorrief und von zahlreichem hohen Militärärzten besucht war, hat sicherlich dazu beigetragen, den so unglücklich Verletzten neuen Lebensmut wieder zu gewinnen.

Wasserstände.

Ort	Mittel			Hoch			Tief			
	Wasser	Höhe	Tag	Wasser	Höhe	Tag	Wasser	Höhe	Tag	
8.	70	70	+140	+117	+67	+140	+141	+179	+7	80
9.	82	65	+174	+147	+90	+167	—	+117	+40	+115

Billige
Jahrmakts-Angebote
Jacketts, Mäntel, Jackenkleider
(Kostüme)



Rawa — für junge Mädchen — Sport-jackett, bräunlicher, moderner Stoff, allerneueste Rücken-falte und Gürtelgarnierung . . Mk. 9.75

Riesa — schwarz-weiß kariert Stoff, Rückenfalte und Gürtelgarnierung, dasselbe in dunkelbraun. Stoff mit modefarb. Kragen . Mk. 12.00

Suwalki — schwarz-weiß kariert Stoff, $\frac{3}{4}$ lang mit Molre-kragen, Gürtel rings-herum gehend Mk. 17.50

Budapest — Alpaka-Mantel, schwarz, seidenglänzende Ware, mit Faltegarnitur u. Molrekragen Mk. 24.00



Modenhaus

Gebr.
Riedel

Riesa, Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Zum Jahrmaktt

empfehle
Hutblumen u. -Anten
in größter Auswahl.
Hilda Büttner,
Hauptstr. 25, p., im Hause
des Klempnermstr. Goley.

Schul-Anzüge
Schul-Kleider
Schul-Schürzen
Schul-Taschen
empfehle sehr preiswert
Ernst Mittag.

Hutranken
25, 50, 95 und besser,
Hutbuketts
25, 35, 50 und besser,
Reiher

in all. Farben v. 95 bis 15.—
E. Herbst
Hauptstr. 10, 2.

Häute u. Felle

kauft und zahlt
höchste Tagespreise
O. Meißner, Alimarkt 3.
NB. Unbedingte Abhän-gung an die Deutsche Rob-baut-N.-G. v. A. G. v. A. G.

Weizenmehl geg. Brot-marke,
Maismehl ohne Brot-marke,
Backpulver empfiehlt
Th. Dostler, Goethestr.

Zum Jahrmaktt

große Auswahl in
Damen-, Kinder- und Backfisch-Hüten.
Bitte meine Schaufenster zu beachten
in Bezug auf Preise und Auswahl.
G. Winkler, Fußgeschäft, Albertpl. 6.

Dore Linke
Friedel Freytag

Verlobte. **Riesa. Lübeck.**

Karl Moritz,
Architekt B. D. A.,
Käte Moritz,
geb. Hänel,
vermählt.

Dresden, 10. 4. 15., Carolinenstr. 2 pt.

Todesanzeige.

Am 8. d. M. verschied plötzlich und uner-wartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Frau Auguste Deliga
im Alter von 52 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
der trauernde Witte Heinrich Deliga
Familie Salymann
Familie Herbach als Kinder.
Die Beerdigung findet Montag $\frac{1}{2}$ Uhr
vom Trauerhause, Vortheilstr. 88, aus statt.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptkass
entgegengenommen.

Für die vielen Beweise liebevoller Teil-nahme von nah und fern und für die tröstenden Worte bei dem schmerzlichen Ver-lust unseres lieben, auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes, des Technikers

Bruno Alfred Stopperka

sagen wir nur hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank.
Röberau, den 9. April 1915.
Chr. Stopperka und Frau.



Nachruf.

Eine schmerzliche Bude riß der Tod in unsere Reihen. Wir erhielten die betrübende Nachricht, daß unser lieber und braver Jugendfreund **Fritz Lehmann,** Gren.-Regt. 101, den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. Wir betrauern in dem so früh Geschiedenen einen geschätzten Freund und werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. **W e i ß a,** 10. April 1915. Die Jugend.



Bei den Kämpfen in Frankreich sind wiederum zwei unserer Arbeiter den Heldentod fürs Vaterland gestorben:

Friedrich Ernst Kahl

fiel am 22. März bei Badonviller;

Friedrich Paul Richter

erlag am 28. Februar im Lazarett City einer am 27. Februar erhaltenen Verwundung.

Beide zählten zu unseren treuen Mit-arbeitern, und ihr Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Reine & Co., L.-G., Gröba.

Eblertasse.

• Fernruf Nr. 680.
Großer
Sphondierverland
Biffener Urquell
Zucker, Radeberger.

Hansa-Hotel

Gröba—Riesa.

Fernspr. Amt Riesa 272.
Oschatzer Straße 25.

Angenehmes Familienlokal.

Guter Mittagstisch.
Vorzügl. Biere u. Weine.
Radeberger Pilsner.
Warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Elekt. Kunstspiel-Piano.
Billard. :: Kegelbahn.
Schöne Vereinszimmer
Fremdenzimmer billigst!

Hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß gestern nach-mittag mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater

Christian Schöb

nach langen schweren Leiden im 58. Jahre sanft entschlafen ist. Dies zeigt schmerzhaft an die tieftrauernde Gattin nebst Angehörigen.

Zeithain, den 10. April 1915.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.
Hierzu Nr. 15 des „Grählter an der Elbe“.

Eine Feiglingsfrage.

„Berlin. Der Berliner Dolmetscher“ schreibt: Wie sehr eingetroffene Londoner Blätter vom 8. April ausweisen, hat das Auswärtige Amt in London durch die Presse einen Notwendigkeit in der Angelegenheit der Behandlung der gefangenen Besatzungen deutscher U-Boote bekannt gegeben, der zwischen ihm und der amerikanischen Botschaft auf Veranlassung der deutschen Regierung stattgefunden hat. Unter dem 1. April hat das Londoner Auswärtige Amt geantwortet, daß die Offiziere und Mannschaften, die von den deutschen Unterseebooten „U 8“ und „U 12“ gerettet wurden, in die Marinegefängnisse (Naval Detention Barracks) verbracht worden sind, angesichts der Notwendigkeit, sie von anderen Kriegsgefangenen zu trennen. Sir Edward Grey hat die Bitte geäußert, hinzuzufügen, daß sie dort besser gehandhabt und gefeiert würden, als gegenwärtig britische Kriegsgefangene von gleichem Rang in Deutschland. Die Begründung der Maßnahme lautet wörtlich: „Da die Besatzungen der beiden fraglichen deutschen Unterseeboote, bevor sie aus dem Wasser aufgefischt wurden, damit beschäftigt waren, unschuldige britische und neutrale (?) Handelsschiffe zu versenken und mit fälschlicher Ueberlegung Richtombattanten zu töten, so können sie nicht als ehrenhafte Gegner angesehen werden, sondern eher als Leute, die auf Befehl ihrer Regierung Taten begangen haben, die Verbrechen gegen das Völkerrecht sind und im Widerspruch mit der allgemeinen Menschlichkeit stehen.“ Die englische Note fügt hinzu, daß während des gegenwärtigen Krieges mehr als tausend Offiziere und Mannschaften der deutschen Flotte von der britischen Marine, manchmal unter Verletzung der Gefahr für die Flotte und manchmal unter Schädigung von britischen Marineoperationen, gerettet worden seien, während kein Fall vorgekommen sei, in dem irgend ein Offizier oder Mann der englischen Flotte von den Deutschen gerettet worden wäre.

Als englische Zeitungen ankündigten, man werde die Kriegsgefangenen Besatzungen unserer Unterseeboote „U 8“ und „U 12“ nicht als ehrliche Gegner behandeln, stieß die Nachricht in Deutschland auf Unglauben. Wir hielten, so gut verdrängt es schien, das Ganze für die Erfindung einiger wutbelebter Schreiber, die den Wunsch für Erfüllung nahmen. An der Nachricht des lebenden und schreibenden Böbels war gewiß nicht zu zweifeln; ging es nach ihm: das Schicksal der tapferen Seeleute wäre traurig. Aber die Regierung? Sollten die führenden Männer nicht mindestens zu — lug sein, dies Schauspiel widerwärtiger Feiglingsfrage zu geben? Nicht, als ob wir fürchteten, die tapferen Mannschaften unserer U-Boote ihrem unwürdigen Schicksal überlassen zu müssen. Dagegen gibt es, glücklicherweise, noch Mittel. Schon die Anfrage der deutschen Regierung wies darauf hin, daß man, im Falle die Angaben der englischen Zeitungen sich bewahrheiten sollten, für jeden U-Bootsmann einen englischen Offizier einer entsprechenden härteren Behandlung unterwerfen werde. Dieser Bedauern aber gilt der Selbstentwürdigung eines Gegners, dem wir, wenn nicht vollständig, doch wenigstens menschliche Ehrenhaftigkeit hätten austragen mögen.

Welche Rechtfertigung gibt es für die Schnelligkeit, die England, noch dazu mit der Miene eines Sittensichters, vor den Augen der Welt begehrt? Wir wollen gar nicht erst den Heiten vorrechnen, wie sich ihr Dummheit auf Völkerverrecht und Menschlichkeit, an ihren eigenen Handlungen gemessen, ansinnigt: an der Ueberzeugung jedes Engländer, daß die Taten seiner Kamdsleute mit besonderem Maße gemessen werden müssen, ist ja doch nicht zu zürnen. — Aber angenommen selbst, die Engländer seien von dem Rechtswidrigen des deutschen Unterseebootkrieges ehrlich überzeugt; haben nicht auch dann die Mannschaften nur getan, was ihre befohlene Pflicht war? Und können die Feinde leugnen, daß diese Pflichterfüllung mit aufopfernder Tapferkeit geschah?

Wollen uns die Engländer für die Art unserer Kriegsführung strafen; sie haben die Mittel dazu. Haben sie auch schon angewandt. Was ist der „Blutbad“-Krieg, den England freilich weniger gegen uns als gegen die Neutralen führt, denn anders als die zugestandenermaßen völlerrechtswidrige Antwort auf einen angeblichen Rechtsbruch der Deutschen? Selbst das Strafrecht verbietet, ein- und dasselbe Vergehen doppelt zu ahnden.

Aber England empfindet, daß seine Rache gegen das schwächste Deutschland nicht: so rächt es sich denn an Vertriebenen. „Du kannst im Großen nichts verrichten, und läßt es drum im Kleinen an“.

Demnos.

Von Vize-Admiral s. D. Strohoff.

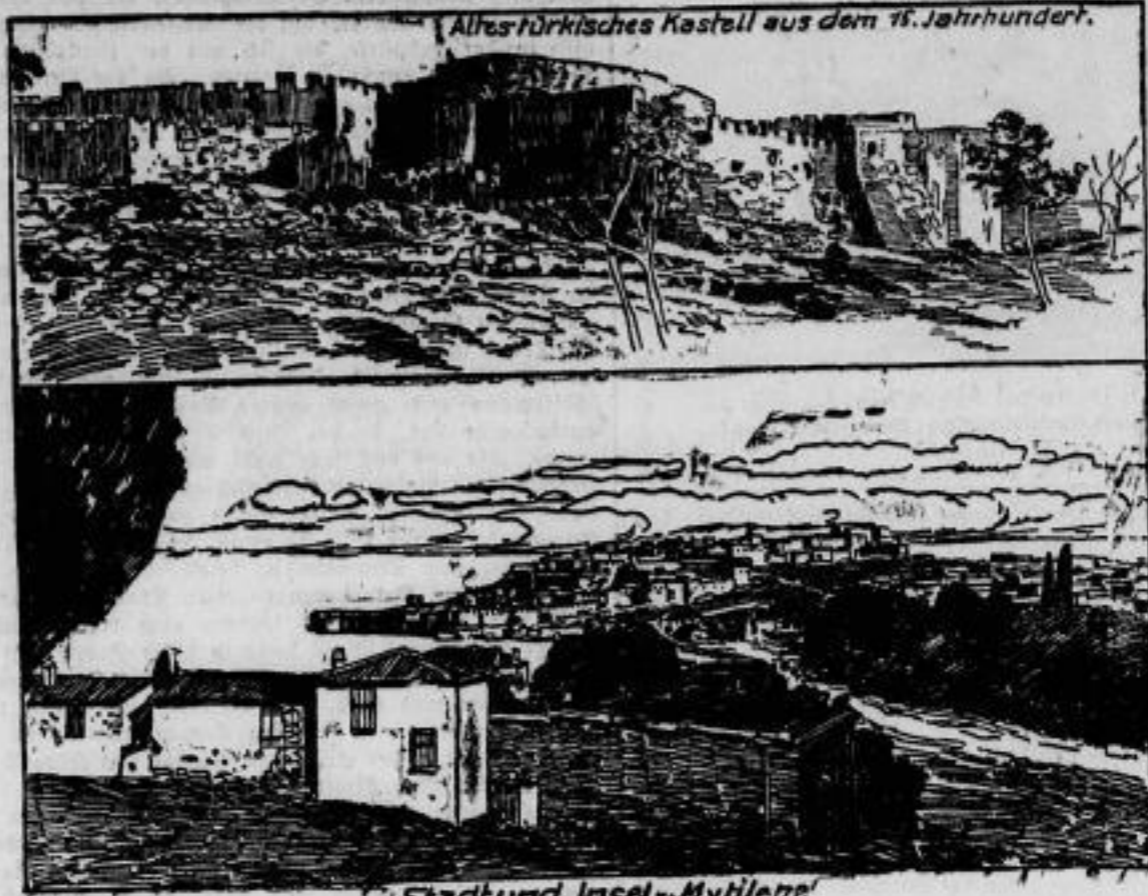
„Olen. Trotz der schweren Verluste an Schiffen und Fahrzeugen sowie deren Besatzungen, trotz der vielen bei der Besetzung der Dardanellen stattgefundenen Kämpfe, ist trotz des ersten moralischen Einbruchs, den die mannigfachen Schladpen auf die ganze Welt gemacht haben, — wobei der Ruf der englischen Flotte gelitten hat —, trotzdem hat England schon sein Geschick dabei gemacht und sein Schicksal bereits ins Trodene gebracht: die Insel Demnos.“

Es wird wohl niemand geben, der glaubt, daß Albion dieses strategisch selten günstig gelegene Eiland freiwillig wieder herausgeben wird und daß es ihm, wie Calais-Boulogne, erst wieder entzogen werden muß. Demnos ist das türkische Helgoland, für England kann es im Ägäischen Meer, unmittelbar vor der Eingangsporte zum Schwarzen Meer, auf der Fährstraße nach Konstantinopel keinen besseren Besitz geben. Der Demnos mit seinem prachtvollen Hafen Mudros besitzt, der hat den Schlüssel zur Hauptstadt der Pforte, zu den Häfen von Sibirien, Nord-Russland, Rumänien wie zur Donau, ja auch zu Griechenland.

Der Eingang der Bai vor Mudros liegt vom äußeren Eingang zu den Dardanellen nur 45 Seemeilen — 84 Kilometer entfernt, d. h. ist mit schnellen Schiffen in nicht zwei Stunden zu erreichen.

Die Entfernung von den Küsten-Eingängen der Gölfe von Smyrna und Saloniki beträgt etwa das Doppelte. Nur den Häfen der Insel Mytilene ist eine annähernd gleich günstige Lage gegeben. Aber Mytilene ist dreimal so groß und liegt dem kleinasiatischen Festland gar zu benachbart, ist also schwerer zu halten.

Mit Malta und Demnos als festen Besitz, hat Großbritannien das ganze westliche Mittelmeer nebst allen großen und kleineren Neben-Seen: Schwarzes Meer, Ägäis, Adria usw. ganz in seiner Hand, Handel und Schifffahrt der ganzen Levante sind ihm überliefert. Da spielt es keine Rolle, wer etwa Venedig und Cyprien besitzt. Und darauf kommt es England ja in erster Linie



an. Jedweder Festlandbesitz, z. B. derjenige der Halbinsel Gallipoli, die zu nahe dem asiatischen Ufer gegenüber liegt, führt Gefahren mit sich, die besonders bei einer Insel wie Demnos fortfallen.

Bessere hat vor Malta noch den großen Vorzug, daß die Innenbai von Mudros durch Geschosse angreifbarer Schiffe kaum erreichbar ist, an welchem Ort auch die Dardanellen sich dort in Ruhe und Sicherheit ausruhen und erlittene Beschädigungen an zu schaffenden Werften ohne jede Behinderung ausbessern. Auch ist die Bai weiträumig genug, um große Flotten in sich zu beherbergen und der Zugang ist un schwer zu verteidigen.

Da fragt man unwillkürlich, weshalb hat England denn diese Insel mit ihrem Hafen nicht schon längst in Besitz genommen? Die Antwort lautet ganz einfach; weil es bisher in seiner Weise nötig war. Denn die Dardanellen sperren, international verlickert, Russlands Zugang zum Mittelmeer, auf das es ja hauptsächlich ankam. Englands weiswäsende Welt-Politik und See-Strategen bilden aber klar in die Zukunft und amnen den Aufschwung der neuen Türkei durch deutsche Beihilfe jeder Art, ja erkennen genau, daß sich hier in nicht allzu ferner Zeit Großes anbahnt: die Verbindung von Mittel-Europa über Klein-Asien bis nach Persien-Indien hin.

Da hier es, schnell zu greifen, und mit oder nach den schweren Widerständen vor den Dardanellen sind sich die britischen Machthaber klar geworden, was sofort zu tun sei. Sie ergriffen die günstige Gelegenheit — ebenso wie bei Calais-Boulogne — sich in einem wichtigen, un schwer zu lösenden Punkte festzusetzen, um ihre Oberherrlichkeit weiterhin zu stärken. Es wird sie wenig anfechten, ob der Ansturm auf die Dardanellen nach wie vor erfolglos bleibt, sie haben ihren Preis für sich schon im Voraus gesichert und lassen sich ins Fünftel, daß es wieder zu viele liebe Freunde gegeben hat, die sie hierbei schalten und walten ließen nach eigenem Gutdünken, ja ihnen rechtlich dabei halfen.

Demnos oder Limnos (türkisch Lemni) ist 454 Quadratkilometer groß, ziemlich fruchtbar, hat Höhen bis zu 480 Meter und eine meist griechisch-orthodoxe Bevölkerung von nicht ganz 30 000 Personen. Außer dem schönen Hafen von Mudros sind im Norden und Südwesten noch zwei kleinere geschützte Einbuchungen vorhanden. Die Küstengebiet von Mudros hat bei einer Länge von vier Seemeilen und einer Breite von 2 1/2 — 3 Seemeilen Tiefen von 18 bis 45 Meter mit gutem Untergrund. Die mehrfach gebuchtete und mit drei Inseln besetzte Innenbai weist an der Westseite von 8 — 16 Meter auf; viele Untiefen der 2 bis 3 Seemeilen breiten und über 4 Seemeilen langen Bucht erschweren zwar die Navigation, besonders in der Einfahrt, lassen aber noch Raum genug für große Geschwader, deren Schiffe und Fahrzeuge überall guten Untergrund in der Nähe der Riffe finden. Auch lassen sich viele Untiefen auf 4 — 8 Seemeilen leicht sicher bezeichnen. An den Ufern finden sich gute Stellen zur Anlage von Werften und Docks und die vielen kleinen Flüsse bergen genügend Frischwasser. Die Innenbai wird von mehreren kleinen Ortschaften umrahmt; der Hauptort der Insel, Anzito, liegt an deren Westseite, an einer offenen Reede.

So bietet die Insel Demnos für England alles, was die Briten nur wünschen können, um ihre Mittelmeer-Oberherrlichkeit außerordentlich stärken zu können. Es ist jetzt schon so gut wie englisch!

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Österreichisch-ungarische Generalstabbericht. Antich wird aus Wien verlautbart den 9. April, mittags: An der Front in den Dolomiten herrscht im allgemeinen Ruhe. Im Waldgebirge fest der Gegner seine frontalen Vorhölde unter schonungsloser Ausnutzung seines Menschenmateriales in endauernden Sturmangriffen fort. Die Menge von Leichen und Verwundeten kennzeichnen die im Verfolgungswillen Geschick- und Waisinensgewehrfeder unserer Stellungen hegenden russischen Angriffsfelder. 1000 unverwundete Feinde wurden in den gezeigten Kämpfen gefangen. An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: a. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Rachlänge von Prezens. Ueber die Schwerezeiten, welche die tapfere Besatzung Prezens hatte, wird berichtet, daß in Prezens ein Pfund Zucker 9 Mark, ein Pfund Salz sogar 30 Mark und ein Pfund Brot 150 Mark kosteten.

Weitere Opfer der Dardanellen. Die „Frank“, Sig., meldet aus London: Die „Daily Telegraph“ aus Tenedos berichtet, daß in der Dardanellen-Schlacht auch das französische U-Boot-Schiff „Suffren“ schwer beschädigt worden. Weiter verloren die Franzosen einen Torpedojäger und zwei Wasserflugzeuge.

Die Einschiffung der russischen Bodenschatzbesitzer. Aus Odessa wird der „Frank“, Sig., gemeldet: Nach einer Meldung des in Dänemark befindlichen russischen „Universit“ aus Konstantinopel werden in Odessa mit Heberhafter Eile jene russischen Schiffe ausgerüstet, die zur Beförderung russischer Expeditionstruppen nach der Türkei bestimmt sind. Die Schiffe sollen schon in den nächsten Tagen abgehen. Möglich ist, daß viele Truppen aus verschiedenen Teilen Russlands in Odessa ein.

Das französische Expeditionskorps für die Dardanellen. Ähnlich teilt die „Agence Havas“ mit: Das Expeditionskorps für den Orient, das unter dem Befehl des Generals d'Amade in Bizerta konzentriert war, um dort seine Organisation zu vervollständigen, fährt die Reise nach der Levante unter den günstigsten Umständen aus und war vom 18. März an in Bereitschaft, um die Flotten der Alliierten und das englische Expeditionskorps zu unterstützen. Inzwischen war es notwendig geworden, den Aufenthalt der Truppen an Bord der Transportschiffe nicht zu verlängern. Zu diesem Zwecke wurde die Dardanellen-Expedition angestrichen, die ihnen in Ägypten geboten wurde. Die französischen Expeditionskräfte wurden in Alexandria an Land gesetzt und in der Nähe dieses Hafens in Kamie, dem meist besuchten Kurort des Nildeltas, untergebracht. Sie vervollständigen dort ihre Organisation und sind jederzeit in der Lage, sich unverzüglich nach dem Punkte einzuschiffen, an dem ihr Eingreifen notwendig werden sollte. Eine Parade, die General d'Amade abnahm, hinterließ bei allen, die ihr beizuwohnen, den besten Eindruck.

Ein Anschlag auf den Sultan von England's Gnade.

Ein junger Ägypter mohammedanischer Glaubens, namens Mohammed Gabel aus Mansura, feuerte auf den Sultan von Ägypten, Hussein Kamil, einen Revolvergeschuß ab. Der Schuß ging fehl, weil ein Italiener den Revolver beiseite schlug, und Hussein Kamil kann sich auch weiterhin seiner Sultanswürde von England's Gnade „erfreuen“. Ob er sich freilich gerade sonderlich wohl fühlt in dieser Würde, das scheint uns eine andere Frage. Als Geschöpf der Briten wurde er an Stelle des abgesetzten Aheive, seines Vorgesetzten, zum Herrn des Nillandes eingesetzt. Scheinbar unabhängig als Sultan, in Wahrheit aber war er nur eine Puppe, die den Ägyptern den Schein einer Selbstständigkeit nicht nur von London, auch von Konstantinopel her vorzudecken sollte. Und darum konnte sein Scheinkönigtum keine Wurzel schlagen. Er blieb vor allen Dingen den Mohammedanern ein Usurpator, auf dem der Fluch des höchsten Heilighen des Islams, des Scheich-ül-Islam, lastete. Der Attentäter hat der Sache, der er anhänglich sicher keinen Gefallen getan; die Briten werden jetzt eine arabe Hay nach Verdächtigen ins Arabien, und auch mancher gar nicht Verdächtige, nur Arabische, wird hinter Reitermanern verschwinden. Aber die Gefahr, die in jenem Revolvergeschuß ausblühte, ist damit nicht beseitigt. Auch am Fuße der Pyramiden raunt man sich zu, wie im fernen Indien, daß der Dschihad den Kampf gegen die Briten anbiete, und je mehr die Truppen des Kalifen imstande sein werden, der Briten Macht zu schwächen, um so trüber wird Hussein Kamils Stern leuchten.

Einem Unterseeboot entronnen.

Der erste Stenermann eines Dampfers einer bedeutenden holländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft schreibt an seine Eltern: Wir sind glücklich in London angekommen, nachdem wir viele Minen passiert haben. Bei Tagesanbruch schwammen nicht weniger als fünf Minen um unser Schiff herum. Nachdem wir in London gelandet hatten, lebten wir unsere Welle nach Kairo fort und kamen in den englischen Kanal. Dort erlebten wir einige ängstliche Augenblicke. Ein deutsches Unterseeboot hatte uns zu seiner Beute auszuwählen. Aber es war auch ein englischer Torpedojäger in der Nähe, der augenscheinlich vom U-Boot nicht bemerkt wurde. Guter Rat war teuer. Signale mit dem Torpedojäger wechseln wäre ja eine Schändung der Neutralität. Nur eine List konnte uns retten. Wir klopften. Dies kam dem Torpedojäger verdächtig vor, und er fuhr an und heran. Mittlerweile kam von der anderen Seite das U-Boot mit voller Kraft auf uns zu. Eine zweite List sollte uns Rettung bringen. Von rechts näherte sich das U-Boot schnell. Alle Mannschaften rannten auf der Brücke und sahen nach links in der Richtung des Torpedo-



General Alexiew, wurde zum Nachfolger des General Russki ernannt

lagers. Dadurch wurde seine Aufmerksamkeit auf das U-Boot gelenkt. Plötzlich sah man aus allen vier Ecken schwere Rauchwolken aufsteigen und mit einer 80-Meilenfahrt ging's auf das Unterseeboot los. Dieses bemerkte auch bald seinen gefährlichen Gegner, ließ von unferner Verfolgung ab und verschwand ganz ruhig in der Tiefe.

Ein Fischdampfer in die Luft geflogen. Das deutsche Büro meldet aus Grimsby: Der Fischdampfer „Jarina“ ist in der Nordsee in die Luft geflogen. Von der Ueberzeugung werden neun Mann vermisst. Es ist unbekannt, ob das Schiff auf eine Mine gelaufen oder durch ein Torpedo getroffen worden ist.

Zur Verfassung des englischen Dampfers „Halaba“. Das deutsche Büro teilt mit: Die englische Regierung hat auf die Note der deutschen Botschaft in Washington über den verletzten Dampfer „Halaba“ geantwortet. Sie sagt, die „Halaba“ sei nicht bewaffnet gewesen. Den Passagieren sei nicht die Zeit zum Ausbooten gegeben worden. Das Torpedo sei abgeköpft worden, als die Boote noch nicht von dem Schiff los waren. Ein großer Verlust an Menschenleben sei daher unvermeidlich gewesen. Es sei beispielsweise, der Mannschaft der „Halaba“ nachlässigst vorzuerwerfen.

Englische Schiffverlufte. Eine Mitteilung der englischen Admiralität besagt, daß in der am 7. April zu Ende gegangenen Woche fünf englische Handelsschiffe von insgesamt 7004 Tonnen durch deutsche Unterseeboote in den Grund gebohrt worden sind. Nicht eingerechnet sind fünf kleine Schiffe von insgesamt 614 Tonnen. In derselben Woche sind in den Häfen Großbritannien, obwohl Othorn war, 1284 Dampfer ein- und ausgefahren. — Vorgeföhrt wurde die Unternehmung über den Verlust des britischen Schiffes „Andromeda“, das am 18. Februar mit 8000 Tonnen Weizen an Bord bei Falkmouth verloren gegangen ist, begonnen.

Der Fall des Dampfers „William Byrd“. Aus Washington wird berichtet: Deutschland erklärte sich in der Antwort auf die amerikanische Note zur Entschädigung für das Inzangrundbohren des amerikanischen Dampfers „William Byrd“ durch den „Prinz Eitel Friedrich“ bereit, ersucht aber, die Angelegenheit dem Vriengericht vorzulegen, um die wahren Eigentümer von Schiff und Ladung zweifellos festzustellen.

Zustangriff auf einen englischen Dampfer. Der 1284 Tonnen große Dampfer „Ousel“, von Rotterdam nach London unterwegs, wurde am 27. März bei dem Galloper Leuchtschiff gegenüber der Themsemündung von zwei deutschen Flugzeugen angegriffen, die aus einer Höhe von 500 Fuß 11 Bomben abwarfen. Die Bomben verfehlten das Schiff, das sich nach London kehrte.

Der serbisch-bulgarische Zwischenfall. Das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ schreibt: Der kürzlich wissenschaftlich von Valandovo wirkt ein trübes Licht auf die sordliche Lage, die der mazedonischen Bevölkerung von ihren neuen Herren bereitet wird. Die Muselmanen in der Gegend von Doljan und Tidweh, unterdrückt und am Ende ihrer Geduld, erhoben sich und mezelten die serbischen Soldaten nieder. Truppen wurden gegen die Aufständischen geschickt, die außerhande, den Maschinengewehren und Geschützen Widerstand zu leisten, in großer Zahl zur Grube führten, um auf bulgarischem Gebiet Inzucht zu suchen. Man kann wohl zugeben, daß die Klage dieser Opfer der Bergweilung sordlich gewesen ist. Aber die hierher gelangenen Nachrichten zeigen, daß ihre Unterdrückung blutig war. Im Richte dieser Tatsachen kürzt das ganze große, im Büro in Risch aufgerichtete Gebäude in sich zusammen. Der Aufruhr ist auf serbischem Gebiet zum Ausbruch gekommen, hervorgerufen durch die Untaten der Beamten der serbischen Behörden. Unter der Herrschaft der Serben hat sich die Erscheinung wiederholt, die unter osmanischer Verwaltung sordlich war. Jetzt wie damals steht Bulgarien außerhalb der Angelegenheit. Wenn die Serben sich in Anschuldigungen gegen Bulgarien ergeben, so verfallen sie in den Irrtum türkischer Minister, einen Irrtum, der die bekannten Folgen gehabt hat. Es steht ihnen frei, auf diesem gefährlichen Wege zu verharren.

England und Japan. „Manchester Guardian“ veröffentlicht folgende Zuschrift: Wenn Graf Okuma in einer Unterredung sagte, daß die japanischen Forderungen so unschädlich sind, weshalb werden sie dann nicht amtlich veröffentlicht? Die Wahrheit ist, daß die Engländer im fernem Osten vielen dieser Forderungen feindlich gegenübersehen, weil sie den Grundrissen des englisch-japanischen Bündnisvertrages zuwiderlaufen, der Gleichberechtigung auf dem Gebiete des Handels widersprechen und die Stellung vieler Völker, darunter auch diejenige des englischen Volkes, ernstlich gefährden. Okuma wiederholt das oft widerlegte Märchen, daß ein Chinas Widerstand deutsche Umtriebe schuld seien. Dies ist eine geringe Schätzung des Wertes unserer Handelsbeziehung in China: sie kennen die völlige Unrichtigkeit dieser Behauptung.

Eine Schlappheit der Engländer in Südwestafrika. Das deutsche Büro meldet aus Kap, daß die Unionstruppen solche Schwierigkeiten hätten, daß sie vier Meilen südlich Kubus hätten zurückgehen und dort Lager aufschlagen müssen. Reuter motiviert diesen kritischen Rückzug mit der perfiden Behauptung, daß die Deutschen die Brunnen vergiftet hätten und daß die Pumpenrichtungen zerstört wurden. Zahlreiche Landminen seien, ohne Unfall angurichten, durch Blomiere zur Entladung gebracht worden.

Der marokkanische Aufstand. Der Madrider „Liberal“ meldet: Die Vorbereitungen zum Kampf sind von unabhängigen Majestatsmännern beiseite gelassen.

Immer noch Langer wird noch von der französischen Regierung gehalten.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die nachfolgenden Nachrichten in der englischen Kriegsindustrie.

Die Londoner Witterung beschäftigt sich mit George Moscaley Booth, dem Geschäftsmann, der von der Regierung ernannt wurde, um die unzufriedensten Verhältnisse in der Industrie, die sich mit der Herstellung von Kriegsmunition befaßt, zu sanieren. Da die Zukunft des neuen Mannes schon von Lord George mit Nachdruck angekündigt worden war und die Presse sich seit Wochen die Frage vorlagte, wer es sein würde, erregte die Ernennung von Booth das größte Interesse. Aus den Äußerungen der Witterung geht hervor, daß man seiner Tätigkeit mit einer gewissen Skepsis entgegen steht, weil man nicht glaubt, daß es einem einzelnen Manne möglich sein werde, die Unzulänglichkeiten zu beseitigen, die der Mangel an einheitlicher Organisation bisher mit sich gebracht hat. — Die Times schreibt in einem Leitartikel: Booth ist zweifellos ein ungewöhnlich kompetenter und energischer Geschäftsmann mit einem weiten Gesichtskreis. Aber die merkwürdige Art, in der seine Ernennung angekündigt wurde, läßt uns von ihm nicht optimal erwarten, aus Gründen, auf die er wahrscheinlich gar keinen Einfluß hat. Booth steht offenbar an der Spitze einer Kommission des Kriegsamtes, deren Aufgabe es ist, mehr Arbeiter für die Herstellung von Munition zu beschaffen. Er wird also Lord Ritchens Rekrutierungsagenten Konkurrenz machen. Nicht nur das Kriegsamte, sondern auch die Admiralität braucht Munition. Wenn beide in dieser Frage nicht zusammen arbeiten, wird die unkluge Rivalität nur vermehrt werden. Niemand weiß, was die Kommission tun wird, noch was außer einer ähnlichen Kommission werden soll, die vor längerer Zeit unter dem Vorhine von Asquith gebildet wurde. Die Times fährt fort: Man sollte lieber die Unfähigkeit der Regierung, den Anforderungen des Augenblicks gerecht zu werden, tadeln als die Arbeiter. Man hätte nach den Besprechungen der Regierung Wunder erwarten können. Alles was dabei herausgekommen ist, ist Booth, der von den Beamten verleugnet wird, seine Beziehungen zur Admiralität hat und im Kriegsamte schon angesehen wird. Für die Wahrheit, auf die bisher Zeit verschwendet wurde, trifft ein Teil der Verantwortung Lord Ritchens, obwohl er die neue Armee geschaffen hat. Das Kriegsamte wollte gar nicht auf einmal leisten. Es hat in diesem eigenartigen Kriege Methoden angewandt, die bei kleinen Kriegen angebracht sind. Die „Times“ weist darauf hin, wie viel mehr Frankreich unter bedeutend schwierigeren Verhältnissen geleistet habe, und empfiehlt die Zustände in der deutschen Industrie einer genaueren Betrachtung, da diese durch ihre intensive Tätigkeit Deutschland die Fortführung des Krieges ermöglichte.

Eine französische geführte Zeitung für das in Frankreich besetzte Gebiet.

Die französische Presse in den von unseren Truppen besetzten Teilen des nördlichen Frankreich wird durch die „Gazette des Ardennes“ verkörpert. In der französischen Bevölkerung, welche völlig abgeschlossen war von den Zeitungen in der Welt, trat bald nach der Besetzung Nordfrankreichs der lebhafteste Wunsch nach dem Besug von Zeitungen hervor. Es war ausgeschlossen, die gedruckte und lithographierte französische Presse zuzulassen. Seit dem 1. November 1914 wurde deshalb eine besonders französische geführte Zeitung für das besetzte Frankreich geschaffen. Die „Gazette des Ardennes“ erschien zunächst einmal in der Woche in einer Auflage von 4000. Die Ausgabe, die sie sich stellte, war, der französischen Bevölkerung ein umfassendes Bild der kriegerischen und politischen Vorgänge zu geben, sich frei von jeder Gefährlichkeit rein sachlich zu halten, und indem auch die amtlichen Communiqués der französischen Regierung in die Zeitung aufgenommen wurden, die Bevölkerung in den Stand zu setzen, selbst zu urteilen, ob diese oder die deutsche Darstellung über die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz zutreffend sind. Auch die verleumderischen Veröffentlichungen der französischen Presse über angebliche Grausamkeiten der deutschen Eroberer, und alles, was die feindliche Presse an besonders lächerlichen sich leistete, bildete Gegenstand der Veröffentlichung. In wie hohem Maße die Zeitung dem Bedürfnis der Bevölkerung entspricht, geht daraus hervor, daß die 8. Nummer bereits in einer Auflage von 17 000, die 10. Nummer in einer Auflage von 25 000 Stück erschienen mußte. Seit Anfang 1915 erscheint die Zeitung wöchentlich zweimal, sie hat jetzt eine Gesamtauflage von 80 000 erreicht. Außerdem veranstaltete die Zeitung Sonderausgaben zum Weihnacht- und Osterfeste und über die Winterschlacht in der Champagne, und in zwei illustrierten Ausgaben berichtete sie aus deutschen Gefangenenlagern. Der Verkaufspreis von 5 Centimes deckt die Kosten für die Herstellung der Zeitung und wirkt einen kleinen Verdienst für die Verkäufer ab. Am 1. April hat die „Gazette des Ardennes“ mit der Veröffentlichung der Namen der in deutschen Gefangenenlagern untergebrachten 250 000 Kriegsgefangenen und der von deutschen Truppen bestaunten gefallenen Franzosen begonnen. Der Umfang und die Auflage der Zeitung ist dadurch wesentlich erweitert worden. Auch hiermit wird die „Gazette des Ardennes“ wieder ihrer Pflicht dienen, die von der französischen Regierung dem Volke vorzuenthaltenen Wahrheit zu verbreiten und zugleich der Bevölkerung des besetzten Gebietes gegenüber menschenlich zu handeln.

Der unverwundliche General Pau. General Pau sagte einem Mitarbeiter des „Gloire“ in Brüssel, er habe in Petersburg, Riga, Risch und Sofia die Verhältnisse, in Bukarest und Rom eine wahrhaft brüderliche Aufnahme gefunden. Offenbar sei in Rumänien und Italien das reinste lateinische Blut. Als der Journalist, der mit vielen deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich gesprochen hatte, ihre allgemeine unerklärliche Stillschweigung erwähnte, verlor er mit Nachdruck: Ich werde

vor Journalisten nur über das, was ich genau weiß, also nicht über die Kriegsdauer, über die Ausdehnung der Deutschen-Erfolge und den Triumph der Alliierten und seinen Verbündeten sprechen.

Der Geburtstag König Alberts. Die belgischen Minister haben zum Geburtstag des Königs Albert an diesen ein Glückwunschtelegramm geschickt, in welchem sie die Ueberzeugung ausdrücken, daß der König, von der Nation umjubelt, bald im Triumph an der Spitze seines siegreichen Heeres in die Hauptstadt einziehen werde.

Die Petersburger Straßenbahn ohne Kohlen. Der Petersburger Stadthauptmann hat bekanntgegeben, daß am 2. April alten Stils abends die Straßenbahnen in Petersburg aus Mangel an Kohlen den Betrieb einstellen müssen. Der Eisenbahnminister hätte zwar 100 000 Tsd Kohlen versprochen, diese würden aber nur 7 Tage reichen, wonach der Betrieb von neuem eingestellt werden müßte. Für die Wasserleitung sind Kohlen nur bis Anfang Mai vorrätig, für die Krankenhäuser bis zum Juni. Man ist hier der Ueberzeugung, daß sich die Zufuhr von Kohlen in Zukunft noch schwieriger gestalten wird und eine Besserung dieser Verhältnisse nicht zu erwarten sei.

Die Arbeit der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich. Der französische Senator Carnot berichtet über die glänzenden Erfolge, welche die deutschen Gefangenen bei Ausrottung der Sumpfe und Uebarmachung des Landes in der Auvergne erzielten. Die Gefangenen haben 5 Uhr früh auf. Nach dem Frühstück beginnt die Arbeit, die von 6 Uhr bis 11 Uhr dauert. Dann folgt bis 1 Uhr das Mittagessen und Ruhe. Von 1 Uhr bis 6 Uhr wieder Arbeit, um 8 Uhr schlafen gehen. Die Gefangenen erhalten 20 Centimes täglich, sowie auch etwas Wein. Die französischen Unternehmer seien des Lobes voll über den Fleiß und die Disziplin der Leute. Die Erfolge der Arbeit seien großartig. Die amerikanische Hilfe für den Dreizehner.

Der „Rotterdam Courant“ schreibt: Die Armeen der Verbündeten, mit amerikanischem Fleiß ernährt und hinter amerikanischem Stacheldraht verschont, beschließen die Deutschen mit amerikanischen Granaten, sagte kürzlich ein Amerikaner, und jedermann weiß, daß er damit noch lange nicht alles gesagt hat. Jetzt kommt Amerika mit einer Graben-Maschine, die in der Stunde etwa 75 Meter Graben anlegt. Man nimmt an, daß diese Graben-Maschine für die Schanzarbeiten dieselbe Bedeutung haben wird, wie die Maschinengewehre für die Schützengraben. — Die „Kornberger Zeitung“ meldet aus New York: Ein Kontrakt für die Lieferung von 20 000 Stück Krillier- und Kavalleriepferden wurde in Kansas City von einer Pferdehandlung mit der französischen Regierung abgeschlossen. Der Preis für die Tiere dürfte 2-3 Millionen Dollar betragen. Seit dem 1. September, als die ersten Pferdeverträge für die Alliierten in Kansas City begannen, sind 72 816 Pferde und Maultiere dorthin für die Remontestationen der Alliierten gebracht worden, von denen mehr als 80 000 von der englischen Regierung übernommen wurden, die annähernd 12 Millionen dafür bezahlt hat. Eine Anzahl von Exportfirmen hat sich zusammengetan, um einen Handelskommissar nach Russland zu schicken, der dort ausfindig machen soll, welche Gelegenheiten sich für die Vereinigten Staaten darbieten.

Er mordung eines deutschen Ehepaars im Kansas. Aus Texas wird eine Bluttat gemeldet, der durch gruselige Räuber ein altes Ehepaar deutscher Abkunft auf ihrem Gute zum Opfer fiel. Der Ort wie Reimhühner legen die Vermutung nahe, daß der in russischen Reiche gegen alles Deutsche gekürte hat auch dieses Verbrechen verurteilt hat. Die Ermordeten sind Kurt von Ruffenbach und seine Gattin Eva, eine geborene Doku. Der Ermordete entstammte einer Linie des Geschlechts, das in der Mark anständig war.

Die Flucht deutscher Offiziere aus einem englischen Gefangenenlager.

Nach der „Morning Post“ machte vorgestern einliches Militär in den Bergen von Nordwales ausgedehnte Streifzüge, die der Jagd auf zwei aus dem Gefangenenlager entkommene deutsche Offiziere galt. Auch 800 Polizisten aus London waren zu dem Zwecke aufgegeben, da man die Flüchtlinge am Quabon-Bahnhof der Great Westernbahn gefangen haben wollte.

Das achte Hunderttausend überschritten. 812 808 Kriegsgefangene waren zum 1. April seit in unseren Händen; darunter 10 175 Offiziere. Am 1. Januar 1915 waren in Deutschland untergebracht: 598 018 Kriegsgefangene, darunter 8188 Offiziere. An der Spitze marschieren natürlich die Russen; vor einem Vierteljahr waren 8575 Offiziere und 806 294 Mann in unseren Gefangenenlagern untergebracht, jetzt sind 8140 Offiziere und 604 210 Mann in unseren Händen. Das sind rund 200 000 Mann mehr, die Deute der Winterschlacht in Masuren und der



Salem Aleikum Salem Gold Zigaretten

Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10 3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck.feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck.feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak-u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Billige Jahrmarktspreise bei G. Mittag.

Große Vorteile

bietet zum Jahrmarkt

Schuhhaus „Fortuna“

Nieska, Hauptstr. 39a

Gröba, Georgplatz 9

Fernsprecher 400.

Solide Kinderstiefel. Praktische Turnschuhe.
Arüstige Arbeitstiefel. Feste Sandalen.
Damen- und Herren-Handschuhe, schwarz und farbig.
Pantoffeln von 75 Pfg. an.
Leichte und leichte Lederschuhe, das Beste für leidende Füße.
Gleitschuh Halbschuhe in den neuesten Formen und Farben.
Warme Damen- und Herrenstiefel. Reizende Kinderstiefel.

Doktor

der
Musikwissenschaft,
 erfahrener, erfolgreicher Pädagoge,
 unterrichtet in Violinspiel,
 Klavierspiel f. Anfänger, Harmonielehre,
 Musikgeschichte, Honorar mäßig. Adresse zu
 erfragen in der Exp. d. Bl.

Der diesjährige
Kinder-Unterricht
 für Kunst und Grazie beginnt
 Sonntag, 17. April, im Hotel Söpnier,
 Anmeldungen in meiner Wohnung,
 Bismarckstr. 44, erbeten. Hochachtungsvoll
 Rob. Richter, nebst Tochter, Leipzig, Halleschestr.

Strümpfe
 werden neu- und angestrichelt bei
Otto Ehmann,
 Bismarckstr. 113g.
 NB. Nadellose Strümpfplättchen
 fertigt an d. Obige.

Wäsche
Wäsche
 tausendfach erprobt, sparen an Zeit und Geld. Sinnreich konstruiert. Spielend leichter Gang. Solide Arbeit. Billige Preise von M. 30.— an. Garantie: Zurücknahme. Beste Bezugsquelle für Händler in Wäsche, Weing- u. Mangelmaschinen. Verlangen Sie sofort gratis Liste von
Bernh. Hähner,
 Chemnitz Nr. 489 und Dresden-N.,
 St. Zwingenstraße 13.
 Täglich Vertreter gesucht.

Pflanzen
 von Salat, Kohlrabi, Blumenkohl, nur verstopfte, in abgeklärter, kräftiger Ware. Erdbeerpflanzen in vielen Sorten. Rhododendronpflanzen, rotblütig, Victoria.
Rosen (sehr billig!)
 Hoch- u. Halbblütige u. Büsche in feinsten Sorten. Schlingrosen, Crimson Rambler, Taufenschilder. — Weidenblumen, Massenvorräte billig.
Alwin Stori, Gärtner,
 Poppitzer Str. Fernspr. 114

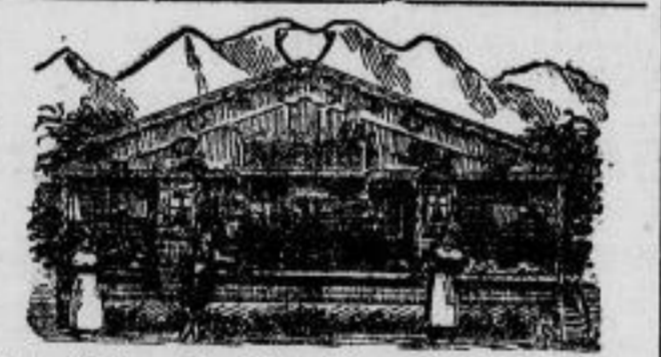
**Sammel-
 hüdenzeuge**
 verkauft Dienstag früh
Bruno Schneider,
 Bismarckstr. 59.

Auf dem Altmarkt
 während des Jahresmarktes
Theater der gelehrtesten
Hunde der Welt.

Zum Jahrmarkt
 Sonntag — Montag — Dienstag
3 extra billige Blusentage

zu außergewöhnlich billigen Preisen.
J. Porges, Hauptstr. 73
 — Posamentengeschäft. —

Achtung!
 Halte zum Jahrmarkt wieder hinter den Konditor-
 buben in der ersten Budenreihe mit meinen andern
 neuesten Modereisen und empfehle einen großen Kasten
 75 = Pfg. und 95 = Pfg. Blusen und höher. Außerdem
 Reste zu Kleibern, Röcken, Schürzen usw. empfiehlt billigt
Ida Tiegol, Nieska.



Zum Jahrmarkt sind mit ihrem Alpenhaus auf dem
 Altmarkt eingetroffen Franz und
 Wirtl aus Tirol und empfehlen ihr feinstes und sehr
 wohlbelüftetes Alpenfrühergebäck (geeignet ins Feld
 zu schicken, weil wochenlang weich bleibend) und bayerisches
 Gesundheits-Malz gegen Husten und Heiserkeit.
 Die Tüte 10 Pfg., 1/2 Pfund 30 Pfg.
 Darum lauft halt, es ist gesund für jung und alt.

Telegramm.
 Wiederum zum Markte empfiehlt Hermann Morgen-
 stern aus Frankenberg seine so beliebten
frischgebrannten Kakao-Mandeln
 (jede halbe Stunde frisch gebrannt). Kaiser-Watrounen und
 Ziegenkäse, sein im Geschmack, sowie Vanerhasen.
 Um gütige Abnahme bittet
H. Morgenstern, Konditor.
 Stand: Auf der Hauptstraße, am Platz erkenntlich.

Zum Jahrmarkt:
 Bekannt alte Preise!
Restephalle E. verw. Motika
 Nieska, Hauptstraße,
 neben Hotel Kronprinz.

100 Stück Reizwedern 10 Pf.
 300 Stück 25 Pf.

36 Stück Stahlfedern 10 Pf.

Hurra! Hurra!
der billige
Max
ist wieder da.

Sie wieder zum Markt eingetroffen, und
 verkaufe solange Vorrat reicht, noch zu den
 alten bekannt billigen Preisen!

Angebot:

- | | |
|--|---|
| 25 St. Stahl-Reizwed. 10 Pf. | 2 St. Waschlappen 15 Pf. |
| 3 Dgd. Nickel-Knöpfe 10 " | 1 Rest Gummiband 10 " |
| 3 Dgd. Leinen-Knöpfe 10 " | 4 St. Bleistifte 10 " |
| 3 Dgd. Celluloid-Knöpfe 10 " | 3 Briefe Heftklammer 10 " |
| 2 Dgd. Zwirn-Knöpfe 15 " | 3 St. Schlüssel-Ringe 10 " |
| 2 Dgd. Perl-Knöpfe 20 " | 1 Bandmaß 10 " |
| 2 Dgd. Bein-Knöpfe 20 " | 2 Dgd. Kragen-Stützen 10 " |
| 2 Dgd. Bein-Ringe 20 " | 1 St. Rollstod 10 " |
| 2 Dgd. Messing-Ringe 15 " | 1 St. mit Feder 35 " |
| 7 St. Kragen-Knöpfe 10 " | 1 Stück 2 Meter 70 " |
| 4 St. Spitz-ob-Perzform 10 " | 1 St. Vorhängeschloß 10 " |
| 2 Dgd. Pat.-Hof.-Knöpfe 20 " | 1 St. Dosenöffner 35 " |
| 2 Dgd. Schuh-Knöpfe 3 " | 1 St. Copierstiftchen 25 " |
| 2 Dgd. schw. Hof.-Knöpfe 5 " | 1 Taschenspiegel 5 " |
| 3 Dgd. blanke Metall-
Hofen-Knöpfe 10 " | 1 Taschenschemm 10 " |
| 2 Dgd. Druck-Knöpfe 10 " | 1 Taschens-Feuerzeug
gleich gebrauchsfertig 30 " |
| 2 Dgd. Mittel-Größe 15 " | 4 St. Esstische 10 " |
| Nadelwaren. | 1 St. Küchen-Messer 10 " |
| 6 Brief-Locknadeln 10 Pf. | 1 St. Spitz-Messer 15 " |
| 5 Brief-Haarnadeln 10 " | 1 St. Küchen-Messer 20 " |
| 3 Brief do., gewellt 10 " | 3 St. Stahl-Raff-Löffel 10 " |
| 400 St. Stednadeln 10 " | 2 St. G-Löffel 10 " |
| 100 St. Stahl-Stednab.
m. schw. Glasstuppe 10 " | 6 St. Alum.-Raff-Löffel 50 " |
| 75 St. Nähnadeln 10 " | 6 St. G-Löffel, Alum. 100 " |
| 25 St. Stopfnadeln 10 " | 1 St. Banknot-Taschem.
Ausb. unj. Hindern. 15 " |
| 1 St. Einziehnael 1 " | 1 St. Kinder-Pistole 5 " |
| 2 St. Fingerringe 10 " | 2 Schacht. Händhütchen 5 " |
| 2 Dgd. Stahl-Sicher-
heitsnadeln 15 " | 1 St. Bade-Puppe 10 " |
| 1 Dgd. ganz große Nr. 5 15 " | 1 St. Teesieb 10 " |
| 1 St. Spicknadel 5 " | 10 St. Schieferstifte 5 " |
| 1 St. Patentnadel 15 " | 1 St. Alumin.-Trint-
becher zusammenlegb. 10 " |
| Zwirns- und Bandswaren. | 1 St. Kreisel 5 " |
| 3 St. Sternzwirn 10 Pf. | 1 St. Stopfpilz 10 " |
| 2 St. Maschinenzwirn 15 " | 1 Briefkasten u. Aug. sch. 5 " |
| 2 St. Knäuelzwirn 15 " | 1 Brief do., weiß 10 " |
| 2 St. Hanszwirn 15 " | 2 Dgd. Blei-Knöpfe 15 " |
| 3 St. Einziehliche 10 " | 1 Horn-Staub-Kamm 25 " |
| 2 St. Körperband 10 " | 1 St. Horn-Fris-Kamm 35 " |
| 2 St. Leinenband 15 " | 2 St. Seiten-Kämme 25 " |
| 2 St. bl. Schürzenband 15 " | 2 Dosen Schuhcreme 15 " |
| 1 St. bunt. Schürzenband 10 " | 1 Rahm f. Spiritusloch 10 " |
| Schürzenstiel, | 1 St. Wellenscheere 25 " |
| ganz starke Ware. | 1 St. Treppscheere 45 " |
| 6 P., 70 lang, f. Kinderst. 20 Pf. | 1 St. Rockscheer 10 " |
| 6 P., 90 lang, f. Herrenst. 25 " | 4 St. Haarpangen 10 " |
| 6 P., 110 lang, f. Damen 35 " | |
| Ergiebste | 4 St. Zwirn-Strippen 10 Pf. |
| für Holenträger: | 8 St. Gummi-Strippen 25 " |
| | 1 St. Kartoffelschäler 10 " |

Um zahlreichen Besuch bittet
der billige Max.
 Stand, wie bekannt, vor
 dem Goldwaren- und
 Uhrengeschäft von
Arthur Söhn.

**Das Leipziger
 Warenhaus**
 bringt wieder die Spezial-
 artikel trotz allgemeiner
 Preissteigerung zum billigen
 Verkauf:
ff. Schenertücher,
 6 Stück nur 1 M.,
Garantiefahndärken,
 6 Stück nur 30 Pfg.,
 reißwellige Militärröcke,
 Paar nur M. 1.20.
 Ferner Kämme, Messer usw.
Bude nur Albertplatz,
 gegenüber der Hamburger
 Kaffeebörse,
 neben der Opa-Dauerwäsche.

„Opa“
 die bewährteste
Dauerwäsche
 kommt wieder zum billigen
 Verkauf. Ganz besonders em-
 pfehle ich es sich jetzt, sich damit
 zu versehen, da es bald keine
 Stücke mehr gibt. Man spart
 aber auch Geld, da ein Opa-
 tragen 6 Leinentragen ersetzt.
Kragen in allen Weiten
 von 30—50 cm Lager.
Bunte Manschetten
 Paar nur 75 Pfg.
Vorhemden 50 Pfg. an.
Bude Albertplatz,
Otto Pajchen
 aus Leipzig,
 neben d. Leipziger Warenhaus.

Seifen:
Weiße Kern-Seife,
Gelbe Kern-Seife,
Harzker-Seife,
Grüne Oliven-Seife,
 weiße und gelbe gepresste
Sparseife halten in bester
 Ware empfohlen
F. W. Thomas & Sohn.
Schneeweiße Schmirseife,
Glattgelbe Seife für
 nur erste Sorten.
 Die verhältnismäßig sehr
 billigen Preise können wir
 nur bis zum Jahrmarkt
 halten, bringen Sie deshalb
 Köpfe und Timer mit zum
 Kaufen.
F. W. Thomas & Sohn.
 Von guten Seifen empfehlen:
Mandel-Seife in Niegeln,
Glycerin-Seife in Niegeln,
Karbol-Seife in Niegeln,
Bismut-Seifen
 zu 10, 15, 20 Pfg.,
Waldbienen u. Cosmos-
Seife, 25 Pfg.,
Canolins- und Diamant-
Seife, 25 Pfg.,
Beilken-Glycerin-Seife
 25 Pfg.,
Medizin. u. f. Gesichtseife
 zu 50 Pfg.
F. W. Thomas & Sohn.

Stärke:
Hoffmanns Silberglanz u.
Amerik. Brillant-Glanz =
Stärke, Pack 20 Pfg., solange
 der Vorrat reicht, bei
F. W. Thomas & Sohn.

Bleichseife
 1 Stück ca. 1 Pfund = 15 Pfg.
F. W. Thomas & Sohn.
Schenertücher
 bekannt gute Sorten
 zu 20, 25, 30, 35 Pfg.
F. W. Thomas & Sohn.

Lederöl
 in Flaschen zu 5 Liter
 für Wagenleder, Reisedrillen
 u. f. w. empfohlen
F. W. Thomas & Sohn.
Portofrei ins Feld
 1 Stück f. Gesichtseife, 10 Pfg.,
 fig und fertigt mit Adresse bei
F. W. Thomas & Sohn.

Sapere Saten von Angehörigen unseres Selbstartillerie-Regiments Nr. 68.

1. Batterie.

Unteroffizier Wölber berichtet folgendes:

Am 17. Sept. erhalten Unteroffizier Senz aus Plauen i. V. und Wölber aus Marktredwitz von der Abstellung den Auftrag, feindliche Batteriestellungen möglichst genau zu erkunden, um eine erfolgreiche Beschießung zu ermöglichen. Als Vorkämpfer reist noch Trompeter Unteroffizier Hendrich mit und gelangen wir, hinter der Front unserer Artilleriestellung entlang zettend, bald an einen Strohhalm, hinter dem wir unsere Pferde zurücklassen. Dort mit seinem Revolver, ich mit einem belgischen Karabiner bewaffnet, gehen nun weiter zu Fuß vor und erreichen bald unsere vorbereiteten Schützengruben. Da wir über die Stellung der feindlichen Vorposten und Infanterielinien, so gut wie nichts wissen, versuchen wir hier Näheres zu erfahren; jedoch können uns die Jäger auch keine weiteren Aufschlüsse geben, als daß sie aus den Waldkanten von vorn und halbrechts dieses Feuer erhalten hätten. Nach kurzer Rast gehen wir weiter vor und kommen rechts an den Rand des Gebüsches, das uns nach rechts gute Deckung bietet. Wir schleichen nun an dem Gebüschrand immer weiter vor und erreichen schließlich das Ufer eines kleinen Baches, nach einem Uebergang ausstehend, um das andere Ufer zu erreichen. Jedoch vergebens! In beiden Seiten des Baches dehnen sich mit Schilf bewachsene morastige Flächen, die stellenweise eine Breite von insgesamt 80 m erreichen und so einen Uebergang unmöglich machen. Wir betorkeln nun und sind uns bald schlußlos, daß wir unbedingt über den Fluß kommen müssen, um unser Ziel zu erreichen.

Nachdem wir eine Stütze angefertigt haben, nehmen wir den Marsch am Ufer entlang wieder auf und gelangen schließlich an eine Lichtung, von der aus wir die Hauptstraße, die den Fluß kreuzt, sehen; zugleich aber den ersten französischen Posten, der dort scheinbar schlafend an der Brücke liegt. Günstig umgibt nichts zu sehen! Durch Weidengestrüpp und einzelne Bäume gedeckt, geminnen wir die Straße, die an der Brücke durch abgestügte Baumstämme verbarrikadiert ist, und bald stehen wir schußbereit neben dem französischen Posten, der, wie wir nun merken, durch einen Schuß verwundet ist. Er hat eine Hebenanfrage, daß wir ihn töten würden und gibt er nun auf meine Fragen bereitwillig Antwort. Er ist ein Infanterist vom 137. Regiment und bekundet, daß seine Truppe am frühen Morgen zur Hälfte nach St. Hilaire, die andere nach der Ferme de St. Hilaire abgezogen sei. Kurz nach Abmarsch der Truppe wäre er als Posten angegriffen worden. Helfen konnten wir dem armen Kerl auch nicht, und so ging's weiter. Von der gegenüberliegenden Seite der Straße konnten wir die Ferme beobachten und beschloßen zugleich, möglichst in deren Nähe zu kommen. Da uns jedoch auf dem direkten Wege keinerlei Deckung geboten war, so gingen wir

die Straße nach rechts weiter, um von dort nur durch verschiedene Waldstücke gebüsch, soweit als möglich herankommen zu können.

An der Straße bemerkten wir einen Lagerplatz, gekennzeichnet durch Kochlöcher und umherliegende Monturstücke aller Art. Wir beobachteten nun durch unsere Gläser genau das Gelände und stellen größere Massen Infanterie fest, die auf den links der Ferme gelegenen Höhen Schützengruben ausmerzen. Deutlich sieht man die Leute arbeiten. In der Nähe hören wir des Feindes schwarze Artillerie abfeuern. Unser Ziel wakt! Also weiter! Den Strohhalmgraben als Deckung benutzend, gehen wir weiter, bis wir glücklich das erste, sich links der Straße erstreckende Waldstück erreichen. Vorsichtig rechts und links Ausschau haltend, geht es vorwärts. Unsere Artillerie hat hier ganze Arbeit getan. Verschiedene Tote einer Schwache liegen umher; unter ihnen sehen wir einen, der noch in halbsterbender Stellung erstarrt, von hinten den Anschein eines lebenden Menschen gibt. Beim Näherkommen bemerken wir, daß ihm ein Geschöß den Kopf völlig vom Leibe getrennt hat. Grausige Bilder. Doch wir haben keine Zeit zu verlieren. Im Rausschritt kreuzen wir ein Feld und erreichen ein anderes Waldstück, in dem wir ein beträchtliches Stück weiterkommen. Nun sehen wir vor uns eine ziemlich breite Stoppel mit vereinzelten Strohhalmgräben; jenseits dehnt sich ein schmaler Waldstreifen, der ziemlich weit nach rechts ausreicht und also voraussichtlich einen guten Orientierungspunkt und Beobachtungspunkt bieten muß. Im Rausschritt springen wir nun von Schöber zu Schöber, als sich Unteroffizier Wölber plötzlich ziemlich unweit hinter einen französischen Kavalleristen, der in geringer Entfernung in gemächlichem Trab die Stoppel kreuzt und in dem vor uns liegenden Waldstück verschwindet. Gar zu gern hätten wir den Franzmann heruntergeschmettert, doch wären wir dann bemerkt worden und hätten, ohne unsern Auftrag ausgeführt zu haben, zurückkehren müssen. Nach kurzer Wartezeit durchließen wir noch das kurze Stück bis zum Walde und schlichen uns links vor bis zur Waldspitze, das letzte Stück auf allen Vieren zurücklegend. Von der Waldbede aus bemerkten wir in dem uns gegenüberliegenden etwa 300 m entfernten Walde starke Infanteriemassen, an der linken Waldbede unsere Kavalleristen, der scheinbar einem neben ihm stehenden eine Meldung überbrachte, rechts davon in einer Waldschneise eine Unmenge Tote, Opfer unseres Artilleriefeuers. Die Ferme jedoch war nicht zu sehen, deutlich aber hörten wir die Absätze einer schweren Batterie, die in der Nähe aufgestellt sein mußte. Auf dem Wege ging's nun kriechend und Ausschau haltend, links aus dem Walde heraus auf einen abseitsstehenden Baum zu, der auf der Höhe des Hügel lag. Bald hatten wir auch nach links eine gute Aussicht. Etwa 700 m von uns bemerkten wir eine eingegrabene schwere Batterie, die wir auch abschließen sehen. Von dieser weiter links die Ferme, in deren Umgebung Infanterie herumkriecht. Nunmehr war unser Auftrag erfüllt. Wir machten unsere Posten und treten den Rückweg an.

Nachdem wir glücklich die Brücke passiert hatten, gelangten wir ohne Zwischenfall gegen 1/6 Uhr bei der Abstellung an und gaben dort unsere Berichte an. Unteroffizier Wölber erhielt das Eisener Kreuz II. Klasse.

2. Batterie.

Die Batterie stand bei S. V. am Rande eines hochgelegenen Waldstückes. Links von uns eine Höhe, an die auf etwa 200 m wieder Wald ansetzte. Unsere Infanterie hatte die Waldhöhe bereits durchschritten. Zufahrenspatrouillen sicherten unsere linke Flanke. Da kam in schneller Gangart eine Zufahrenspatrouille und meldete, der nahe Wald jenseits der Höhe sei voller Franzosen. Von Infanterie als Artilleriefeld war nichts zur Hand. Wir konnten uns kaum vorstellen, wie der Feind hinter unserer Infanterie uns in Flanke und Rücken gekommen sein konnte. Höchste Vorsicht war geboten, um Verwechslung mit eigenen Truppen zu vermeiden. Der Batteriechef ließ sofort 2 Geschütze heranziehen und auf den Waldbrand links rückwärts unserer herigen Schußrichtung richten. Da kam schon eine 2. Patrouille und meldete, mindestens 2 Kompagnien kämen durch den Wald auf unsere Stellung zu und müßten jeden Augenblick erscheinen. Die Patrouille selbst war angegriffen worden. Wölber wurden die roten Hosen in großer Zahl im Waldrande sichtbar. Jetzt war die höchste Zeit. Jeden Augenblick konnte ein rasendes Schnellfeuer auf nächste Entfernung auf die ungedeckte Batterie beginnen. Da erscholl scharf das Kommando des Batteriechefs: „Schrapnell-Ausschlag! Infanterie am Waldbrand! Achtung! Schnellfeuer!“ Schuß und Schuß fuhr in den Waldbrand, freierte an den Bäumen und löstete im Handumdrehen die Reihen des Feindes. Wenn die Geschosse, Kugeln und Sprengteile nicht trafen, warfen sie Bäume und Äste zu Boden. Da war beim Feinde keinhalten mehr. Der Batteriechef der Batterie, der mit dem Feinde hinter einer Schanze stand, sah die wenigen Ueberlebenden wie sie Bewehrung und Tornister von sich warfen und entsetzt das Weite suchten. Im letzten Augenblick kamen Wäldfahrer der Jäger herzugeeilt und schossen nieder, was zu entkommen suchte. Wie wir dann sahen, lag das ganze Waldstück voll toter und verwundeter Franzosen. Die Meldung der Zufahren von 2 feindlichen Kompagnien war richtig gewesen.

Am 12. 10. 1914 hatte unsere Truppe alle angegriffen. Die Uebergabe der Stadt war seitens ihres Kommandanten verweigert worden. Die Artillerie hatte die Stadt beschossen, die Infanterie die äußere Stadtmauer gestürmt. 4 Uhr nachmittags erhielt Hauptmann Kiehm aus Wienau i. K. den Befehl, mit einem Zuge vorzugehen und das Feuer aus nächster Entfernung gegen den in den Häusern befindlichen Gegner zu richten. Der Zug trübte vor und nahm zu beiden Seiten einer durch ein Haupttor in die Stadt hinein führenden Straße (das Tor war bereits im Besitz der Infanterie), auf der Stadtmauer aufzustellen. Auf eine Entfernung von 300-400 m wurde gegen von heftig leuchtenden Schüssen besetzt Häuser geschossen, jedoch binnen kurzer Zeit das feindliche Geschützfeuer schwach.

Gegen Abend erschien ein französischer Partisanenzug, um Verhandlungen wegen der Uebergabe der Stadt mit der Stabskammer anzuknüpfen.

Die Stadt wurde schließungslos übergeben und so kam dem Einzuge der deutschen Truppen in die Stadt Riesa nichts mehr entgegen.

Zum Jahrmarkt

sollte niemand, der Bedarf in

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion

hat, versäumen, meine reichhaltig sortierten Lager zu besichtigen.

Sonntag von 11-8 Uhr geöffnet.

Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstr. 33.

Inh: Paul Asbeck.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Dubrowski.

45

Van Erich, ich muß noch einmal davon anfangen. Es geht so nicht länger. Ich habe nun lange genug nachgedacht, was wohl an dem Feind und der Rebellion Schuld haben könnte. Und ich habe auch gemeint, daß ich's herausgefunden hätte. Aber ich bin nur ein alter, einfältiger Mann, und Sie mochten doch wohl recht haben, als Sie mir sagten, daß ich das nicht verstehen würde. Da mußte ich doch wieder mit dem Suchen von vorn anfangen. Und ich habe wieder was gefunden. Diesmal werden Sie mir auch wohl recht geben.

Ich bin schuld daran, Van Erich, ich allein. Ich verstehe das neue Verfahren mit der Liebe nicht. Ich bin zu dumm, den Feind einzusehen. Und darum muß ich Sie bitten: Lassen Sie mich gehen, Van Erich, damit Sie bleiben können.

Wastungen taumelt von seinem Stuhl auf und lacht groß. „Also auch — der Letzte sahnenföchtig. Das steht ja unheimlich an. Gehen Sie denn, lassen Sie mich ruhig allein in der Not, wenn Sie Angst haben.“

Der Alte will auch hochfahren und mit scharfer Entgegnung seinem Herrn einen Schlag versetzen, von dem er sich nicht im Handumdrehen erholen soll. Aber er denkt an das zerklüftete Menschengefühl und breitet von neuem schlingend seine harten Hände darüber.

Nicht sahnenföchtig, Van Erich; bloß treu. Ich kann auf meine alten Tage nicht mit ansehen, wie das jugendliche geht, was ich mit vielem Schweiß angefangen habe, damit es den Wastungen was zu essen gibt, solange sie sind. Ich kenne Ihre Arbeiter besser, als Sie sie kennen. Ich hatte einen Großvater und einen Vater, der von ihrer Art war. Meine Mutter war bloß eine aus dem Kreußendorf hier an der Grenze. Ich weiß, was für Teufel in ihnen liegen, wenn sie genug zu fressen kriegen. Ein allerletztesmal sage ich Ihnen darum, Van Erich, Sie werden eines Tages von Dubrowski runter müssen und nicht weiter in der Hand halten als Ihren Stock und das Bewußtsein, Ihre Besten umsonst weggenommen zu haben.

Ich weiß nicht, wie ich an diesem Tage vor Ihrem Vater bestehen soll. Ich bin ja meinelig geworden, im Kerl,

von dem kein Hund ein Stück Brot mehr nehmen sollte, wenn ich zuließe, daß es so weit käme. Ich hab' mich noch nie vor einem aus Fleisch und Blut geduckt. Heute tu ich's. Hier liege ich vor Ihnen und fleh: Schlagen Sie den andern Weg ein, Van Erich, den, der die Leute zum Gehorsam bringt. Und wenn Sie nicht gutwillig folgen will, dann zwingen Sie die Bande. Ich helf' Ihnen. Nach — das wird ein Tag werden. Wieder Ordnung, wieder Fortgang —

Der Alte weint leise vor sich hin. Es ist ganz still im Zimmer. Endlich singt er wieder an zu reden. Seine Weisheit ist verflohen. Jungendliches Feuer brennt in seinen Augen.

„Erlauben Sie, Van Erich, daß ich auf der Stelle den Krantusch für seine Gemeinheit bestrafe, wie es ihm zukommt?“

Wastungen zwingt sich zu einer Gegenfrage: „Woher wissen Sie, daß es der Krantusch gewesen ist, Wastusch?“

„Er hat doch nach Aussage der andern dem Schwarzen das letzte Futter eingeschüttelt und die Batterie gelöst.“

„Und wenn es nun doch ein anderer als er getan hätte? Wissen Sie überhaupt, daß nicht schlechter, nichts verstockter macht, als für eine Stunde leiden zu müssen, die man gar nicht begangen hat?“

„Nein, das weiß ich nicht. Aber es paßt wohl nicht auf ihn. Hat er die letzte Gemeinheit wirklich nicht verübt, so kann er die Schläge auf die früheren, die er ganz gewiß getan hat, abrechnen. Van Erich, bedenken Sie sich doch die ganze Geschichte noch einmal so recht gründlich. Sie haben der Bande Geld über Geld in den Hals gemorfen. Ihre Wörten auf Ihre Kosten in die Erde bindeln lassen. Häufig haben Sie ihnen gesagt, daß einem das Herz im Leibe lachen könnte, wenn es sich nicht schon tot gewirnt hätte. Was haben Sie dafür geerntet?“

Wenn Sie an einem besonders scharf gewachsenen Obstbaum Ihre Freude haben, schneiden sie ihm die Krone runter. Stehen die Saatkrüsen dicht und grün wie ein Busch, reifen sie sie an der Erde und werfen sie auf den Mist. Die Spargelbeere haben sie unregelmäßig. Der Wastusch verbleiben sie die Federn, daß die Krone wie Fliegen auf dem Tisch liegen

und unser Alee — Dreck wird. Uebertreibe ich vielleicht? Hätten Sie mir noch voriges Jahr den Willen gelassen. Es wäre noch manches gut zu machen gewesen. Jetzt wird's schwer halten, und wie weiß, ob es nicht noch mehr als Schweiß kostet! Ihrem Reiterpferd haben sie gestern schon die Hünge rausgeschlitten. Wie lange noch, Van Erich, dann kommen Sie selbst dran!“

Wastungen hat den Kopf auf den Tisch gelegt.

„Anzeigen, Wastuschel. Gehen Sie. Besorgen Sie das.“

„Damit sie uns hinterher wieder anschlagen und es schlimmer treiben als bisher? Nein, Van Erich, dazu gebe ich mich nicht mehr her. Ist dabei schon mal was rausgekommen? Ein einzigesmal bloß! Keiner will's gewesen sein. Reigen können wir nicht bringen. Was wollen die Richter da anders machen, als sie freisprechen! Das stärkt ihnen das Rückgrat noch viel mehr. Nach dem Bericht sitzen sie zusammen und fassen sich voll, und wie stehen hier und müssen die ganze Arbeit liegen lassen, weil wir keinen Menschen zur Hand haben, der arbeiten kann. Ja, wenn sich mal einer erlauben wollte, Van Erich, warum sag' ich Ihnen das alles grad heute? Wissen Sie's? Damit Sie das morgen lassen.“

Erich Wastungen hebt in stummer Qual die Hand.

„Sie werden sehen, daß sie sich im Finstern getroffen fühlen, daß sie anders werden, doch zuletzt besiegt von Gilt und Menschlichkeit.“

„Van Erich, es gibt ein Unglück. Ihr Vater hat niemals daran gedacht, mit ihnen zusammen des deutschen Kaisers Geburtstag zu feiern. Sie waren ihm viel zu schlecht und gemein für solchen großen guten Herrn, wie das einer ist. Er hat ihn ganz allein gefeiert.“

„Ich will sie aber „deutsch“ machen, Wastuschel. Wie sollen sie jemand recht dienen können und willig untertan sein, der ihnen nicht näher gebracht wird! Was haben die alten in ihrer Schule denn von den Hohenzollern gelernt? Nichts, oder doch nur das, was sie mit Goh erfüllt. Jetzt ist das ja anders. Aber wie können die Alten doch nicht nochmals in die Schule schicken und doch müssen sie innerlich eine Wandlung durchmachen, weil sie die gefährlichsten sind.“

im Kriege. Der Zug begann auf der Rue de Solferino nach dem Place de la Republique, wo gehalten und abgelesen wurde. Hier erhielt Hauptmann Niemeyer den Befehl, auf die Citadelle zu reiten, um festzustellen, ob Artilleriefestung erforderlich wäre. Hauptmann Niemeyer ritt in Begleitung des Sergeanten Helbig aus Waldheim auf der Rue de la Liberté nach der Citadelle. Die Citadelle wurde offen gefunden, war jedoch von keiner deutschen Truppe besetzt. Französische Truppen, Kavallerie und Infanterie, arabische Ghurids, Reitertruppen in phantastischer Kleidung, standen in dichten Gruppen umher und schrien erschrocken auf die selbstgekauften Eindringlinge. Als die beiden Reiter weiter ritten, wurden sie von einem Offizier angehalten und gebeten, sich in seiner Nähe aufzuhalten, bis der Kommandeur der Citadelle zurückgekehrt sei. Nach Verlauf einer 1/2 Stunde kam der französische Parlamentär in Begleitung eines deutschen Generalstabsoffiziers, ließ die Offiziere zusammenrufen und eröffnete ihnen die Uebergabebedingungen. Der Generalstabsoffizier fügte hinzu, daß sie verpflichtet seien sollten, ebenso ritterlich behandelt zu werden, wie sie unsere Gefangenen behandelt hätten (es befanden sich etwa 12 bayerische Kavalleristen als Gefangene auf der Citadelle). Hauptmann Niemeyer ritt dann mit dem Sergeant Helbig wieder zu dem Zuge zurück und erhielt den Dispositionsbefehl der Meldung, daß die Citadelle noch nicht besetzt sei und Besetzung noch entfallen werden müßte. Daraufhin erhielt die 1. Kompanie 181, Hauptmann Flugbeil und Zug Niemeyer den Befehl, die Citadelle zu besetzen und die Entlohnung der Gefangenen vorzunehmen. Nach Entlohnung der Besatzung wurde dieser Reitertrupp als Quartier zugewiesen und entsprechende Wachen eingesetzt, jedoch die Kompanie so gut wie aufgelöst und verteilt war. Die französischen Offiziere machten uns darauf aufmerksam, den Arabern gegenüber besondere Rücksicht anzuwenden, da ihnen nicht zu trauen sei. Der Zug progte daher ab und wurde gegen das Kasernenentgelde, in dem die Araber untergebracht waren. Die Besatzung wurde in einem geräumigen Weithause untergebracht. Am nächsten Morgen gegen 7 Uhr erschien ein Aufgebot und meldete, daß vor dem Tore etwa 100 französische Infanteristen mit aufgeschlagenen Bajonetten, Hauptmann Flugbeil und Leutnant Niemeyer begaben sich sofort hinaus und verhandelten mit dem Kompanieführer; die Kompanie wurde dann ebenfalls entlassen und in die Citadelle geführt. Die Zahl der Gefangenen in der Citadelle betrug nun etwa 1000—1100 Mann. Leutnant Niemeyer musterte mit dem Sergeant Helbig und dem Feldwebel Becker aus Waldheim die Besatzung der Pferde der Araber und der Chasseurs à cheval. Es stellte sich heraus, daß die größte Anzahl der Pferde (besonders die der Araber), die große Sättel mit schweren gepolsterten Sattelbrüden hatten, jedoch sie unverspannbar waren. Auch ein Teil der Pferde der Feldbatterie, die ebenfalls mit gepolsterten Sätteln versehen waren, wurden auf eine Anzahl von Pferden umgewandelt, die ebenfalls mit gepolsterten Sätteln versehen waren, jedoch von unseren Truppen eingestrichelt. Ebenfalls wurde der Teil des Zuges, der nicht im Besitz von Revolvern war, mit neuen erbeuteten Revolvern ausgerüstet. Um 9 Uhr trat der Befehl ein, daß Kompanie und Zug wieder zu ihrer Truppe stoßen sollten. Es wurde abmarschiert, als das Detachement W. als Abholung eintraf. Auf dem Place de la Republique ließ der Zug wieder zur Batterie. Leutnant Niemeyer erhielt U. R. H. R. und Sergeant Helbig erhielt G. R. H. R.

In dem Gefecht bei A. wurde der Kanonier Arthur Linbach aus Waldheim als Kanonier 3 am Geschütz schwer verwundet. Im Boden liegend, rief er die Kommandos des Batterieführers, die bei dem Donner des eigenen Geschützschusses und den Knachen der fortgesetzt einschlagenden Granaten nur vom Hügelgeschütz gehört werden konnten, dem nächsten Geschütz zu solange es seine Kräfte erlaubten.

Die Batterie stand unter starkem Feuer feindlicher Artillerie schwersten Kalibers. Eine der schweren 28 Zentimeter-Granaten ging blind und blieb wenige Schritte hinter einem Geschütz liegen. Jeden Augenblick konnte sie durch ein anderes Geschütz explodieren und die Mannschaften gefährden. Da trat kurzerhand der Unteroffizier Julius Meißner aus Waldheim (Schlagau) hinzu, der über ganz außerordentliche Ausherkraft verfügte; er stemmte das schwerere Geschütz auf die Schulter, schritt zum Herd des nahen Flusses und warf die gefährdete Last in die Fluten.

3. Batterie.

Der Sonntag 1914.

Nach durchwachten Nacht folgte die Batterie des Regiments der vorausreitenden Kavallerie-Brigade, der die Auffklärung in der Vorhut oblag. Das Gelände, das wir durchzogen, zeigte die Spuren vorausgegangener Kämpfe. Tote Pferdeleichen, verstreutes Kriegsmaterial säumten Marschstraßen ein. Hier stand ein völlig erschossenes feindliches Geschütz, neben dem der Führer, ein französischer Offizier, die Hände im Todeskampf kampfschaft geballt lag. Dort lag ein umgestürzter Munitionsmagazin des Rückzugs des Feindes erkennen. Die Sonne sandte ihre Strahlen auf den blutgetränkten Boden, als wollte sie die Farben in diesem graufigen Felde mit glühiger Hand mildern. Es war 11 Uhr vor-mittags, als der Befehl für die Batterie erfolgte, den Rückzug feindlicher Kolonnen und eine diesen bedeckende feindliche Batterie unter Feuer zu nehmen, was in unglücklicher Weise geschah. Kurz nach Mittag ging unsere Batterie mit der Kavallerie bei W.-Zernie

in wohlverdienter Ruhe über, welche jedoch plötzlich durch heftiges feindliches Infanterie-Feuer (sich unterbrochen wurde. Die Kavallerie, die auf die 4. Schwadron des Infanterie-Regiments 19, die unsere Batterie bedeckte, sah auf und ritt durch den Wald davon. Unsere Batterie folgte durch den ziemlich dichten Wald, während oben genannte Schwadron zum Fußgefecht abgerufen war und mit Erfolg das feindliche Feuer erwiderte. Die Batterie mußte sich durch den wogelosen, mit hohem Gestrüpp bewachsenen Wald, zwischen den engstehenden Baumstämmen mühsam hindurchwinden, was an die Fertigkeit der Fahrer große Anforderungen stellte. Das letzte Geschütz der Batterie fuhr gegen einen Baum und verursachte eine Störung der diesem folgenden Fahrzeuge. 3 Munitionsmagazine gelang es durch Ausweichen nach rechts den vorausführenden Geschützen zu folgen. Während der Feind unentwegt feuerte, waren Offiziere und Mannschaften emsig dabei beschäftigt, durch Fällen von Büumen und Beseitigung von Gestrüpp, die Fahrzeuge wieder in Marsch zu setzen. Nach einhändigem Ausfahren in dieser gefährlichen Lage gelang es schließlich, die Wagen freizubekommen. Das feindliche Feuer war inzwischen verstummt und die uns bedeckende Schwadron schickte sich eben an, mit uns den Weitermarsch anzutreten, als eine von dieser ausgeschickte Patrouille in größter Eile mit der Meldung zurückkam, daß feindliche Kolonnen auf einer Straße in unserer Front in Anmarsch wären. Gleich darauf fand die überbrachte Meldung dadurch ihre Bestätigung, daß wir starkes Infanterie-Feuer von vorn erhielten. Leutnant H. R. Runge aus Oberwiesenthal ließ das feindliche Geschütz abbrechen und gab in der Richtung, aus der das Feuer kam, einen Schrapnellschuß ab, der das sofortige Verstummen des feindlichen Infanterie-Feuers zur Folge hatte. In der Annahme, daß die feindlichen Kräfte vor dem Feuer des Geschützes gewichen wären, sollte der Weitermarsch der versprengten Batterie vor sich gehen. Mählich schlug uns aber erneutes feindliches Infanterie-Feuer entgegen, so daß Leutnant H. R. Secher aus Waldheim kurz entschlossen mit dem mittlerweile wieder aufgegriffenen Geschütz vorgepreschte, bis er in einer Entfernung von circa 400 m des Feindes ansichtig wurde. Auf Kommando erfolgte ein abermaliges Abbrechen des Geschützes und ein erneutes Feuer des Besners, dem unmittelbar darauf eine Eskadre der Begleitgeschwadron folgte. Unter lauten Hurra mit geklärten Lungen stürmten die Husaren, Heden und Reiter im Sturm nehmend, gegen die auf der Straße befindlichen feindlichen Infanteriekräfte. Ein unbeschreibliches Abbrechen des feindlichen Feuers, laute Hurra und energisches Wüthen feindlicherseits belehrten uns, daß etwas außergewöhnliches vor sich gegangen sein mußte. Aufgeschrien folgten unsere Fahrzeuge der Eskadre im Galopp und als wir den Feind erreicht hatten, bot sich uns ein Schauspiel dar, wie es jeder Teilnehmer sein Leben lang nicht vergessen wird. Die Waffen von sich geworfen, standen teils liegend auf den Knien liegend und um ihr Leben bittend, 138 Mann und 4 Offiziere vor uns, die sich bedingungslos ergaben. Es war eine Kompanie des 100. französischen Infanterie-Regiments aus Lyon. Mit tränenreichen Augen tief gebenedigt, erklärten die Offiziere, sich auf Drängen der Mannschaften diese und sich ergeben zu haben, da sie sich einer bedeutenden Uebermacht gegenüber glaubten. Sofortigt von der Schwadron, die Offiziere vor der Front, wurde der Weitermarsch angetreten, auf dem die gefangenen Mannschaften an die, durch schweren Katerboden mühsam sich fortbewegenden Fahrzeuge mit Hand anlegen mußten, was sie teilweise nur widerwillig taten und deshalb mit vorgeschlagenen Revolvern dazu gezwungen werden mußten. So bewegte sich der Zug in Richtung auf das Nachbar-Korps, das bei Vitz in starkem Gefecht stand. Die Abenddämmerung drach bereits an, als wir unsern Einzug in Vitz hielten. Mit lauten Hurra und freudigen Zurufen wurden wir von unseren Kameraden empfangen und übergeben unsere Siegesbeute aufhöflicher Stelle. Durch Fortschreiten einer großen Uebermacht war es uns gelungen, ohne Verluste einen Gegner zu bezwingen, der uns mit mehr Mut und Entschlossenheit schweren Schaden hätte zufügen können.

Zu Nacht und Schnee an der Wisne.

ER. Eine packende Schilderung von einem zurückgeschlagenen französischen Sturmangriff in Nacht und Schnee an der Wisne entwirrt „ein Berichterstatter in der französischen Front“ in der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Heber Land und Meer.“ Vor dem Ort Altich gelang es in die Schützengräben der Franzosen und wird dem Kommandanten des 111. französischen Infanterieregiments vorgestellt, das hier liegt. Die Franzosen (Scharen in ihren Unterhänden; es ist bitterkalt; Mond und Nebel weben geisterhafte Trümmungen durch die Dunkelheit. Wöhlisch, was ist das, wird die Ruhe noch unheimlicher? Was geht in der tiefen Schwärze vor sich, in der Schwärze, die mysteriös vor uns liegt? Ohren und Augen schärften sich, und nichts vermögen sie zu erkennen. Ein kurzer Hauch streicht über unsere Köpfe, dann wieder Stille. Alles Sein konzentriert sich von neuem im Auge und im Ohr. Aber vergebens! Der Puls jagt wie eine anstürmende Truppe durch Nacht und Nebel. Mählich knarrt es im nahen Walden wie das Aufschlagen eines Nachtvogels. Dann wieder Stille, Stille, die die Nerven töret. Den Wald hat aber die Nacht und der Nebel noch im Arm, den Wald, der in Waffen starrt...

eine Wolke deutscher Flintenschüsse faucht über unsre Köpfe. Die Granatschüsse antworten und pufft über blauen Höhen ins Dunkel der Finsternis. Im Gallo erwachen die Schläfer in ihren Kasematten und hüngen zu ihren Waffen. Welch Durcheinander! Soldaten tauchen ihre Bajonette in ein Gefäß vergifteten Fettes, wie es bei den Franzosen in Friedens- wie Kriegszeiten üblich ist, dann sehen sie noch einmal die Kognat- oder Brantweinflasche an den Mund, um sich Mut anzutrinken, denn ohne Mut ist auch der tapferste Franzose ein Wachslappen. Die Soldaten tönen herüber und hinüber. Die tapfern Feldherren sind kaum 30 Meter entfernt; ihre Augen fauchen den Franzosen um die Ohren, die das Feuer fieberhaft erwidern. Wöhlisch hört das Schießen auf deutscher Seite auf. Ermüdet sinken die Mannschaften hin, die Kehle trocken, die Hände an den heißen Flintenläufen verbrannt; die Finger altern und die Augen tränen. Ein jammervoller Anblick! Die Säue stürzen sie sich auf die mit zweifelhaftem Wasser gefüllten Behälter und leeren sie aus. Der Typhuskrankheit, die in den französischen Schützengräben so arg grassiert, wird dadurch noch Verstoß geleistet. Ruch müssen sie sich auf neue bereit machen, denn man erwartet einen zweiten Ansturm der Deutschen vor Tagesgrauen. Die Franzosen haben sich nicht getäuscht. Von neuem beginnen aber unsere Abolen deutsche Kugeln zu pfeifen, und das Geknatter kommt von Minute zu Minute immer näher. Diesmal schleichen sie sich nicht lautlos mehr an, sondern mit dem kräftigen Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles!“ stürmen sie uns entgegen. Hell und fest klingt der Trompetenschall, der im Wald sein Echo wiederfindet. Ruhig und ernst erwarten die Franzosen den deutschen Ansturm. Ab und zu heben einige von ihnen den Kopf über die Erdbefestigung, um zu sehen, ob sie bald kommen, aber meist bezahnen sie das mit ihrem Leben. Wöhlisch gibt es einen hellen Schein am nördlichen Himmel, und die französischen Feuerlinie ist in Sonnendelle getaucht. Das tut den Franzosen nicht gut, wenn ihre heimtückischen schwarzen Augen vom glanzvollen Strahl eines deutschen Scheinwerfers getroffen werden. Sie sind gebendet und sollen jetzt noch kämpfen? Der französische Oberst meint, dem Feinde auszuweichen zu müssen und befehlt seinerseits den Angriff. „Der Major eilt noch einmal durch die Reihen, erteilt kurze Befehle: „Nicht schießen! Bei jedem Hauch auf den Boden werfen. Nach jedem Geschößregen auf und vorwärts, gegen die Maschinengewehre zu!“ Mut, meine Kinder, und euren Mund halten bis zum Tod.“ Die Frontträger haben nun auch den letzten Verwundeten aus dem Graben gebracht. Und mit einem Wuse strebt das Regiment dem Feind entgegen, der Wirklichkeit des Todes. Darüber denken sie nicht nach, dazu läßt die Phantasie keinen Raum mehr. „Nicht mehr feuern! Vorwärts mit dem Bajonett! Für Frankreich!“ ruft der Major. Die Geschichter der Franzosen sind blaß, verzerrt. We Tüffel reuuen sie, durch Schnaps betrunken lieber französische Soldat erhält täglich 1 Liter Rotwein und einen halben Liter Brantwein, Kognat oder Rum) der selbstgrauen Menschenmauer entgegen. „Ihnen voran der schmächtige Oberst. Sie alle rennen das tolle Rennen des Sieges! Das gewohnte Summen der Kugeln über unsern Köpfen; die Feldgrauen schießen zu hoch. Hier und da krepiereu einige Granaten, und dann folgt das röhmliche, aber schreckliche Ta-ta-ta-ta der Maschinengewehre ein. Die Franzosen liegen flach auf dem Bauch und versuchen weiterkriechend an den Feind heranzukommen. Aber vergebens! Die Reihen schieben sich hebenfällig, mancher Frankreich und mancher bleibt flumm liegen. Was für ein Haapel von deutschen Kugeln! Und welch schrecklicher, höllischer Granatentanz in der Nachtluft! Immer wieder sahren sie dahin und säen dort und da den unerlöschlichen Tod. Kriechend und schliefend winden sich die Franzosen über den blutigen Schnee, aber bereits erloschene Kameraden. Da plötzlich schneigt das Feuer. Deutsche Trompeten blasen zum Sturm. „Auf! Marsch! Marsch! Marsch!“ bricht es mit Hurra und doch aus dem dunklen Wald hervor. Voran ein Hauptmann, dann zehn, hundert, tausend Feldgrauen. — „Hurra!“ — „Sprung! Auf! Marsch! Marsch!“ Nichts vermag den deutschen Ansturm zu brechen. Ein sürdlicherer Nachsturm beginnt. Mann gegen Mann ermorden sich unter Fluchen, Wehklagen und Röhren. „Hurra! Hurra!“ brüllt schießend der Rest der Franzosen. Blutige Bajonette durchdringen ihre Weiber, Gewehrkolben prasseln wie Keulenschläge über ihre Köpfe. In Hektische vollenden deutsche Bajonette ihr blutiges Werk. Haß vor Aufregung und Mut, ohnmächtig im Horn jagt ein Häuflein Rotbojen auf Altich zu. Ein donnerndes „Hurra der Kaiser“ kragt aus dem eroberten Graben wie rauschende Wogen zu uns hinüber.“

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Rudowski. 46

„Einmal will ich noch meinen Willen in dieser Sache haben. Ich will morgen zu ihnen reden, als wenn ich ihr Bruder wäre. Ich will ihnen sagen, daß alles, was sie mir an Schaden und Herzeleid zugefügt haben, vergessen und vergeben sein soll. Kommt mir bei der Feier selbst oder auch danach noch eine einzige wirkliche Gemeinheit vor, dann sollen Sie Ihren Willen haben. Mein Ehrenwort darauf.“ Matuschek scheint durch diese Aussicht beruhigt zu sein. Aber er zögert doch ein wenig mit der Antwort.

„Es soll gelten, Pan Erich“, sagt er endlich. „Woh hören Sie dabei auf einen alten Mann. Vergessen Sie nicht, vor dem Fest einen Revolver und eine Hand voll Patronen einzupacken. Es müssen noch welche aus der Zeit da sein, wo sich der selige Pan zuweilen im Schießen übte.“

Der 27. Januar zog klar, voll gelinden Frosts und goldener Sonne heran. Rastungen konnte mit diesem kaltenwetter zufrieden sein. In Woldrowo küstete sich alles zu der großen Feier, die gegen Mittag ihren Anfang nehmen sollte.

Jadwiga steht mit roten Wangen in der Küche und gießt dem mächtigen Schweinschinken das letzte Gewand ans geriebenem Schwarzbrot und Rosinen über die gebräunte Hüftenseite.

Die Leute werden es heute gut haben. Kuchen, Kaffee, biden Reis mit Butter und Blut und Wollbier, soviel sie mögen. Pan Erich will es so. Wenn es nur erst Nacht wäre, und alle Richter aus, daß man weiß, jetzt schlafen sie.

Jadwiga zittert plötzlich, als ob sie friere. Sie ängstigt sich um Pan Erich. Es schwebt ein Dreck in der Luft. Ein Stvoas, das seit Wochen droht sich zu entladen. Jadwiga ist noch viel schöner geworden, als sie es damals zu werden versprach. In der Nachbarschaft können sie nicht begreifen, daß sie es fertig bringt, in Woldrowo förmlich zu verkommen. Sie allein weiß, warum die ransischen Fremden da stehen ihr die größte Traurigkeit nach ihnen bringen würden. Sie dürfte dann keine Stimme nicht mehr hören, all die

kleinen Steine aus seinem Leben nicht forttragen, von denen er jetzt gar nichts ahnt.

Er! nur er! alles andere erscheint ihr daneben schal und matt. Seit einem Jahre essen sie mit Rastungen zusammen hier im Herrenhaus. So lange hat sie auch hilflosweigend die Oberleitung der inneren Wirtschaft übernommen. Die frühere Mansfeld heiratete, und Rastungen ließ ihr den Willen. Nur ein zweites Mädchen würde sie noch ein, damit es für sie bei der Aufsicht bleibe. So schaffte sie nun, still und unsichtbar für ihn, wie eine Hechli.

Als aus dem leidenschaftlichen Gefühl ihrer kindlichen Verehrung der erste Funke ihrer Rastungen aufsprang, hat sie ihr Gesicht in die Hände vergraben und ist in einen Winkel getrocknet, weil sie sich geschämt hat.

Jetzt geht sie ernst und feierlich durch die Menschen und hat ein Gefühl, als ob sie geheiligt sei durch ihre Liebe.

Ja, sie liebt Pan Erich. Nicht mit jener klammernden, begehlichen Liebe, die sich das Erzingen als Ziel steckt. O nein, ganz anders. Sie würde die, der er seinen Namen schenkt, segnen können, wenn sie ihn glücklich zu machen verstände. Ihren eigenen Wünschen steht er viel zu hoch. Als er damals vor bald vier Jahren, in der Nacht nach Woldrowo kam. — Du lieber Gott! Der Vater nicht zu Hause, die Leute sämtlich auf dem Bahndorf zum Kornabladen, und die Hausmädchen im Dorf zu einer Hochzeit, sie ganz allein. Und er halb ohnmächtig! Mit wirrem Haar und vom Regen durchnässten Kleidern hätte er plötzlich vor ihr gestanden. Wie ein Bettler vor dem Haus, das doch sein war.

Sie hatte seine starren Hände mit dem Hauch ihres Mundes erwärmt, die schweren Stiefel von seinen Füßen gezogen wie eine Magd. Und doch so stolz und froh wie eine Königin, weil sie ihm dienen konnte.

Seitdem ging er nicht wieder von Woldrowo fort. Sie küßten sich zu, daß er irgend etwas Schreckliches getan hätte, etwas, das seines Kaisers Rock entweihte und beschmutzte, so daß er hinfür nicht mehr würdig genug erschien, ihn zu tragen. Wochen sie reden. Jadwiga glaubte ihnen nicht.

Pan Erich würde niemals etwas Gemeines tun können, und wenn er selbst zu ihr käme und sagte: „Es ist doch so. Glaub Ihnen mir,“ sie würde lächeln und antwor-

ten: Dann sind Sie eben so krank damals gewesen, daß Sie nichts von Ihren Sinnen wußten, Pan Erich.“

Sie dachte an die Zeit zurück, da sie — noch halb Kind — halbes und unverständenes gehört hätte. Und diese Erinnerung gebar damals weitere. Die sonderbarsten Märchen wurden erzählt. Auch Marie Luises Name war genannt worden. Aber die Verbindungstriche, die vielleicht die Geschichte zu einer klaren und glaubwürdigen gemacht hätten, fehlten darin. Es waren lauter Feingebilden und Lügen vorhanden, welche die Phantasie der einzelnen Erzähler allmählich nach Belieben fortbildete oder ausfüllte. Jadwiga hatte während jener Zeit in ihren Freistunden mit Genehmigung ihres Vaters Religionsunterricht in all ihrem Piarer genommen.

Seitdem war sie in all ihrem Handeln viel sicherer geworden. Sie durchdachte scharf und gründlich das Gegenwärtige und überließ die Zukunft dem Lenker des Alls, der in der Hand hat, ob sie überhaupt kommen soll.

Sie dachte auch niemals darüber nach, was aus ihrer großen, reinen Liebe werden sollte, wenn Erich Rastungen ein Weib nahm. Nur kein zergrübeltes, überreites Empfinden, das ihre Umgebung gereizt hätte. Liebe erweisen — Partheit über den schütten, der wohl gar nicht fähigte, daß sie von ihr kam. Das war genug. Sie war dabei ganz ruhig und glücklich gewesen, bis das Geknatter des Haffes mit hungrigen Augen in das Woldrowo Herrenhaus spähte und Opfer wollte.

Der Vater hatte tausendmal recht, wenn er sagte, daß der Zeitpunkt, es nieder zu schmettern verjämmt war. Damals war es ein Samenfort gewesen, daß die Hand eines Kindes zerklüben konnte. Pan Erich hatte geglaubt, daß es die aufstrebende Dankbarkeit sei, die sich betätigen wollte und hatte es sorgsam groß gezogen.

Nun hatte es Markt in den Knochen, und Hunderte standen hinter ihm und waren gefällig, wenn es belacht. Das Geknatter trug die Rüge Badstaus von Dublischinstis.

Die polnischen Arbeiter sind ja so stumm, sie lie aufgeweckt werden. So froh, wenn man sie träumen und schlafen läßt, ohne irgend etwas von ihnen zu fordern. Das Pulver ihrer Leidenschaft kann nur durch Wodki und klingende Reden entzündet werden. Dann brennt es allerdings aus, wie alle künstlichen Sprengstoffe.

Kriegs-Kochanweisungen

für gute und billige Lebensweise.

Saure braune Kartoffeln.

Kartoffeln werden mit der Schale abgekocht oder man verwendet sie auch roh, schält sie und schneidet sie in dünne Scheiben. Dann röstet man eine feingehackte Zwiebel mit zwei Kochlöffeln Kriegsmehl in Schmalz oder Fett so dunkelgelb als möglich (aber nicht schwarz werden lassen) und gibt unter vorichtigem Umrühren 1/2 Liter Fleischbrühe oder Knochenbrühe dazu; man kann auch Suppenwürfel dazu verwenden. Alsdann fügt man die Kartoffeln nebst Salz, Pfeffer, 1 Lorbeerblatt und 1/2 Glas Essig hinzu und läßt alles zusammen noch etwas dämpfen. Nimmt man rohe Kartoffeln, so müssen diese natürlich so lange in der Soße kochen, bis sie weich sind. Die verdampfende Soße muß durch Nachgießen ersetzt werden, jedoch nur so weit, daß das Ganze sämig bleibt. Man kann dieses Gemüse zu jeder Art Fleisch geben. Marie Otto.

Wöhren-Pudding.

Zehn bis zwölf große aber nicht zu alte, rohe Wöhren werden auf dem Reibeisen gerieben, mit 1/2 Pfund Butter auf gelindem Feuer hellbraun geschwitzt und dann nach völligem Erkalten mit einem Löffel so lange gerührt und geschlagen, bis die Masse weiß aussieht. Man rührt nun fünf Eidotter, 100 Gramm Zucker, 4 Gramm gestoßenes Zimt, eine Prise Salz, die abgeriebene Schale einer Zitrone und den Schnee der fünf Eiweiße darunter, füllt alles in eine gebutterte mit Zwieback ausgebackene Form und kocht den Pudding eine reichliche Stunde im Wasserbad; beim Anrichten stürzt man ihn auf eine Schüssel und übergießt ihn mit Weintraube. Frau Behrens.

Reisfleisch (für 4 Personen berechnet).

1/2 Pfund Schlachtabfälle — 1 Pfd. Reis — 2 Eßlöffel Fett — Wasser oder Fleischbrühe — Salz, Pfeffer — 1 Zwiebel, Suppengrün, gewiegt — etwas Speck. Das Fleisch wird in Würfel geschnitten, dann läßt man es im Fett mit Zwiebel und Grünzeug andünsten, schmort das Fleisch wie bei Gulasch 1/2 Stunde. Reis wird gebrüht dazugegeben und so viel Flüssigkeit übergefüllt, daß der Reis gut bedeckt ist. Das Gericht wird 5-10 Minuten angelassen und 2-6 Stunden in der Kochflamme zum Garwerden gelassen. In 2 Stunden ist die Speise gar; 6 und mehr Stunden kann sie in der Kochflamme bleiben, ohne zu verderben. (Wirtschaftlicher Verein für wirtschaftliche Frauenvereine auf dem Lande.)

Wobadener Ritzpfisch mit Tomatensoße.

In Bierdeckel geschnittene Ritzpfisch, der wenigstens 36 Stunden gewässert wurde, siedet man ab, nimmt die Gewürze heraus, würzt mit Pfeffer und Zitronensaft und träufelt einige Tropfen gutes Speiseöl auf jedes Stück Fisch. Eine Stunde später taucht man die Stücke in Mehl und darauf in ein verflüssigtes Ei, wälzt das Stück in geriebener Kriegsmehl und brät den Fisch in Butter oder in selbstausgelassenem Fett oder, was noch besser ist, in Speiseöl. Man gibt Tomatensoße dazu und Kartoffeln in der Schale oder Salzkartoffeln. Jos. Nagel.

Starkartoffeln mit Speck und Sauerkraut

(für 6 Personen berechnet).

Die Kartoffeln werden in der Schale gekocht, abgewässert in Scheiben geschnitten. 1/2 Pfund fetten geräuchernden Speck schneidet man in feine Würfel, ebenso einige Zwiebeln und läßt beides hellgelb braten. Dann kommen die Kartoffeln hinzu und man läßt alles noch gut durchbraten. Salz nach Geschmack. Der Sauerkraut wird gewaschen, dann in einen Topf, in dem man das Schmalz zerlassen ließ, getan, etwas Kümmel und Salz hinzugefügt und zugedeckt weich schmoren lassen.

Herstellungskosten: 5 Pfund Kartoffeln 30 Pf., 1/2 Pf. fetten Speck 75 Pf., 3 Pfd. Sauerkraut 21 Pf., 1/2 Pf. Schmalz, Zwiebeln 35 Pf., im ganzen M. 1,61. D. Ahorn.

Aufzucht der Truthühner.

Herr Georg Götthard-Gödingen schreibt über diesen Zweig der Geflügelzucht in der „Deutschen Landw. Presse“: So rentabel und empfehlenswert für jeden Geflügelzuchtler die Haltung von Truthühnern oder Puten ist, so birgt wie keine andere Zucht, die Putenzucht große Schwierigkeiten. Diese sind hauptsächlich im ersten Stadium der Aufzucht zu suchen, und es wird zweifellos immer wieder interessanter, zu erfahren, mit welchen Mitteln man über diese Klippen hinwegkommen kann.

Es ist vor allem nicht gut, die Putenmütter ihre Küden führen zu lassen. Die jungen Putenküden sind unbeholfene Geschöpfe und die Putenmütter viel zu stürmisch, als daß sie die nötige Sorgfalt obwalten lassen. Wer also die Putenküden führen lassen will, der wähle sich hierzu eine sanfte Demmenblude aus. Ein Vorteil, der für Putenzüchter nachahmenswert erscheint, ist der, daß bei der Fütterung die führende Blude in ein kleines Häuschen gesperrt wird, das so eingerichtet ist, daß die Putenküden leicht hindurchschlüpfen können und das gereichte Futter allein aufzuheben. Man spart dabei viel ein und hat die Gewißheit, daß das beste Futter tatsächlich auch die Küden bekommen. Wer künstliche Aufzuchtapparate hat, der kann nichts Besseres tun, als diesen die Putenküden anzuvertrauen.

Die Fütterung in den ersten zwei Wochen bildet die Grundlage für das Gelingen der Aufzucht. Man verabreicht den Putenküden während der ersten 48 Stunden kein Futter. Als erstes Futter gebe man hartgekochtes Ei, gut mit feingehackten Brennereiern vermischt, und verpöbele nicht, diesem Futter als Erstlingsgabe stets jeden Morgen eine leichte Prise Pfeffer einzumischen. Man wird beobachten, daß die geringe Fresslust der Putenküden speziell durch die Pfefferbeigabe angeregt wird, und für das Wachstum ist es förderlich, wenn die Futteraufnahme eine reichliche ist. Man füttere somit abwechselnd in Wasser gequelltes Reis, Sprattfutter, bestreut mit Brennereiern vermischt, verpöbele nicht, Ameiseneier, Insektenlarven, Rehlwürmer usw. Man wechsle stets mit dem Futter ab und gebe alle zwei Stunden eine frische Serie. Sehr achte man darauf, daß kein altes Futter stehen bleibt, und reinige stets die Futter- und Trinkgefäße. Frisches Wasser darf nicht fehlen, doch ist es ratsam, solches regenwässrig zu geben.

Notwendig ist, daß der Boden trocken ist; denn nasser Boden ist oft schädlich, daß alle Hoffnungen zunichte werden. Grünfutter, aber nicht nasses oder taubenweiges Gras, muß reichlich täglich wiederholt gegeben werden. Spinat, Klee, Kresse usw. sind ihrer Eisenhaltigkeit halber sehr empfehlenswert. Ein Vorteil ist es auch, den Putenküden in der ersten Woche die Beine mit Franzbranntwein oder Spiritus einzureiben. Diese Glibberhärtung schützt vor vielen Verlusten und ist auch anzuwenden, wenn die Tiere einmal nah werden. Schau vor praller Sonnenhitze ist während der Aufzuchtperiode unerlässlich. Nach 14 Tagen kann man den Putenküden etwas mehr Freiheit gönnen und sie allmählich an die rauhe Wirklichkeit gewöhnen. Man kann dann Gerstenschrot, Weizenkleie mitverfüttern, und es ist ein Auslauf auf Grasflächen, wenn kein Tau oder Reif mehr da ist, sehr vorteilhaft für ein weiteres gelundes Wachstum der Tiere.

Von der sechsten Woche ab ist man vor Verlusten sicher, denn nun geht das Wachstum rasch vor sich. Man achte auf trockene, luftige Stallungen, beachte überhaupt Kleinigkeiten, dann ist eine glückliche Aufzucht der Putenküden keine größere Schwierigkeit als wie bei anderen Küden.

Den Wert der Brieftauben als Schlachtvieh

Schreibt Elm Wendemann-Sargstedt, in einer Aufschrift an die „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“ ziemlich hoch ein. Sie schreibt: Das Lob, das ich dieser Taubenrasse spende, basiert auf einer realen Grundlage und bezweckt, die Brieftauben als Nuttaube für die Küche hervorzuheben. Ich hoffe, daß durch dasselbe recht viele Taubenzüchter veranlaßt werden, sich Brieftauben als Nuttauben zuzulegen. Wenn ich sage, daß meine Brieftauben jährlich 8 bis 10 Brutten pro Paar bringen mit je zwei feisten Jungen, die geschlachtet meist 1/2 Pfund wiegen, so ist dies gewiß ausreichend als Beweis für meine Behauptung, daß die Brieftauben die beste Nuttaube ist.

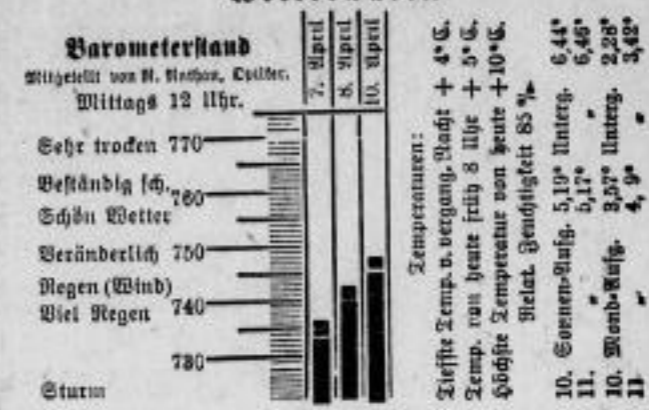
Für diese tolle Leistung fordert sie nicht mehr vom ihrem Pfleger als jede andere Taubenrasse und verhin-

dem noch so manche lobenswerten Eigenschaften damit, die dem Züchter besondere Freude bereiten und seinen Umgang mit den Tauben zu einem sehr angenehmen gestalten. Große Heimatliebe, Treue zum Schlag, ruhiges, autrautliches Wesen seien als einige der wesentlichsten hier genannt.

Daß der Taubenschlag auch für Brieftauben heilig sauber zu halten ist, ausreichend groß und hell sein soll, jedem Paar zwei Netze zur Verfügung stehen müssen, in Brutkammern, die für jedes Paar gesondert sind, es ihnen nie an Trinkwasser und Badegelegentheit fehlen darf, sie ausreichend Futter haben, sind Grundbedingungen, die jeder Taubenzüchter erfüllen muß, will er von reichlichen Erfolgen berichten können. Die oft gehöhrte Klage: Tauben bringen nichts ein, ist meist das Ergebnis einer nicht sachgemäßen Pflege und Behandlung, die der Taubenzüchter, der richtiger den Titel eines Taubenhalters bekommen sollte, seinen Tieren zuteil werden läßt.

Jetzt zu Beginn der neuen Brutperiode ist noch Zeit, den Taubenbestand durch Zukauf von Brieftauben zu veredeln. Obgleich die Haltung nur einer auf durchgeschlühten Rasse sehr viel für sich hat, können auch, mit Vorteil, Brieftauben zur Hebung der Zucht mit Feldkuckern verpaart werden, und das Ergebnis dieser Kreuzung wird den Züchter ebenfalls mit Befriedigung erfüllen.

Wetterwart.



Fahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 4. April 1915.

Ab	Nürnberg	Regensburg	Strehla	Wittenberg	an	Preis
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	6,30
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	7,20
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	7,40
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	8,00
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	8,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	7,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	7,40
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	8,10
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	8,20
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	8,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	8,40
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	8,50
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,00
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,00
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,15
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	8,40
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Strehla	9,35
ab Strehla	—	—	—	—	an Wittenberg	9,35
ab Wittenberg	—	—	—	—	an Regensburg	9,35
ab Regensburg	—	—	—	—	an Nürnberg	9,35
ab Nürnberg	—	—	—	—		

95 Pfennig Woche

Warenhaus

 Gebrüder
Leipzig
 Königsplatz.

— das große Ereignis der 1. Leipziger Messwoche —
beginnen Sonntag, d. 11. April

Diese rühmlichst bekannte Veranstaltung
 wird wieder unsere höchste Leistungs-
 fähigkeit in jeder Beziehung beweisen

Warenhaus

 Gebrüder
Leipzig
 Königsplatz.

Einen Posten
Zuchschuhe
 verkaufe zum Jahrmart
 billigt.
 Paar 65 und 75 Pfg.
 Bruno Horn.

200 Stück
Wachskerzen
 preiswert zu verkaufen. Zu
 erfahren in der Exp. d. Bl.

Brotmarkenbücher
 für Bäder und Kaufleute,
 insbesondere Mehlhändler,
 8 Buch 60 Pfg., empfiehlt
Langer & Winterlich
 Niesha, Goethestr. 59.

Für unsere
Krieger im Felde
 dient als vorzügliches Mittel
 zur Verhütung u. Beseitigung
 von Ungeziefer jeglicher Art

Arsil,
 Flasche 50 Pfg. Zu haben:
Stadtapotheke Niesha.

Dolles Zahnweh
 beseitigt sofort Waltgott's
 Zahnwatte (20% Carocrol)
 fl. 50 Pfg. bei O. Hörster,
 A.B. Henneke u. Fr. Düttner.

Strohseile,
 1000 Stück, verkauft
 G. Rißbach, Glaußh.
 10 bis 12 Str. Roggenbündel
 zu verkaufen
 Wehlhauer Nr. 27.

Ca. 25—30 Str.
gutes Heu u. Grummet
 verf. Hirschh. Niesha.

Beim Einkauf
 besiehe man sich auf
 die Empfehlungen im
 „Nieshaer Tageblatt“.

**Baunscheid-
 Heilapparat**
 mit Öl billig zu verkaufen
 Stadtkstr. 5, 2.

**Continent-
 Schreibmasch.**
 wenig gebraucht, bill. verli.
 Dismarkt. 35a, p.

Vereinsnachrichten
 Orpheus. Mittwoch, den 14. April 1915, abends 9 Uhr
 Jahreshauptversammlung im Gesellschaftshaus.
 Gesangsverein „Amphion“. Montag Probe für den Vater-
 ländlichen Abend im Vereinslokal.
 K. S. Militärverein Pausitz und Umgegend. Morgen
 Sonntag abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal.

**Alle Schulbücher u.
 Schulbedürfnisse**
 in nur den neuesten Auflagen und Vorschriften
 für sämtliche hiesigen Schulen und Fortbildungsschulen
 und die der Umgegend.
**Realprogymnasium mit Realschule
 Handelschule**
 empfiehlt in nur bester und billigster Ausführung
H. verw. Reinhardt
 Wettinerstraße 10 — Telefon 101.

Liebesgaben
 für das 1. Pionier-Bataillon 22
 werden dankbar entgegengenommen von
 Frau Major Nieshaier,
 Zwickau, Hohenzollernstr. 39, II.

**Rieser
 Kloster-Tropfen**
 Feinster Likör
 aus heilkräftigen Gentriskräutern
 destilliert.
 Appetitanregend. — Verdauungsbefördernd.
 Nur echt in Originalabfüllung bei
Paul Starke, Albertplatz.
 Versandfertige
Feldpost-Packung
 stets vorrätig, auch in den bekannten Verkaufsstellen.

Zur Frühjahrspflanzung
 empfehle alle Baumschulartikel in guter Qualität
 zu mäßigen Preisen.
Rosenhochstämme
 in den herrlichsten Farben zu billigsten Preisen.
Paul Sinter, Haupt- Baumschul-Niesha.

Theater in Niesha (Hotel Stern).
 Direktion: Moritz Richter.
Jahrmart-Sonntag, den 11. April, abends halb 9 Uhr:
 Gaskspiel des Landwehrmannes
 Herrn Bruno Sandow: Prüfer.
Schwanz-Knob! Einmalige Aufführung!
 Gatterfeld. — Vaude. — Humor.
 Vorher: Eine Brant v. Niesha, die nach Niesha heiratet.
 Volster Schwanz in 1 Aufzug von einem hies. Herrn.
Liebe kann alles
 oder: Die bejähmte Wilderpenkige, Schwanz in 4 Akten
 von Gold ein.
Jahrmart-Montag, den 12. April, abends halb 9 Uhr:
 Eine Brant von Niesha, die nach Niesha heiratet.
 Auf Wunsch! Schupplattler! Auf Verlangen!
Der Dorfbarbier auf Freiersfüßen
 oder: Die Försterduben, Volksstück m. Gesang und Tanz
 in fünf Akten.

Staudhik, Gasthof zur alten Post.
 Sonntag, den 11. April, abends 8 Uhr:
 Dresdner Residenz-Ensemble.
 Das neueste patriotische Wert aus d. Weltkrieg. Kleine Preise.
Das Forsthaus in den Vogesen.
 Vaterländ. Volksstück mit Gesang in 3 Akten v. Wildmann.
 Vorverkauf im Theaterlokal und in den bekannten
 Vorverkaufsstellen: Sperrst. 90 Pfg., 1. Platz 70 Pfg.,
 2. Platz 50 Pfg. Abendklasse: Sperrst. 1 M., 1. Platz
 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.
Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung:
 Die feindlichen Nachbarn, ein Stück für Kinder in 3 Akten.
 Daran Humme Pantomime: Das verhezte Gasthaus.
 Preise: 50, 35, 25 u. 15 Pfg. Näheres die Zettel.

Lamms Restaurant, Röderau
 schöner Ausflugsort. Musikalische Unterhaltung.
 empfiehlt seine freundlichen Gaststätten
 mit angenehmem Familienverkehr.
 ff. gutgepflegte Biere, ff. kalte und
 warme Speisen zu jeder Tageszeit.
 Als Spezialität: Raffiner Nippelbeer
 mit Kartoffelsalat. — Gadepeter.
 Es ladet freundlichst ein W. Lamm.
 ff. Speisen. ff. Biere.

**Zum Jahrmart, am Albertplatz
 Handleiterwagen,**
 extra stark, glasbarte Gießbüchsen. Verkauf zu Fabrikpreisen.
 Bitte auf Firma **M. & Glade aus Chemnitz.**
 zu achten.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
 Marken
 auf Karten, Briefen usw.

Maitrank
 hergestellt aus frischem Wald-
 meißler und gutem Mosel-
 wein, empfiehlt die
Flasche 95 Pfg.
Mlois Stelzer
 Weinhandlung.

**Alle Sorten
 Braunschweiger
 Gemüse- und
 Frucht-Konserven**
 empfiehlt
Georg Schneider,
 Wettinerstr. 29,
 gegenüber der Volkerei.

Korbhüfinge,
 4 Stück 25 Pfg.,
Nieshaer Hüfinge,
 3 Stück 25 Pfg.,
 empfiehlt
Georg Schneider,
 Wettinerstr. 29,
 gegenüber der Volkerei.

**Montag früh
 Spinat.**
S. Tittel.

**Saat- und
 Speisekartoffeln**
 (Daberische Zwiebeln) hat ab-
 gegeben **Ernst Werner,**
 Niesha 21b.

Ein Posten
Saatkartoffeln
 „Kaiserkrone“ nochmals ein-
 getrocknet und empfiehlt billigst
H. Korn, Albst. 2.
 Tel. 937.

5 Str. Saatlupinen
 zu verkaufen
 Zettlitz Nr. 74.
 Von Kindheit bis zum
 24. Lebensjahre mit
Flechten

an den Beinen, Armen und
 im Gesicht behaltet und durch
 Gebrauch von Obermeyer's
 Medizin. Herba-Seife nun-
 mehr gebillt, bekämpft W. Doft
 in Oberlungwitz. Herba-Seife
 à Stk 50 Pfg., um ca. 30%
 der wirksamen Stoffe vers-
 kauft Nr. 1.— 3. h. i. a.
 Apotheken, Drogerien und
 Parfümerien

Berliner Plauderei.

Zwischen Wilmersdorf und Schöneberg.

Auf einem Punkte der Straße, die nach der einen Richtung Berlinerkrasse, nach der anderen Grünwaldstraße heißt, steht der alte Grenzstein zwischen Wilmersdorf und Schöneberg, zwischen dem Vichtelhaus „Wittelsbach“ und der Plätterei von Luise Schönlief. Und weiter südlich, dort wo irgendwo die Habelbergerstraße sich in die Erfurterstraße verläuft, liegt, noch vor dem wohlgepflegten Schöneberger Stadtpark, ein weites, unplaniertes Stück Feld, das seit Kriegsbeginn manche wilde Schlacht über sich dahingehen lassen mußte, nämlich diejenigen der Wilmersdorfer und Schöneberger Jugend. Völlig still, der Sturm auf Ramur und Raubzuge wurden hier mit allen kriegerischen Neuerungen noch einmal im Kleinen wiederholt. Da waren richtige Schützengräben ausgehoben, da zogen sich richtige Sappen hin, in die der nichtabnehmende Bürger in der Abenddämmerung holperte. Plötzlich sah er sich wohl auch im Gefühlsbereich einer daherrausenden Schlacht. Signale sprangen ihm von links und rechts entgegen, Fahnen schlugen über ihm zusammen. Die Zeitungen haben verschiedentlich Bilder dieser bewegten Szenen gebracht, die jetzt seit einigen Tagen unmöglich geworden sind, und zwar aus folgenden Gründen: Die Terracingesellschaft, der die großen Grundstücke gehören, hat das Land für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln zur Verfügung gestellt. Als eines Morgens der junge „Hindenburg“ aus der Magdalenenstraße erschien, um das Schlachtfeld für den Nachmittagsbesuch zu besichtigen, sah er schwere Pferde über sein Land gehen, die hinter sich Pflüge zogen, die gewaltige Erdschollen aufwarfen. Bald darauf machten Eagen einigermaßen eine Ebene aus der eben noch gebirgigen Gegend. Verwundungen waren die Schützengräben, die Sappen, die Beobachtungshügel. Hindenburg trat beinahe die Tränen in die Augen. Aber noch rechtzeitig genug fiel ihm ein, daß das unmilitärisch sei und daß es vielleicht in Friedenau noch ein Plätzchen Land für die nächste Schlacht gäbe. Nachmittags fand er mit seinem Stabe, zusammen mit den Offizieren der Gegenpartei friedlich vor den verwandelten Städten ihrer gemeinsamen Ruhestätten und kritisierten den Wert des neuerschaffenen Bodens. Plötzlich waren sie alle Agrarier, plötzlich waren sie sich alle in dem sachmündigen Urteile einig, daß dieser Boden nichts Vernünftigeres hervorbringen könne, als ein paar Jammerhühner wäre um jede einzige Saatartefel. Aber das Gesicht des Landes da zwischen Wilmersdorf und Schöneberg ging weiter seinen Lauf. Man teilte Parzellen ab. Man pflanzte kleine Stöcke ein, man verband sie notwendig mit ganz gemeiner Strippe. Und dann kamen auch schon die ersten Herrschaften, die nun hinfort den geheiligten Boden auf ihre eigene Art behandeln und zum Wohl des Volkes ausnützen würden. Verdammt unglücklich waren sie alle, was wohl bei solchem Unterfangen herauskommen würde. Und dann zogen sie nach Friedenau hinüber, um sich neue Schlachtfelder zu suchen. Auf der Hälfte des Weges aber kamen ihnen schon die Friedenauer Jungens entgegen, die eben so schände von den Gefilden ihrer blutigen Kämpfe vertrieben waren und sich nun in Wilmersdorf oder in Schöneberg einen neuen Argonnenwald oder beschiedene naturliche Seen erschaffen. Beinahe hätte es am Rande des Stadtparks eine ganz völkerverdächtige Holzerei gegeben, aus der einfachen Mut der Vertriebenen heraus. Aber da war leider oder zum guten Glück der Stadtparkwächter gekommen, hatte wütend mit einem Kräftstock gedroht und so etwas Ähnliches aus dem Gebirge seiner Hände, die er gar nicht mehr hatte, herausgeschleudert, daß er sofort den Schutzmännern holen werde und so weiter. So hatten sich die Parteien großartig getrennt. Und es war ihnen effig schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß nun alle die herrlichen Schlachtfelder für immer vorbei sein sollten. Ja, es war eben Krieg! Ein etwas größerer Krieg, als der hiesige Dräben in der Fabrik, in der sonst so hübsche Mädchenherde enthanden, fertigten sie jetzt Tag und Nacht Handgranaten an. Vor einigen Wochen waren hier russische Feldküchen ausgebeizt worden, denen man es gehörig an sah, daß sie aus dem wirklichen Kriege kamen. Und in einer anderen Woche hatte man nur Bekleidungsstücke zu Klugzeugen hier geschmarrt. Was sollte man tun? Endlich mußte „Hindenburg“ einen Rat. Er durfte eben niemals um einen solchen verlegen sein. Die Jähnen zusammen! Angetreten! Freund und Feind! Wilmersdorf, Schöneberg, Friedenau! Und dann ging es frumm und ernst die Prinzregentenstraße hinab, mit dem laut losbrechenden Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles —!“

Jerusalem im Krieg.

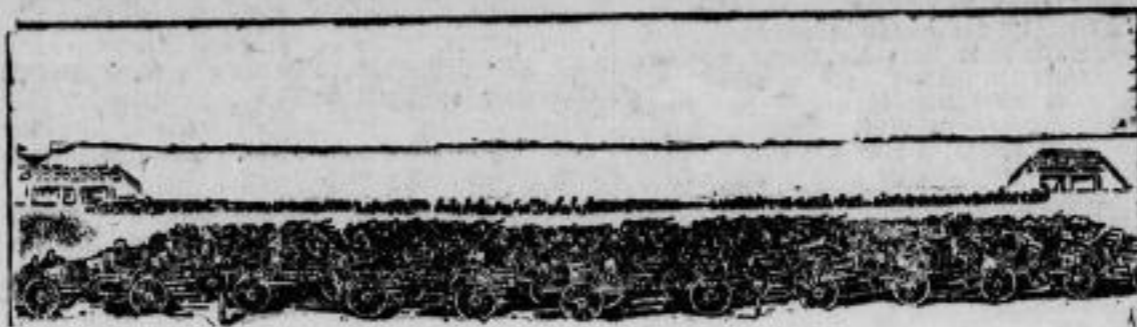
Von Kristian Kraus.

Jerusalem, Anfang März.

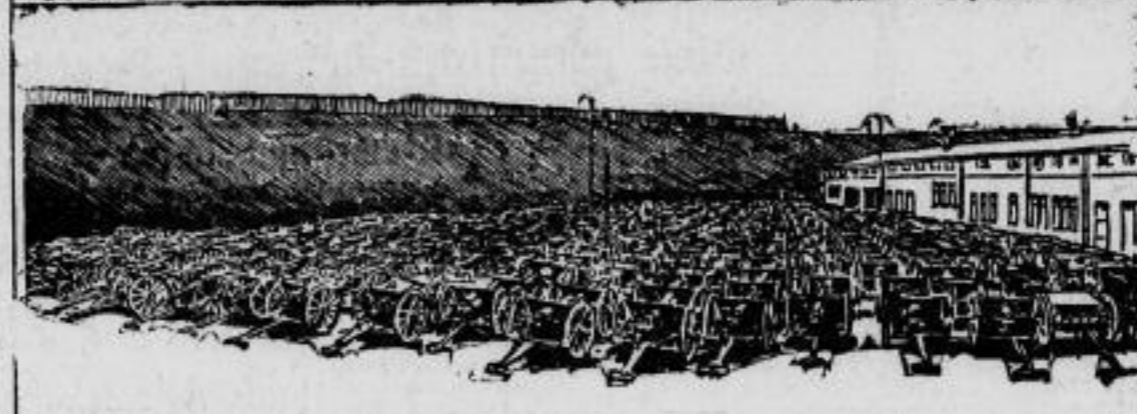
Wenn diese Zeilen in Deutschland gelesen werden, ist auch dort der Frühling erwacht, der liebe, leuchtende, deutsche Frühling. Ich fuhr ihm entgegen und traf ihn in der geistigen Stadt Jerusalem. Trauf ihn mit all seiner heimlichen Geselligkeit von Krokus, Anemonen, Männertreu, Narzissen und Butterblume. Nur das blaue Weissen vermischt ich. Dafür fanden die Olivenbäume in vollem Blätterhimmel. Und in Jericho sah ich leuchtend im Duft der Drangenhalm. Die Zitrone umblühte mich, und im Gedächtnis der hohen Bananenblüten hing der schwere Blauströpfchen dieser tropischen Blüte.

Ueber Jerusalem stammt der Frühling. Vom Oelberg-Hofplatz sah ich am Vormittag diese heilige Stadt wie ein Baumkronengebilde vor mir, sah sie allmählich ganz versinken in das große Weiß der Nachmittagssonne, die alle Formen und Linien löst. In anderen Jahren um diese Zeit, gegen Ostern, stehen auf allen Straßen fromme Pilgerszüge nach diesem Erdmittelpunkt ihres Glaubens, und strömen aus den engen Korren der mittelalterlichen Mauern hinaus nach den heiligen Orten, erfüllen die Luft mit Gebet und heiligen Gesängen. Heute ist Jerusalem nicht die heilige Tochter Zion. Jerusalem ist Hauptquartier Dschemals.

Den ganzen Morgen wälzten sich die militärischen Kolonnen nach dem Paradeplatz zu, einem freien Felde dicht vor der Stadt, in der Nähe des Hofplatzes. Wie bei der Frühjahrsparade in Berlin: ein Kaiserwetter! Eine blaue Sonne brannte am wolkenlosen Himmel. Staub wälzte sich die Straße entlang. Und wie in Berlin zum Tempelhofer Feld, krönte alles hinaus. Der Gang vor der Stadtmauer war dicht besetzt mit verkleideten und unverkleideten Frauen. Ein Gewirre von Farben, dunklen und bunten. Auf dem Felde die langen Linien der Truppen, Geschütze und aller Art. In dem verwinkelten Feldgrün ihrer Uniformen grell die roten goldbesetzten Fahnen. Panzerfahrzeuge... Der Kommandeur mit glänzendem Gefolge sprang heran, reitet die Front der Truppen ab. Dann hält er vor ihnen, legt den Schwanz des Sultans an seine tapferen



400 erbeutete russische Feldkanonen dahinter 107 französische Festungsgeschütze verschiedenen Kalibers bei der Firma Krupp in Essen.



400 erbeutete französische und englische Feldgeschütze bei der Firma Krupp in Essen.

Wie schon mitgeteilt, belief sich nach Feststellungen im Anfang März die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen erbeuteten Geschütze auf 5510. Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlauf des Krieges bei der Firma Krupp und auch in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebrauchsfähig gemacht und haben uns schon mit der gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Menge Munition erfreuliche Dienste geleistet. Unsere Bilder zeigen die in den zwei Höfen der Krupp'schen Fabrik z. B. noch stehenden Geschütze, die aber als alles Bisherige gestellt sind.

Soldaten für den Zug durch die Wüste mit schallender Stimme vor. Der Imam, der Feldgeschütze, tritt an seine Stelle. Die Hände zum Gebet erhoben, und die Hände der Soldaten schieden sich vor wie Bittende und Empfangende. Das ist die Geste des mohammedanischen Gebets. Und der Imam ruft Allahs Segen auf die türkischen Waffen herab und auf die ihrer Freunde. Ein dreifacher lauter Ruf: „Rein Badischah, er lebe hoch!“ unterbrochen von dem Schall der Trompeten. Es spricht noch der Gouverneur von Jerusalem, das Publikum ringsum klatschte Beifall. — Dann beginnt der Vorbeimarsch der Truppen. Die entlosten Reihen einer ganzen Division. Anatolier sind es, prächtige Gestalten, viele mit höchstem Gardemarsch. Paradezeit... Augen rechts! Da sah man Gefächter mit dem verwegenen herunterhängenden Schnurrbart, wie man ihn allpersischer und albanischer Gewandern sieht. Demen traut man einen verwegenen Angriff schon zu.

Hinter ihnen her wälzte sich das Volk in die Jaffastrasse vor das Nachrichtenbüro, wo gerade die neuesten Kriegstelegramme ausgegeben werden. Wie bei uns stürzen die Zeitungslungen unter die Menge, schwenken ihre Blätter: „Wieder tausend Russen gefangen!“ Unter dem Zug brüllt es sich nicht anders wie unter der Schirmmütze.

Auch Dimal-Bajha bekam seinen Dank. Und der Befehlshaber wieder hatte seinem Generalstabschef, Oberst Gresh von Gressenheim, den Dank des Sultans ab. Bei einem Essen, das er in den Prunkfäßen der Augusta-Viktoria-Stiftung auf dem Oelberg den deutschen Herren seines Stabes gab. Neben den Offizieren war auch Graf Brich von Oehberg, der Leiter einer Kavallerieexpedition, geladen, ebenso die deutschen Konsuln von Jerusalem und Haifa.

Im großen Hofe des gewaltigen romanischen Gebäudes war die Militärkapelle aufgestellt, in einem großen Hofkreis spielte deutsche Musik. Und die türkischen Kriegslieder: die Märsche. Nahe befehl die jungen Türken gegen alle, welche die Zeit ihrer Schwäche ausgenutzt, Engländer und Russen. Es sind wilde Rhythmen, oft voll melancholischer Klage. Die Soldaten sangen den Text und es klang schauerlich durch die stille, mondklare Nacht, dies Aufen nach „Ankama“, nach Hause... Im Laufe der Nacht sah ich die

Reinweiß der Osmanen, einer, der voll Unruhe ist auf die neue Weite seines Vaterlandes. Dimal sprach seine Anerkennung aus für seine getreuen Mitarbeiter, den deutschen Oberst, und überreichte ihm den Dank des Sultans, den höchsten türkischen Orden.

Es gibt noch eine Lebenssonne in Jerusalem zu dem Hauptquartier: das deutsche Hotel, wo sich die deutschen Offiziere während ihres Aufenthalts niederlassen. Da wird der Vorplatz nicht leer von ankommenden und abgehenden Detachementen.

Die Leistungen des Roten Kreuzes in Ostpreußen.

Ein Ueberblick über die gewaltige und segensreiche Arbeit, die das Rote Kreuz bisher in Ostpreußen geleistet hat, gibt Geh. Rat Solbrig in einem Auszug der Deutschen Medizinischen Wochenschrift, der sich mit der Organisation des Roten Kreuzes im gegenwärtigen Kriege beschäftigt. Nach dem Mobilisationsplane hatte die Provinz rund 2300 Personen auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege zu stellen. Davon waren 20 Kerne für die Vereinskasernen, 22 Bahnräte für Festungs- und Reservelazarette, etwa 1200 Pfleger und Pflegerinnen, 450 Krankenträger und dergl. mehr. Es waren für das Ciappengebiet etwa 500, für das Demtalsgebiet 1800 Personen bestimmt. Außer diesem Personal stellte das Rote Kreuz 16 größere Verband- und Erleichterungsfeststellen für Truppen zur Verfügung. Der einmal die in Königsberg eingerichtete Verband- und Erleichterungsfeststelle am dem Produktionsbahnhof befaßt und im Betriebe kennen gelernt hat, sagt der Verfasser, „der acht, welches Maß von Arbeit bei der Einrichtung und welche Hilfe von Mäde bei dem Betriebe durch die zahlreichen freiwilligen Kräfte aufgewendet wurde und noch wird. Da sind vorhanden in einem Zauppen eingebaut: ein Ver-

binderaum, in dem auch betriebsmäßige Operationen vorgenommen werden können, ein Aufenthaltsraum für die auch stehenden Damen, Küche mit vier großen Kesseln zu je 600 Liter Inhalt, ein Vorratsraum, ein Raum für die Sanitätswagen, zwei Baracken für die Verwundeten. Die Räume sind belüftet und mit elektrischem Licht versehen. Mit Hilfe des reichlichen Personals ist es hier möglich gewesen, die zuweilen in schneller Folge ankommenden Verwundeten so zu versorgen, daß die nötigen Verbandstoffe erneuert, die Schwerverwundeten eingelassen, alle aber mit warmer Kost versorgt werden konnten. An einem der ersten Tage des Betriebes war ich Zeuge, daß innerhalb zwei Stunden während der Nacht drei Bände mit zusammen 1000 Verwundeten ankamen, die alle auf die angegebene Weise versorgt wurden. Eine zweite, nicht vorgesehene, aber aus dem Bedürfnis heraus entstandene Erleichterungsfeststelle in Königsberg wurde auf dem Hauptbahnhof durch den Vaterländischen Frauenverein ins Leben gerufen. Es wurden hier eine bedeutende Zahl von Truppen und zahlreiche Verwundete erfrischt. Heilliche Einrichtungen wie in Königsberg sind in der Provinz ins Leben gerufen worden. An vielen größeren und kleineren Eisenbahnstationen hat das Rote Kreuz auch Sanitätswagen errichtet, wobei das Personal aus den Sanitätskolonnen genommen wurde. Eine sehr umfangreiche Tätigkeit entfaltete die Königsberger Sanitätswagen; ihre größte Leistung war, daß an einem Tage 2000 Verwundete in Empfang genommen und abtransportiert wurden; die Gesamtzahl der bisher auf dieser Weise versorgten Verwundeten beträgt 35000. Ganz auf Kosten der Roten Kreuz-Vereine wurden in der Provinz Ostpreußen neun Lazarette mit insgesamt 1500 Betten eingerichtet; drei davon mußten aber infolge des feindlichen Einbruchs wieder aufgehoben werden. Dazu kommen drei große Gefangenenheime mit zusammen 170 Betten, die gleichfalls vom Roten Kreuz eingerichtet wurden und von denen bisher eins in Palmitten in Betrieb genommen ist. Das Rote Kreuz hat auch und zwar namentlich der Vaterländische Frauenverein eifrig mitgearbeitet, die Krüger im Felde mit Liebesgaben zu versorgen. Dabei wurde zugleich durch Einrichtung von Arbeitsstuben arbeitslosen Frauen Verdienst verschafft. So sind in Königsberg seit Mitte August 1000 Frauen beschäftigt; für 20000 Markt Strickmühle wurde zur Verarbeitung eingekauft; 25000 Socken, 16000 Unterhosen, 26000 Paar Socken und vieles andere sind bisher angefertigt worden. Der Vaterländische Frauenverein in Königsberg beschäftigt auch 700 freiwillige Helferinnen, und eine ähnliche Liebestätigkeit trat allerorten in der Provinz mit großer Opferfreudigkeit hervor. Sodann wurde eine Ausrüstungsstelle eingerichtet, die sich allmählich zu einem Postbüro entwickelte, in dem sämtliche für Verwundete mit unbestimmter Adresse eintreffenden Postschaften schnellstens besorgt werden. Täglich sind bis zu 4500 Postschaften zu besorgen, und die Zahl der Verwundeten, über die Auskunft gegeben wurde, belief sich vor kurzem auf 18000. Die „Kriegswohlfahrtspflege“ des Roten Kreuzes gewährt Unterstützung an bedürftige Familien der Kriegsteilnehmer. Bisher wurden in Königsberg aus freiwilligen Mitteln 400000 Mark solcher Kriegsunterstützungen gezahlt; der Vaterländische Frauenverein gibt einen monatlichen Zuschuß von 100000 Mark. Besondere Aufmerksamkeit aber wandte das ostpreussische Rote Kreuz den Flüchtlingen zu, denen alle mögliche Hilfe und Erleichterung gewährt wurde. Die Ausrüstungs- und Nachrichtenstelle für ostpreussische Flüchtlinge in Königsberg wurde allein in den Monaten September und Oktober von etwa 200000 Personen in Anspruch genommen. In der Kleiderverteilungsfeststelle des Vaterländischen Frauenvereins wurden 25000 Flüchtlinge mit Kleidern und Wäsche ausgestattet und von hier aus 100 Waggons mit Kleidungsstücken in die Provinz geschickt, wozu die Liebesgaben aus allen Teilen Deutschlands gingen. Redlich wie in Königsberg war das Rote Kreuz in der ganzen Provinz eifrig tätig, den Flüchtlingen, wo es nur ging, zu helfen und ihre Not zu lindern.

Wie man Butter aufhebt.
 Über diese Kunst lesen wir in der „Ill. Landw. Zig.“ Ausführungen von E. Grieb-Battewo, denen wir folgendes entnehmen:

Die aus der Milch gemommene Butter läßt sich auf zwei Arten für längere Zeit aufbewahren, nämlich durch scharfes Einlagern und durch Einkochen, letztere Art ist erstere vorzuziehen, weil sie von unbegrenzter Dauer ist. Um Butter einzulagern, muß sie zuvor erst gut von der anhaftenden Milch befreit werden, dann wird die Butter mit recht feinem Salz gelagert, etwa die dreifache Menge Salz als wie bei der gewöhnlichen Salzung, nach gutem Durcharbeiten bleibt dann die Butter bis zum nächsten Tag stehen, damit sich das Salz gut auflöst. Am nächsten Tage wird die Butter dann zum zweitenmal gut durchgearbeitet und dann in einen Steintopf, am besten in einen ganz neuen, es kann aber auch ein schon gebrauchter Steintopf sein, er muß dann aber zuvor mit kochendem Sodawasser gut ausgebrüht und noch einige Tage an die Luft gestellt und gut ausgelüftet werden, und die Butter dann recht fest in den Steintopf eingepackt und mit Pergamentpapier zugedeckt werden. Der Topf wird dann mit doppeltem Pergamentpapier fest verbunden und an einen kühlen Ort gestellt. Soll die Butter dann später zum Brotbacken verwendet werden, dann muß die Butter vorher erst ausgewässert werden, ebenso als wenn Salzfleisch ausgewässert wird. Dieses erreicht man dadurch, daß man die Butter einigemal im Wasser mit einer sauberen Holzgabel durchknetet. Wird die Butter reichlich ausgewässert, so daß man nach dem Auswässern noch nachsalzen muß, dann hat die Butter dasselbe Aussehen wie ganz frische Butter und ist auch im Geschmack von frischer Butter kaum zu unterscheiden. Die zweite Art, Butter aufzubewahren, ist das Einkochen der Butter. Die Butter wird, wie oben beschrieben, gut von der anhaftenden Milch durch Kneten befreit und in einen weiskalibrierten Eisenpfanzen getan und so lange gekocht, bis der ganze Wassergehalt verdunstet ist, bis zu dem Bratpunkt, braten darf sie jedoch nicht. Ist die kochende Butter bis zum Bratpunkt gelangt, dann wird der Topf vom Feuer genommen und beiseite gestellt, damit sich der Bodensatz setzen kann und etwaiger Schaum abgenommen wird; dann wird das klare Butterfett in einen Steintopf getan, nach dem Erkalten verbunden und an einen kühlen, trockenen Ort gestellt. Man kann die eingekochte Butter später nach Bedarf zum Braten und Baden aller Art verwenden.

Verwendet
„Kreuz-Plennig“
 Marken
 auf Briefen, Karten usw.
 namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Postkarten. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle **H. W. Seurig**, sowie an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.

Persil
 Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!
 Henkel's Bleich-Soda

50 Mark Belohnung.
 In der Nacht vom 8. zum 9. April ist auf Bahnhof Rieditz ein Waggon Roggen, der Militärbehörde gehörig, von Dieben angebohrt und ca. 100 Pfund Roggen auf diese Weise gestohlen worden. Wir zahlen 50 Mark demjenigen, der uns die Täter so namhaft macht, daß wir Strafandrohung stellen können. **Rühenwerke Leisitz**
 G. m. b. H.

Jagdhund,
 auf den Namen Baldo hörend, ist abhanden gekommen. Etwaige Nachrichten über den Verbleib des Hundes erbittet gegen Belohnung **G. Gschütz**, Carolafstraße 15. Vor Anlauf wird gewarnt.
10 Mark-Schein verloren. Geg. Belohnung abgegeben in der Exped. d. Bl.
Portemonnaie mit Inhalt heute vormittag verloren. Gegen Belohnung abgegeben bei **Ernst Schäfer Nachf.**
Gefunden Sparkassenbuch auf Otto Welger lautend. Abzuholen bei **Hebamme Köhner, Weida.**
Kleinere Wohnung zu vermieten **Sappitzer Str. 10, 1.**

Gut möbl. Bohn- und Schlafzimmer
 in ruhigem Hause gesucht. Angeb. mit Preisang. unter **M 448** in die Exp. d. Bl. erb.
Schlafstelle f. 2 Herren frei **Wilhelmstr. 6, 1.**
Möbl. Zimmer frei, auch tagew. **Wilhelmstr. 6, 1.**
Schöne Schlafstelle frei **Gauptstr. 51, 3. r.**
Saubere Schlafstelle frei **Friedrich-Auguststr. 2, p.**
Freundl. Schlafstelle frei **Stadtfeldstr. 3, 1. l.**
Frei. Schlafst. f. 2 Herren fr. **Wismarstr. 61, 5. b. v. r.**
Ein möbl. Zimmer z. verm. **Kaiser-Wilhelm-Platz 5, 2. l.**
Fräulein erhält Schlafstelle **Stadtfeldstr. 3, 3. r.**
I. Etage
 5 Zimmer, Küche mit Zubehör, 1. Juli zu vermieten **Goethestraße 40 a, vtr.**
Schöne Wohnung
 zu vermieten, 1. Juli zu beziehen **Glaubitz Nr. 49.**
Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer
 per sofort oder später zu vermieten **Goethestraße 92, 1.**
Schöne Wohnung
 zu vermieten **Panitz 131**, Schrägüber vom Ruffmann.
Wohnung
 halbe Etage (3 Stuben und Kammer) sofort oder 1. Juli bezugsbar, zu vermieten. Adresse zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Liebesgaben für die Truppen der Garnison Riesa.

Die städtischen Kollegien haben beschlossen, in diesem Monate an die im Felde stehenden tapferen Truppen der Garnison Riesa Liebesgaben sendungen gelangen zu lassen, um ihnen die Anhänglichkeit und Dankbarkeit ihrer Garnisonstadt und deren Bürgerchaft sowie aller derer, die im Frieden zu ihnen Beziehungen hatten, zum Ausdruck zu bringen.

Wir richten deshalb an unsere gesamte Bürgerchaft wie überhaupt an alle diejenigen Einwohner unserer Stadt und deren Umgebung, die irgend welche Beziehungen mit den Riesaer Truppenteilen verbinden oder die sonst an ihrem Wohle Anteil nehmen, die herzlichste Bitte, sich nach Kräften an der Aufbringung dieser Liebesgaben sendungen durch Geld- oder auch Sachspenden zu beteiligen.

Die Sammlung wird am 20. April 1915 geschlossen.

Bis dahin nehmen

Geldspenden: die Stadthauptkasse, die Sparkasse, die Schlachthofkasse, die Gewerkschaften, die Riesaer Bank, die hiesige Filiale der Allgem. Deutschen Creditanstalt, die hiesige Filiale der Mitteldeutschen Privatbank entgegen.

Sachspenden werden nur im **kädtischen Bauamt Rathaus, Zimmer Nr. 15** (Eingang Mittelstr.) in den üblichen Geschäftsstunden angenommen.

In Frage kommen etwa folgende Gegenstände: Leichter Vefestoff (Reklamheften), Lichter und elektrische Taschenlampen, sowie elektrische Ersatzbatterien, Taschenmesser, Posten-träger, Zigarren, Zigaretten, Tabak, feste Zigarettenbehälter, Rotwein, Rum, Arrac, saure und pikante Nahrungsmittel als Serringe, saure Gurken, Rollmüpfen und ähnliche Sachen in gut verschlossenen Dosen.

Riesa, den 7. April 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag **Quasimodogeniti 1915.**

Riesa. Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: Joh. 20, 19—23.

Predigtzeit für den Frühgottesdienst: Joh. 20, 24—29.

Kirchliche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Bedf.).

Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Köhner).

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgesängnis (Pastor Bedf.).

Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 11. April bis 17. April, e. für Tausen und Trauungen Pastor Bedf. und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.

Nächste Mittwoch, d. 14. April, abends 7/9 Uhr Kriegsendacht mit Abendmahlfeier (Pfarrer Friedrich).

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal.

Blaukreuzstunde (Lehrerhilfe). Sonntag nachm. 4 Uhr im Pfarrhaussaal.

Montag abends 8 Uhr Missionabend im Pfarrhaus.

Donnerstag, den 15. April, abends 8 Uhr Gemein-schaftsstunde im Pfarrhaussaal.

Weida. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst Pfingstgeistlicher Winkler.

Wochenamt vom 11. bis 18. April P. Gurtzhardt. **Jünglingsverein:** Abends 7/8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Panitz mit Jehanishausen. Vorm. 7/8 Uhr Beichte, 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier in der Pfarrkirche.

Weida. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Beichte der Gottesackerkapelle durch den Herrn Superintendenten. Die daran Teilnehmenden versammeln sich bis 7/8 Uhr an der Kirche.

Waderau. Freit. 9 Uhr Gottesdienst.

Seitshain. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. **Mittwoch, den 14. April** (nicht Donnerstag) abends 7/8 Uhr Kriegsendacht in der Kirche.

Glaubitz. Vorm. 10 Uhr Spätkirche.

Sittau. Vorm. 8 Uhr Frühkirche.

Reib. Kapelle (Kasernenstr. 16). Um 7/8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 6 Uhr abends, Kriegsendacht. An den Wochentagen hl. Messe um 7/7 Uhr Freitag und Sonnabend 7/8 Uhr.

Leichten Nebenverdienst

Können sich Geschäfte mit offenem Laden in der Umgegend und hier am Plage durch kommissionsweisen Vertrieb **sehr preiswerter Fabrik-Konfektion** (Schürzen, Ober- und Unterböde, Hemden, auch Stoffe usw.) bei hoher Provision verschaffen. Alles direkt von leistungsfähiger Fabrik in der Oberlausitz, die ihre Stoffe alle selbst herstellt. Werte Angebote unter **A. Z. 2983** an die **Sittauer Morgen-Zeitung** in Sittau.

Lithotype-Setzer

zum sofortigen Antritt gesucht.
Riesaer Tageblatt.

Prima Maiskleie

sowie Mais für Pferde, als Hühner- und Taubenfutter, und alle anderen Futtermittel empfiehlt zum Tagespreis **Max Starke**
Fouragehandlung — Telefon 265.
 Darf nur noch bis 14. April verkauft werden.

! Wer sich über die Deutsche Flotte informieren will, der laufe für 20 Pfg. einen Marinewogen bei Vanger & Winterlich, Riesa, Goethestraße 59. !

Schl. halbe 1. Etage,
 2 St., 2 Kam., Küche u. Zubehör, per 1. Juli zu vermieten **Sappitzer Str. 39.**

Eine freundliche Wohnung,
 Sonnenseite, mit Licht u. Kochgas, ist für M. 350.— zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Näheres **Kaisers Franz-Joseph-Str. Nr. 16, 2. St.,** links.

Freundl. möbl. helzbares Zimmer
 sofort zu vermieten. **Zimmer, Mathildenstr. 2, 3. Stube, Kammer und Küche** mit reichlichem Zubehör zu vermieten, 1. Juli zu beziehen **Niederlagstr. 13.**

Halbe 3. Etage
Richterstr. 5, sowie halbe 1. Etage, Felgenhauerstraße 13, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. **Richard Bachwitz,** Felgenhauerstraße 13, 1.

Junge Verkäuferin
 wird zum Jahrmart sofort gesucht im „Tirolerhaus“ am Altmarkt.

Ein 7/8 Jahre altes **Ziehkind**
 in gute Pflege zu vergeben. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Junges Mädchen sucht zum 1. Mai Stelle als **lern. Verkäuferin.** Angebote unter **O 450** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Kochscholarin
 wird ohne gegenwärtige Vergütung angenommen. **Restaurant Göttergasse.**

Glaserlehrling
 findet noch gute Beschäftigung. **Oswald Thomas,** Glastmstr., Weidenstr. 17

Bierfahrer
 zum sofortigen Antritt gesucht. **Neufewiger Biernebelage, Elbstr. 2.**

Ein ordentlicher, militärfreier Mann als **Kutscher**
 sofort gesucht. **Riesaer Dampfmaschinenfabrik, Paul Gensert**

Licht. Arbeiter
 bei hohem Lohn sofort gesucht. **B. Winkert, Baumschule, Panitz-Riesa.**

Jüngeren Arbeiter
 heißt sofort ein **Dienstmädchen B. Zapf,** Gröba, Weidenplatz 2.

Schirmmeister
 und **Tagelöhner**
 sofort gesucht. **Gauß, Weidenort.**

Typograph-Selzer
 Modell A. Unterverfal, in Halb-schrift sofort gesucht. **Riesaer Tageblatt.**

Aushilfs-Einlassierer
 sot. gel. Nähe es „Victoria-büro“ **Gauptstr. 43, 2.**
 Militärfrei, Ältere oder jüngere

kaufmännische Aushilfe
 für hiesiges Fabrikantor zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen mit Angabe über bisherige Tätigkeit, Alter und Gehaltsansprüche unter **N 449** in die Geschäftsstelle erbeten.

Junger Lohnschreiber
 sofort gesucht. Offerten mit Angabe des Alters, Zeugnis-abschriften u. Lohnansprüchen an **Chemische Fabrik von Seyden, Aktiengesellschaft,** Post und Bahnstation Weisitz bei Gröbshain einzufenden.

Gutlohn. Heimarbeiter
 für Damen u. Herren zu verg. **Austunft** kostenlos. **Berth. Friedr. Weidig,** Weisitz-Weisitz.

Garten
 zu vermieten. Näheres **Friedrich-Auguststr. 11, 1. l.**

Hausgrundstück,
 Gelegenheitskauf, empfiehlt **B. Kühn, Goethestr. 5a.**

Pferd
 ist zu verkaufen **Sappitz Nr. 25.**

Für Schlacht-pferde
 zahlt reich hohen Preis **Oskar Stein, Telefon 266**

6jähriger Fuchs,
 passend als Reiter- od. Reit-pferd, zu verkaufen. **Gänzel, Panitz bei Stannitz.**

Junge Gänse
 zu verkaufen. **Karl Wared,** Weidenstr.

2 Zickchen
 stehen zum Verkauf **Leisitz Nr. 3.**

Ein fast neues **Epikurmet-Geldsirr,** für kleines Pferd pass. ab, ist preiswert zu verkaufen. **Adr. zu erfahren** in der Exp. d. Bl.

Ein Ruhestuhl,
 wie neu, billig zu verkaufen **Goethestr. 40 a, p.**

Ein Kinderwagen
 billig zu verkaufen. **Panitz 15 c.**

Gut erhaltener Liege-sportwagen zu verkaufen **Weidenstr. 12.**
Ein gebrauchter Sportwagen billig zu verkaufen **Goethestr. 40 a, v.**
Gut erhaltener Leder-joppe mit Mütze billig zu verkaufen **Stadtfeldstr. 5, 2.**
Guter Privet-Mittagstisch ist zu haben **Goethestraße 67, 1.**